

Jesus heilt die Kranken

oder

Heilung nach dem Worte Gottes

Von Andrew Murray

Lobe den Herrn, meine Seele! Der dir
alle deine Sünden vergibt, und heilet
alle deine Gebrechen (Ps. 103, 1. 3).

Vierte Auflage

Kober C. F. Spittlers Nachfolger, Basel 1919.

Buchdruckerei J. Haupt, Basel.

Inhalt.

Vorwort des Übersetzers	5
Vorrede	7
Einleitung	10
1. Jesus ist heute noch derselbe	19
2. Göttliche Vorschriften für die Kranken	22
3. Das Gebet des Glaubens	25
4. Die Salbung im Namen des Herrn	29
5. Sünde und Krankheit	31
6. Die Fürbitte	34
7. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist	37
8. Jesus trug unsere Krankheit	40
9. Jesus heilt die Kranken	43
10. Ich bin der Herr, dein Arzt	46
11. Gehorsam und Gesundheit	49
12. Hiobs Krankheit und Heilung	53
13. Ist die Krankheit eine Züchtigung	57
14. Der Wille Gottes	60
15. Zucht und Heiligung	64
16. Vergebung und Heilung	67
17. Um eures Unglaubens willen	71
18. Jesus und die Ärzte	74
19. Gesundheit und Heil durch den Namen Jesu	78
20. Nicht durch unsre eigene Kraft und Verdienst	81
21. Nach dem Maße des Glaubens	85
22. Der Glaubensweg	88
23. Euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes	91
24. Der Leib dem Herrn	95
25. Der Herr dem Leibe	98
26. Sehet nicht auf euren Leib	102

27. Krankheit und Tod	105
28. Der heilige Geist, der Geist der Heilung	108
29. Der geheilte Kranke muß Gott preisen	111
30. Das anhaltende Gebet	114
31. Strecke deine Hand aus, daß Zeichen und Wunder geschehen	118

Anmerkungen.

Zu Nr. 2: Auszug aus Pfr. J. Chr. Blumhardts Lebens-	
bild von Fr. Bündel	122
Zu Nr. 7: Aus Pfr. J. Chr. Blumhardts Lebensbild	123
Zu Nr. 14: Aus Pfr. J. Chr. Blumhardts Lebensbild	126
Zu Nr. 14: Vom Willen Gottes (Otto Stockmayer)	128
Zu Nr. 20: Dorothea Trudel	130

Vorwort des Übersetzers.

Vor einiger Zeit erhielt ich von einem lieben Bruder in Christo das Buch von Andr. Murray „Jésus guérit les malades“ zum Lesen zugesandt. Der Inhalt, die allseitige biblische Besprechung dieses, in unsern Tagen wieder auf den Leuchter gestellten Gedankens, erfreute mich dermaßen, daß ich sofort den innern Antrieb empfand, dies köstliche Buch auch denjenigen zugänglich zu machen, die weder des Französischen noch des Holländischen, in welcher Sprache das Original geschrieben ist, mächtig sind. Der geehrte Verfasser erteilte mir dazu volle Erlaubniß.

Wer die deutsche Übersetzung mit der französischen vergleicht und hie und da auffällige Verschiedenheiten wahrnimmt, wolle diese darauf zurückführen, daß ich jeweilen dem holländischen Original bei meiner Übersetzung gefolgt bin.

Möge das Buch nun auch in seinem deutschen Gewande recht viele aufmerksame und betende Leser finden, die da forschen, ob sich's also halte. An Segen wird es dann keinem fehlen. Möge die große in diesem Buche vielfach wiederholte Wahrheit, daß die durch Christus erwirkte Erlösung nicht nur Seele und Geist, sondern ebensosehr auch den Leib angehe, von recht vielen im vollen Glauben erfaßt werden!

Für den Übersetzer fiel die Arbeit in eine besonders ernste Zeit, während der ihm die besprochenen Wahrheiten praktisch nahegelegt wurden, in deren Verlauf er auch die Schranken

deutlich erkennen konnte, die unserm Hoffen und Bitten durch Schrift und Geist gesetzt sind; denn in dieser Zeit (7. April 1896) ging seine treue Lebensgefährtin zur ewigen Ruhe ein. Wir durften uns aber auch bei dieser Arbeit, an der sie noch lebhaften Anteil nahm, miteinander des großen Vorrechtes freuen; daß wir die Sorge auch für den Leib der in ihrem 71. Jahre stehenden Pilgerin, ganz dem himmlischen Arzt übergeben konnten — der es dann auch überaus freundlich mit der von dannen eilenden Überwinderin machte, indem er sie nur allmählich entkräftete, und ohne alle Schmerzen und eigentliche Krankheit, als ein ausgewachsenes Kind Gottes, sanft und selig entschlummern ließ zu herrlichem Erwachen!

Auf Grund dieser erneuten Erfahrung möchte ich alle Leser inständig bitten: Lernen wir es doch recht, unsern Leib in den Tagen der Gesundheit und Rüstigkeit ganz dem Herrn zu übergeben, dem er ja auch rechtmäßig gehört; dann wird es uns nicht schwer, ihn auch in kranken Tagen ganz dem himmlischen Arzt zu überlassen. Der Segen hiervon ist ein unermesslicher für Leben und Sterben. Nicht theoretische Belehrungen machen das Herz gewiß, sondern die Schule der Erfahrung schafft solche Frucht. O, es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade! (Hebr. 13, 9.)

Wyl (St. St. Gallen) 1896, in der Osterzeit.

A. J. Wetter-Zyli, V. D. M.

Vorrede.

Die Veröffentlichung dieses Werkes möge als ein Zeugnis meines Glaubens an die göttliche Heilung aufgefaßt werden. Nachdem ich zwei Jahre in meinem Amt stille gestellt worden, wurde ich nach der Barmherzigkeit Gottes auf das Gebet solcher Brüder geheilt, die in ihm „den Herrn, ihren Arzt“ erkannt haben.

Diese dem Glauben gewährte Heilung wurde für mich eine Quelle reicher Segnungen. Ich habe es nun klar erkannt, daß die Kirche in Jesu, unserm göttlichen Heiland, einen unerschöpflichen Schatz besitzt, den sie noch gar nicht zu würdigen weiß. Ich habe eine neue, feste Überzeugung von dem bekommen, was uns hierüber das Wort Gottes lehrt und was der Herr von uns erwartet; auch bin ich gewiß, wenn die Christen es lernen würden, so recht in der Gegenwart dessen zu leben, der der Herr, unser Arzt, ist, so würde dadurch ihr inneres Leben und ihre Heiligung wachsen. Ich darf darum nicht länger schweigen, und veröffentliche hier eine Reihe von Betrachtungen, die es klar legen mögen, daß laut dem Worte Gottes, das Gebet des Glaubens das von Gott selbst angezeigte Mittel zur Krankenheilung ist, und daß diese Lehre vollkommen mit der Schrift übereinstimmt. Die Erforschung dieser Wahrheit ist unerläßlich für solche, die es danach verlangen, zu sehen, wie der Herr seine Macht und Herrlichkeit inmitten seiner Kinder offenbart.

Es wurden verschiedene Fragen an mich gestellt. Ich kann nicht alle beantworten; aber ich habe hier zusammenzustellen gesucht, was uns das Wort Gottes über die Krankenheilung lehrt. Die gewünschte Gnadenerfahrung hängt keineswegs bloß von der Lösung der Schwierigkeiten ab, die sich in unserm Verstande dagegen erheben, sondern diese ergibt sich vielmehr aus der Erfahrung der Kraft Gottes und der Zuverlässigkeit seiner Verheißungen. Einfältige und aufrichtige Seelen sind bereit, das Wort Gottes an- und aufzunehmen, auch wenn es mit ihren eigenen Ansichten und Gefühlen nicht übereinstimmt. Gerade für solche Gläubige hat dann die göttliche Verheißung einen Segen; sie übt auf sie einen stillen, verborgenen Einfluß und lehrt sie nach der Offenbarung der Gegenwart und Allmacht Gottes verlangen und auf sie warten. Sobald die Stunde gekommen ist, wird dann der Glaube um so besser die Gaben Gottes erfassen und jeden dazu auffordern, seine allmächtige Kraft dankbar anzuerkennen. Während wir hierauf warten, wollen wir uns fleißig daran erinnern, daß es nicht vor allem darauf ankommt, daß der menschliche Verstand alle im Wege liegenden Schwierigkeiten löse. Dieser muß vielmehr zuerst seine eigenen Ansichten und Meinungen aufgeben und auf das hören, was das Wort Gottes sagt, denn nur von diesem kommt die wahre Erleuchtung.

Merken wir uns nur noch das eine, daß nur der heilige Geist uns das Wort Gottes recht verstehen lehrt; darum muß sein göttliches Leben kräftig in uns wirken, denn das Wort des Lebens kann nur von dem Leben selbst richtig ausgelegt werden, von dem es eingegeben wurde. Wie sollte es auch möglich sein, ohne dieses Leben ein richtiges Verständniß davon zu haben? Die Kirche hat leider die Lehre von der göttlichen Heilung derart aus dem Auge verloren, daß man sie heutzutage für etwas ganz neues hält, und selbst diejenigen, die an diese Lehre

glauben, haben vom Geiste Gottes noch nicht alles empfangen, was er ihnen enthüllen möchte, noch nicht alle die herrlichen Wahrheiten, die sie in sich faßt, ergriffen. Es kann deshalb wohl sein, daß ich mich etwa eines Ausdrucks bedient habe, der später geändert werden muß, wenn man auf diesem Gebiete Fortschritte gemacht haben wird. Gott möge alles heiligen, was auf den folgenden Blättern seinem Willen entspricht, und es dazu dienen lassen, seine Herrlichkeit immer mehr zu offenbaren und weithin bekannt zu machen, daß sein göttlicher Sohn der Heiler der Kranken ist.

Einleitung.

Welche frohe Botschaft ist erschollen! Wie vor alters so sagt der Herr noch heute zu seinem Volk: „Ich bin der Herr, dein Arzt!“ (2. Mose 15, 26). Täglich wächst die Zahl derer, die die Wahrheit der Worte erfahren haben: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten“ (Jak. 5, 15). Überall verbreitet sich die freudige Gewißheit, daß eben das der unwiderlegbare Beweis der Gegenwärtigkeit des Herrn unter seinen Kindern und das Pfand seines Willens sei, sie mit seinen Gnaden- und Geistesgaben zu füllen.

Die Kirche hat leider aufgehört, an die Kraft des heiligen Geistes zur Heilung des Leibes zu glauben; sie sagt, diese Gabe sei verschwunden, und zwar nach Gottes Willen, während dies vielmehr die Folge ihres eigenen Unglaubens und ihrer Untreue ist. Sie hat das, was die Heilige Schrift über diese göttliche Wahrheit lehrt, entweder ganz vernachlässigt, oder nach ihrem gegenwärtigen entarteten Zustand ausgelegt. Infolgedessen ist die göttliche Heilung den meisten Theologen und Bibelauslegern, wie fromm und gläubig sie sonst auch sein mögen, unbekannt. Suchen wir nun zu erkennen, was Gott darüber denkt, und was wir denen antworten sollen, die uns vom Glauben an seine Verheißungen abwendig machen wollen.

Fangen wir damit an, in Kürze die Stellen der Heiligen Schrift anzuführen, auf die gestützt, man in Jesus Christus,

den Arzt der Kranken erkennen kann, und welchen Weg man einzuschlagen hat, um von dem Herrn die Heilung zu empfangen. Die weiteren Auseinandersetzungen über diese beiden Punkte werden die nachfolgenden Betrachtungen ergeben.

I.

Worauf gründet sich der Glaube an Jesum als Arzt der Kranken?

1. Er stützt sich auf die in Jak. 5, 15 gegebene Verheißung:

„Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten.“

Und ebenso auf die andere Verheißung: Mark. 16, 17. 18:

„Die Zeichen, welche folgen werden denen, die da glauben, sind: Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.“

2. Stützt sich dieser Glaube darauf, daß Jesus, als unser Bürge, an seinem Leibe ebensowohl unsere Krankheiten als unsere Sünden getragen hat.

Jes. 53, 4. 6. 12: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen . . . und hat vieler Sünden getragen“ (Matth. 8. 17).

3. Stützt sich dieser Glaube darauf, daß es dem Herrn gefiel, ebensowohl Krankheiten zu heilen, als Sünden zu vergeben.

Matth. 4, 23: „Jesus ging umher im ganzen jüdischen Lande, lehrte in ihren Schulen, und predigte das Evangelium vom Reiche und heilte allerlei Seuche und Krankheiten im Volke“;

Matth. 9, 2 und 6: „Jesus sprach zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim!“

4. Stützt sich dieser Glaube darauf, daß Jesus auch seinen Jüngern ebensoviel Auftrag und Vollmacht gab, die Kranken zu heilen, als auch das Evangelium zu verkündigen.

Luk. 9, 1 und 6: „Er forderte aber die Zwölfe zusammen und gab ihnen Gewalt und Macht über alle Teufel, daß sie Seuchen heilen konnten;“

Luk. 10, 9: „Heilet die Kranken und saget ihnen: das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen“ (vergl. Mark. 16, 15. 18).

5. Stützt sich dieser Glaube darauf, daß die Krankenheilung ausdrücklich als eine der Gaben des heiligen Geistes aufgezählt ist.

1. Kor. 12, 4. 9: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist die Gabe, gesund zu machen, in demselben Geiste“

man beachte auch:

Apstg. 4, 30: „Strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes Jesu;“

Apstg. 5, 15. 16: Sie trugen die Kranken auf die Gassen heraus und legten sie auf Betten und Bahren, auf daß, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschattete. Es kamen auch herzu viele von den umliegenden Städten gen Jerusalem und brachten die Kranken und die von unsaubern Geistern gepeinigt waren, und wurden alle gesund;“

Apstg. 14, 10: „Paulus sprach mit lauter Stimme (zu dem von Mutterleibe an Lahmen): Stehe aufrechtig auf deine Füße. Und er sprang auf und wandelte;“

Apstg. 19, 11. 12: „Und Gott wirkte nicht geringe Taten durch die Hände Pauli, also daß sie auch von seiner Haut die Schweißtüchlein und Koller über die

Kranken hielten und die Seuchen von ihnen wichen und die bösen Geister von ihnen ausfuhren;“

Apstg. 28, 8. 9: „Es geschah aber, daß der Vater Publii am Fieber und an der Ruhr lag. Zu dem ging Paulus hinein und betete und legte die Hand auf ihn und machte ihn gesund. Da das geschah kamen auch die andern in der Insel herzu, die Krankheiten hatten und ließen sich gesund machen.“

6. Stützt sich dieser Glaube auf die Predigt der Apostel, die die Krankenheilung als mit dem durch den Glauben an Christum erhältlichen Heil unzertrennlich verbunden, verkündigt haben.

Apstg. 4, 10. 12: „So sei euch und allem Volk von Israel kund, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth dieser allhier vor euch gesund dasteht. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, durch welchen wir könnten selig werden;“

Apstg. 3, 16: „Und durch den Glauben an seinen Namen hat er an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätigt seinen Namen, und der Glaube durch Ihn hat diesem gegeben seine Gesundheit vor euren Augen.“

7. Stützt sich dieser Glaube auf die Lehre, daß der Leib gerade so gut wie die Seele von der Macht des Satans befreit worden ist, und daß der heilige Geist seine Kraft im Leibe ebenso wie in der Seele offenbare.

1. Kor. 6, 19: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist?“

Röm. 8, 11: „So nun der Geist dessen, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Jesum von den Toten auferweckt hat,

auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet."

8. Die Heilung des Leibes ist innig verbunden mit der Heiligung der Seele: die eine ist so nötig wie die andere, wenn man zur vollkommenen Erkenntnis Jesu gelangen soll.

2. Mose 15, 26: „Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Agypten gelegt habe, denn ich bin der Herr, dein Arzt;"

man sehe auch Ps. 103, 3 und Joh. 9, 31.

9. Heute noch darf die Gemeinde, d. h. der Leib Christi, vom heiligen Geist große Gaben erwarten, und besonders auch die Gabe der Krankenheilung.

Epr. 1, 23: „Ich will meinen Geist über euch ausgießen und ich will euch meine Worte kundtun;"

Jes. 44, 3: „Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen."

Ja, über alles Fleisch hat Gott die Ausgießung des heiligen Geistes versprochen, nach Joel 2, 28.

Am Pfingsttage hat diese Verheißung sich nur zu erfüllen angefangen, und sobald der Herr uns aufs neue seinen heiligen Geist sendet, so werden wir auch wieder neue Wunder seiner Allmacht schauen dürfen. Dies mag manchem Leser befremdlich scheinen, aber er wird hoffentlich bei weiterem Durchlesen dieser Blätter die genügende Erklärung finden.

Ich füge noch einige Worte bei für Kranke, die die Verheißungen des Herrn zu erfassen suchen und den Weg kennen lernen möchten, auf denen man zur Heilung gelangt.

II.

Einige Grundsätze göttlicher Heilung.

1. Das Wort Gottes sei euer Führer; denn der Glaube kann und darf sich auf nichts anders gründen. Belehrungen von Gläubigen haben auch ihren Nutzen; aber wenn man sich nur auf Menschenwort stützt, so kommt man wegen der Verschiedenheit menschlicher Auffassungen zu keiner unerschütterlichen Überzeugung. Das Wort Gottes leitet uns nun aufs Bestimmteste zur Handauflegung, Salbung mit Öl und Fürbitte an, und eröffnet uns damit eine Quelle reichen Segens; aber der Glaube muß sich durchaus auf die Verheißungen des Wortes Gottes gründen. Finden sich in unserer Nähe keine Gläubigen, die uns oben erwähnte Handreichungen leisten könnten, so müssen wir uns unmittelbar an den Herrn wenden. Mit ihm selbst haben wir es ja auch unmittelbar zu tun, gemäß seinem Wort: „Ich bin der Herr, dein Arzt!“ (2. Mose 15, 26).

2. Erfasset es wohl, Krankheit ist Folge der Sünde, und ein notwendiges Zuchtmittel dagegen. Gott braucht die Krankheit gleichsam als Rute, um uns auf unsere Sünden aufmerksam zu machen, und zu ihm zurückzuführen. „Darum sind so viel Kranke und Schwache unter euch Wenn wir uns selber richteten, würden wir nicht gerichtet“ (1. Kor. 11, 30 und 32).

Die Krankheit mahnt uns, unser Herz dem Geiste Gottes aufzuschließen, uns von ihm durchforschen, und unsere Sünde aufdecken zu lassen, sie aber auch zu bekennen und ihr zu entsagen. Sobald wir unsere Sünden aufrichtig erkennen, bekennen und ablegen, kann der Herr die Strafe aufhören lassen, weil sie ihren Zweck erreicht hat. Vergebung der Sünden und Genesung des Leibes gehen oft miteinander Hand in Hand.

3. Das Wort Gottes versichert uns, daß Gott uns gesund haben will. Wie könnte man, ohne solche Gewißheit, zu gläubigem Gebet seine Zuflucht nehmen?

Es wäre unmöglich! Man müßte sich darauf beschränken, in ruhiger Ergebung zu sagen; „Gott tue, was ihm wohlgefällt!“ Weil wir den göttlichen Willen hinsichtlich der Krankenheilung so lange erkannt haben, ist es uns so schwer, die hierauf bezüglichen Verheißungen zu erfassen. Forschet recht in der Schrift, was diese uns über das Werk und den Ruf Jesu als Arzt der Kranken sagt; forschet recht, was sie uns über das neue Leben lehrt, das uns der heilige Geist mitteilt und dadurch den Leib nicht weniger als die Seele beeinflusst, und ihr werdet gerne sofort die mächtige Kraft Jesu zum Heilen anerkennen.

4. Erkennet durch den Glauben in Jesu euren himmlischen Arzt; überlasset ihm die Sorge für euren Leib und eignet euch von ihm auf Grund seiner Verheißung die Heilung an. Wie beim Empfang der Sündenvergebung muß auch hier der Glaube alles erfassen und annehmen. Wie der Sünder alle seine Sünden Jesu bringt und von ihm die im Glauben erfasste und auf die göttlichen Verheißungen gegründete Vergebung empfängt, so muß der Kranke ganz dasselbe tun, wenn er geheilt werden will.

Wenn der begnadigte Sünder auch keine Veränderung, keine neue Erleichterung in seinem Herzen verspürt, so kann er doch mit der Bibel sagen: Ich weiß, daß mir meine Sünden vergeben sind um seines Namens willen (1. Joh. 2, 12).

Ebenso darf sich der Kranke sagen: Ich habe meine Sünden bekannt; ich will der Sünde entsagen. Jesus hat mir verziehen. Weil er aber auch leiblich heilt, so muß ich nur die von ihm verheißene Heilung im Glauben erfassen und mit dem Psalmisten ausrufen: „Lobe den Herrn, meine Seele

der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen!" (Ps. 103, 3.)

5. Was ihr im Glauben erfaßt habt, danach müßt ihr sofort tun. „Strecke deine Hand aus!" (Matth. 12, 13); „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim!" (Mark. 2, 11) befahl der Herr den Kranken. Wer seine Heilung durch Glauben erlangt hat, muß, so leidend er auch sein mag, in der Überzeugung, daß seine Heilung bereits begonnen hat, auch demgemäß zu handeln willig sein. Stützet euch nur auf die Verheißung des Herrn und blicket fest auf ihn, und ihr werdet nicht zu Schanden werden.

6. Lasset es euch nicht befremden, wenn euer Glaube allerlei Prüfungen zu bestehen hat. Die durch Glauben wiedererlangte Gesundheit ist ein Teil Glaubensleben, und muß wie dieses durch Prüfungen befestigt werden. Werdet also nicht stutzig, wenn die Krankheit nicht sofort weicht; fürchtet euch auch nicht, wenn sie sich sogar nach eingetretener Besserung wieder vermehrt. Verlieret ja den Mut nicht, wenn die Genesung langsamer fortschreitet, als ihr es euch vorstellt. Diese Prüfungen sollen euch nur zeigen, daß Satan seine Beute nicht gerne fahren läßt (Mark. 9, 25 f.) und daß Gott hingegen auf diese Weise euern Glauben zu stärken sucht und es euch recht zu Gemüte führen möchte, daß eure Gesundheit von nun an lediglich von eurem Glauben an Jesus abhängt.

7. Fanget durch die mächtige Kraft eures Heilandes ein ganz neues Leben an, ein Leben des heiligen Geistes in euch. Die wieder erhaltene Gesundheit, die neu geschenkten Kräfte sind heilige Dinge. Euer Leib gehört nicht mehr euch an; ihr dürft ihn nicht mehr nach Belieben gebrauchen; ihr müßt von nun an der Stimme des heiligen Geistes gehorchen. Heilung und Heiligung gehen Hand in Hand; alle Tage müßet ihr die Worte: „Der Leib dem

Herrn und der Herr dem Leibe“ (1. Kor. 6, 13) besser verstehen lernen.

8. Seid Zeugen der Kraft dessen, der euch geheilt hat. Mit solchen, die euch voraussichtlich nicht verstehen werden, sprecht lieber gar nicht hierüber. Vermeidet jede weitere Besprechung mit solchen, die Jesus nicht als ihren Oberarzt annehmen wollen, stellet euch aber dem Herrn ganz zur Verfügung, wenn er durch euch dieser köstlichen Wahrheit in einer Seele Bahn brechen will.

Schämet euch nicht, oft zu bekennen, was Gott für euch getan hat, redet davon als treue Zeugen, die wissen, was sie sagen. Weiht vor allem eure neuen Kräfte dem Dienste des Herrn, indem ihr verirrte Sünder dem Heilande zuführt. Ihr seid geheilt worden, um Jesu nachzufolgen und Gott zu verherrlichen.

Das sind die wichtigsten Grundregeln der göttlichen Heilung. Wir versuchten, sie schriftgemäß darzulegen. Möge Gott den Gläubigen die Augen aufthun, damit sie endlich die Herrlichkeit Gottes schauen und ihn als den kennen lernen, der sich nennet: „Ich bin der Herr, dein Arzt“ (2. Mos. 15, 26).

1.

Jesus ist heute noch derselbe.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit! (Ebr. 13, 8.)

Es ist leichter, an den Christus der Vorzeit, an den Christus von gestern, ja, auch an den zukünftigen, ewigen Christus zu glauben, als an den Christus für heute. Viele Christen glauben zuversichtlich alle Wunder Gottes, die die Bibel aus der alten Zeit erzählt, ja, auch alles, was sie von den zukünftigen Werken Christi verkündet, wenn er in seiner Herrlichkeit wiederkommen wird; sobald es sich aber darum handelt, sein wunderbares Eingreifen für die eigene Person in Anspruch zu nehmen, so kostet es sie unendliche Mühe zu glauben, daß Christus auch heute noch derselbe sei, wie vor Zeiten. Aber eben das sollte man im Glauben erfassen lernen.

Zu allen Zeiten war die Gewißheit der Gegenwart Gottes seines Volkes Kraft und Trost. Im Erfassen dieser göttlichen Gegenwart, im festen Vertrauen auf sein rechtzeitiges Eingreifen, konnte das Volk Gottes seine Feinde besiegen, wunderbar aus den schwierigsten Lagen herauskommen, und allezeit die erwünschte Hilfe erlangen. Welch ein Glück ist es doch, einen Gott zu haben, „dessen Rechte den Sieg behält!“ (Ps. 118, 15.) Wo es sich anders verhält, so bezeichnet uns die Schrift solche Zeiten als Zeiten der Finsternis, in denen die Sünde die Wundermacht Gottes aufgehalten hat (vergl. Richt. 6, 13; Jos. 7, 12; Jes. 50, 1 f.; 59, 1 f.).

Heutzutage ist es hochnötig, daß die Gemeinde Jesu sich dieser Gegenwart des Herrn wieder bewußt werde. Weil es hieran fehlt, darum bleibt die Predigt so oft unfruchtbar, die Arbeit ist vergeblich, der Kampf gegen die Sünde entbehrt der Siegeskraft und das geistliche Leben ist oft so freudlos. Welche Kraft hingegen, welche Begeisterung, welche Freude bei solchen, die da glauben und erfahren, daß Gott in ihrer Mitte ist.

Seit den frühesten Zeiten hatte Gott seine Macht durch Wunder geoffenbart. Sowohl im Alten Bund, als während des Wandels Jesu hienieden, und am Pfingsttage hat Gott sein Volk durch Wunder ermutigt und erfreut, indem er ihm also seine Gegenwart bewies. Allerdings entspringt aus bloßer Wundersucht und Begehrlichkeit nach Außerordentlichem nichts Gutes, darum hat auch Jesus ihnen nicht entsprochen. Der wahre Glaube aber an die Wunder Gottes ist eine Kraft- und Freudenquelle, und darum läßt er solche seinen Kindern noch immer zuteil werden, und verspricht sie uns in seinem Wort, gleichsam als Antwort auf unsern Glauben, und macht sie uns zum sichtbaren Zeichen seiner unsichtbaren Gegenwart. Eben um dieses Grundes willen war Jesu Erdenleben so reich an Wundern.

Zu den wichtigsten und am öftesten vorkommenden Wundern unsers Herrn Jesu gehörten die Krankenheilungen. Durch diese bezeugte er sein Erbarmen und machte die Herzen für seine Aufnahme willig. Indem er den Leib aus der Macht der Sünde und des Satans befreite, befähigte er die Seele zu völligerer Aufnahme seiner Gnadengüter. Diese Heilungen bewiesen aufs Klarste, daß Gott sein Volk wieder besucht habe, und daß Jesus ganz gewiß der Messias, der verheißene Erlöser sei.

Bevor Jesus von der Erde schied, machte er seine Jünger dieser Wunderkraft teilhaftig und verband die Krankenheilung

aufß innigste mit der Predigt des Evangeliums, indem er ihnen das eine wie das andere anvertraute. Nachdem die Apostel den heiligen Geist empfangen hatten, erbaten und erhielten sie auch diese Gabe. In ihren Briefen bezeichnen sie dieß als einen herrlichen Beweis des in ihnen wohnenden Gottesgeistes, und hinsichtlich der uns eben vorliegenden Frage finden wir auch garnichts in der Schrift, das uns zu dem Gedanken ermächtigte, dieses Vorrecht der Gläubigen sei nur für die damalige Zeit verordnet worden, und sei nicht für alle Zeit bestimmt gewesen.

Es gibt Orte und Christliche Gemeinschaften, wo der Herr heute noch also seine Macht offenbart. Welche Freude erfüllt die Herzen dieser kleinen Häuflein von Gläubigen! Welche Segensfrüchte entsproßen der glaubensvollen Erwartung, die sich fort und fort verwirklicht! Man fühlt sich da in der heiligen Gegenwart Gottes, der in seiner ewigen Allmacht sein Retterwerk an Leib und Seele betätigt.

Nehmet nun doch den jedem Kinde Gottes geltenden Mahnruf zu Herzen: durchforschet von neuem die Schrift und ihr werdet zur Überzeugung gelangen, daß diese Gnade allen verheißen ist, und daß uns nur der Unglaube hindert, sie zu erfassen. Dieser Mahnruf fordert uns zu brünstigem Gebete auf, den Herrn zu bitten, er wolle doch seine Gemeinde erwecken, daß sie sich emporraffe aus dem Zustand der Mattigkeit und Schlassucht, dem sie verfallen ist.

Ja, laßet uns zum Herrn und seinem Wort zurückkehren und mit Ernst suchen, wie man diese Gnadengabe erhalten könne. Wir wollen es tun aus Liebe zu allen gläubigen Kranken und Leidenden, und wollen uns bestreben, ihnen auf diese Weise die Fülle der Liebe ihres Herrn verständlich zu machen, und sie dadurch noch inniger als je mit ihm zu vereinen. Wir wollen dieß tun, um es der Welt und den

Heiden zu zeigen, daß Jesus noch immer retten und segnen könne und wolle. Wir wollen es zur Wiederbelebung der Kirche tun, damit sie es inne werde, daß Gott wirklich Gebete erhört. Wir wollen es tun zum Preise unsers Meisters, damit man in ihm „die Kraft Israels“ wiedererkenne, die Kraft seines Volkes, ihn, der auf das Gebet des Glaubens Antwort gibt, der Wunder tut, dessen Kraftwirkung nicht auf die Vergangenheit oder Zukunft beschränkt ist, der vielmehr heute und Tag für Tag derselbe ist und bleibt, immer bereit, seinen Kindern zu helfen. Wir wollen zu Gott schreien, und ihn bitten, daß er jeglichen erkennen lehre, was Jesus auch für ihn sei, damit ein jeder also den Herrn preise und laut das Wort erschallen lasse: „Ich bin“, ja heute noch, „der Herr, dein Arzt!“

2.

Göttliche Vorschriften für die Kranken.

Ist jemand unter euch krank, der lasse zu sich rufen die Ältesten von der Gemeinde, und sie sollen über ihn beten und ihn salben mit Öl im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten (Jak. 5, 14. 15).

Dieses Bibelwort zeigt den Kranken am klarsten, was sie zu tun haben, um gesund zu werden. Die Welt ist voll von Krankheiten und ihren Folgen. Welche Freude ist es nun für den Gläubigen, aus dem Worte seines Gottes zu erfahren, daß er ein Mittel zur Heilung der Kranken vorgesehen hat. Die Bibel lehrt uns, daß es der Wille Gottes ist, daß seine Kinder sich guter Gesundheit erfreuen. Jakobus sagt ganz bestimmt:

„Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten.“ Der Herr lehre uns aufmerken und in Einfalt aufnehmen, was sein Wort uns sagt.

Beachten wir zuerst, daß Jakobus hier einen Unterschied macht zwischen Leiden und Krankheit. Im 13. Vers sagt er: „Leidet jemand unter euch, der bete!“ Er sagt nicht, was man in solchem Falle bitten soll, noch weniger aber heißt er um die Befreiung von den Leiden bitten. Leiden entstehen eben aus verschiedenen äußeren Ursachen und sind das Los aller Gläubigen. Merken wir es uns also: die Absicht des Jakobus geht dahin, den bewährten Gläubigen anzuleiten, daß er doch ja nur, mit einem in Gottes Willen ergebenen Sinn, um die Befreiung von seinen Leiden bitte, und daß er vor allem um Geduld bete, die er als das Vorrecht eines Gläubigen betrachtet (siehe Jak. 1, 2—4. 12; 5, 7. 8).

Auf die folgenden Worte: „Ist jemand unter euch krank“, antwortet Jakobus ganz anders. Da sagt er ganz zuversichtlich, der Kranke soll mit Vertrauen auf gewisse Erhörung um Heilung bitten und der Herr werde ihn erhören. Es besteht demnach ein großer Unterschied zwischen Leiden und Krankheit. Der Herr Jesus redet vom Leiden als von einer notwendigen, von Gott gewollten und gesegneten Sache, während er die Krankheit als etwas bezeichnet, das geheilt werden soll. Alle andern Leiden kommen von außen an uns heran, und das wird nicht eher anders werden, als bis Jesus über die Sünde und das Übel, die in der Welt herrschen, triumphiert; die Krankheit hingegen ist ein Übel, das im Leibe selbst steckt, in dem Leibe, der von Christo erlöst ist, damit er ein Tempel des heiligen Geistes sei, und der infolgedessen auch alsobald geheilt werden muß, sobald der Kranke durch den Glauben die Einwirkung des heiligen Geistes und dann auch das Leben Jesu selbst annimmt. — Später werde ich auf diesen Punkt nochmals zurückkommen und

ihn noch näher entwickeln. Vorerst genüge es, den Leser auf den großen Unterschied zwischen Leiden und Krankheit aufmerksam gemacht zu haben.

Was für ein Rat wird nun hier dem Kranken erteilt? „Er soll die Ältesten der Gemeinde rufen und diese sollen über ihn beten.“ Zu damaliger Zeit gab es auch schon Ärzte; aber nicht an diese soll sich der Kranke (einer christlichen Gemeinde) richten. Nein, zu den Ältesten der Gemeinde soll er seine Zuflucht nehmen. Die Ältesten waren damals die Hirten und Vorsteher der Gemeinde, zu diesem Dienst berufen, nicht weil sie theologische Studien gemacht hatten, sondern weil sie mit dem heiligen Geist erfüllt und im Glauben bewährt waren. Warum bedurfte es denn ihrer Gegenwart bei dem Kranken? Hätte der Kranke nicht für sich allein beten können? Konnten dieß nicht seine Freunde tun? Allerdings, aber es ist nicht für einen jeden so leicht in dem Glauben zu beten, der dann auch die verheißene Heilung empfängt, und das ist ohne Zweifel der Hauptgrund, warum Jakobus die Berufung der Männer verlangt, die im Glauben gegründet und fest waren; überdies sollten sie dem Kranken, als Vertreter der Gemeinde, des ganzen Leibes Christi dienen, denn der heilige Geist wirkt eben da mächtig, wo sich gegenseitige Gemeinschaft der Gläubigen vorfindet; zudem war es die Pflicht der Ältesten gleich dem großen Hirten der Schafe, für die Herde Sorge zu tragen, sich recht in den Kranken hineinzuleben, sein Übel recht zu erfassen und von Gott die nötige Erleuchtung zu erbitten, um den Kranken zu belehren, und zum Ausharren im Glauben zu ermutigen. Den Ältesten der Gemeinde ist demnach die Heilung der Kranken anvertraut; sie sind als Diener des Gottes, der die Sünden vergibt und heilet alle Gebrechen (Ps. 103, 3), dazu berufen, die Gnadenerwirkungen des Herrn für Leib und Seele den andern zu vermitteln.

Hiezu kommt dann noch die ganz bestimmte Heilungsverheißung. Wir werden nachher auf verschiedene, darüber aufgeworfene Fragen, Antwort geben. Einstweilen wollen wir nur bemerken, daß der Apostel hier die Heilung als eine ganz gewisse Folge glaubensvollen Gebets hinstellt. „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.“ Diese Verheißung sollte in jedem Kranken das Verlangen und die gewisse Erwartung der Heilung wachrufen. Wenn man diese Worte einfältig erfäßt, so wie sie dastehen, so muß man in ihnen eine ganz unbegrenzte Verheißung erkennen, die jedem gläubig Betenden Heilung verheißt. Möge uns doch der Herr sein Wort mit einem wahrhaft gläubigen Herzen durchforschen lehren!

3.

Das Gebet des Glaubens.

Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten (Jak. 5, 15).

Das Gebet des Glaubens! Dieser Ausdruck kommt nur ein einziges Mal in der Bibel vor und zwar eben bei der Krankenheilung. Die Kirche hat diesen Ausdruck angenommen, aber sie gebraucht das Gebet des Glaubens nur zur Erlangung anderer Gnadengüter, während man laut der Schrift sich seiner besonders zur Erlangung der Krankenheilung bedienen sollte.

Nun wird gemeiniglich zuerst die Frage aufgeworfen: Erwartet der Apostel die Heilung vom Gebet allein, oder darf man damit auch den Gebrauch ärztlicher Mittel ver-

binden? Die Frage ist bald entschieden, wenn man die Macht des geistigen Lebens in den ersten Christengemeinden und die Gabe der Krankenheilung, wie sie vom Herrn den Aposteln verliehen und durch die Ausgießung des heiligen Geistes verstärkt worden ist, in Erwägung zieht; wenn man bedenkt, was Paulus von den Gaben der Gesundmachung durch denselben Geist sagt (1. Kor. 12, 9), und was Jakobus hierüber noch näher ausführt, indem er, um die Leser darin zu bestärken, daß sie das im Glauben Erbetene auch wirklich erwarten sollen, an das Gebet des Propheten Elias und dessen wunderbare Erhörung erinnert (Jak. 5, 14—17). Lehrt dies nicht deutlich, daß der Gläubige allein auf das Gebet des Glaubens hin, ohne Bezug ärztlicher Mittel seine Heilung erwarten soll?

Zweitens wird häufig die Frage gestellt: Ist der Gebrauch von Heilmitteln unverträglich mit dem Gebet des Glaubens? Hierauf glauben wir mit „Nein!“ antworten zu dürfen, denn die Erfahrung vieler Gläubigen bezeugt uns, daß Gott oft auf ihr Gebet hin den Gebrauch von ärztlichen Mitteln gesegnet und sie zur Heilung benützt hat.

Dann gilt es noch eine dritte Frage zu erörtern: Welcher Weg ist einzuschlagen, um auf möglichst sichere und Gott gemäße Weise die Kraft des Glaubensgebetes zu erfahren? Ist dies eher der Fall, wenn nach Anleitung des Jakobus jegliches äußere Heilmittel beiseite gelassen wird? oder wenn man sich ihrer bedient, wie es noch die meisten Gläubigen zu tun pflegen? Mit einem Wort, werden wir die göttliche Gnadenkraft des Glaubensgebetes besser, deutlicher inne, wenn wir uns noch äußerlicher Heilmittel dabei bedienen oder ohne solche? Welcher von diesen zwei Wegen gereicht sicherer zur Ehre Gottes und wird dem Kranken selbst mehr zum Segen?

Hierauf lautet die Antwort ganz einfach: Wenn die Vorschrift und Verheißung des Jakobus auch den Gläubigen unserer

Zeit noch gilt, so werden sie in dem Maße gesegnet, als sie diese gerade so auffassen, wie sie an die Gläubigen der damaligen Zeit gerichtet waren, wenn sie sich auch in allen Punkten danach richten und die Heilung ganz allein vom Herrn unmittelbar erwarten, ohne Benützung irgend anderer Mittel. Offenbar redet die Schrift bei jedem Anlaß in diesem Sinn von der Kraft des Glaubens und des Gebets.

Die Naturgesetze und die biblischen Berichte zeigen uns gleicherweise, daß Gott in seinen Handlungen und Herrlichkeitsoffenbarungen sich oft allerlei Vermittlungen bedient; aber ebenso wissen wir auch des bestimmtesten, sowohl aus der eigenen Erfahrung, als aus der biblischen Belehrung, daß wir, vermöge unseres Abfalls von Gott und infolge unserer Sinnlichkeit, geneigt sind, den äußerlichen Mitteln mehr Erfolg beizumessen, als der Einwirkung Gottes. Ja, oft nehmen uns die äußerlichen Mittel derart gefangen, daß sie Gott aus unserem Gemüt verdrängen und uns ihm entfremden. Die Gesetze und Kräfte der Natur, die uns zu Gott zurückführen sollten, bewirken dann leider das Gegenteil. Eben darum hatte auch der Herr, als er Abraham zum Vater seines auserwählten Volkes berief, sich nicht an das Naturgesetz gehalten (Röm. 1, 17. 21). Gott wollte sich ein Volk zubereiten, das sich mehr an das Unsichtbare, statt an das Sichtbare halten sollte, und um sie zu solchem Glaubensleben zu bringen, mußte er ihr Vertrauen auf ungewöhnliche Mittel lenken. So sehen wir denn auch, daß Gott einen Abraham, Jakob, Moses, Josua, Gideon, die Richter, David und viele andere seines Volkes Israel nicht auf den gewohnten Naturwegen führte. Sein Zweck war, ihr Vertrauen dadurch auf ihn allein zu richten, ihn als den erkennen zu lassen, der da ist, „der starke Gott, der Wunder tut“ (Ps. 77, 15).

Auf gleiche Weise will Gott auch mit uns noch verfahren. Wer nach der Vorschrift des Jakobus handeln will, der muß

eben das Vertrauen auf das Sichtbare verlassen, die Verheißung Gottes erfassen und ganz allein und unmittelbar von ihm die begehrte Heilung annehmen; dann wird er aber auch erfahren, wieviel Gewicht er immer noch auf die äußerlichen Mittel gelegt hat. Allerdings mag es auch Christen geben, die ohne Nachteil für ihr geistliches Leben, sich äußerlicher Heilmittel bedienen können, aber weitaus die meisten tun dies, weil sie noch mehr auf die äußeren Mittel, als auf Gottes Macht vertrauen. Gott will seine Kinder in eine innigere Verbindung mit Jesus bringen und dies geschieht eben auch dadurch, wenn sie sich ihm im Glauben, als dem unumschränkten Helfer völlig übergeben, und allein auf sein unsichtbares Nahesein vertrauen. Das Aufgeben der äußerlichen Mittel fördert den Glauben in erstaunlicher Weise. Die Heilung wird dann noch viel mehr als vorher die Krankheit zu einer Quelle zahlreicher geistlicher Segnungen; es wird also offenbar, wie viel der Glaube vermag, es entsteht zwischen Gott und dem Gläubigen eine neue Verbindung, die diesem ein Leben völligen Vertrauens und völliger Abhängigkeit eröffnen. Der Leib wird dann, in gleicher Weise wie die Seele, der Kraftwirkung des heiligen Geistes unterstellt, und das Gebet des Glaubens, das dem Kranken geholfen hat, bringt ihn dahin, ein Glaubensleben zu führen, das festwurzelt in der Überzeugung: Gott offenbart sich noch fort und fort in unserem Erdenleben.

Die Salbung im Namen des Herrn.

Ist jemand unter euch krank, so lasse er zu sich rufen die Ältesten der Gemeinde, und diese sollen über ihn beten und ihn salben mit Öl im Namen des Herrn (Jak. 5, 14).

„Salben im Namen des Herrn!“ Diese Worte haben zu Streitigkeiten Anlaß gegeben. Man wollte ihnen den Sinn unterschieben, Jakobus sei weit davon entfernt gewesen, uns das Gebet des Glaubens allein, ohne äußerliche Heilmittel, zur Pflicht zu machen; er führe ja im Gegenteil die Salbung mit Öl als ein äußerlich zu gebrauchendes Mittel an, und „mit Öl salben“ habe keine andere Bedeutung, als dem Kranken Öl beizubringen und ihn damit einzureiben. Weil aber die Vorschrift des Apostels sich auf jede Krankheitsart bezieht, so würde bei dieser Auffassung das Öl zu einem wunderwirkenden Kraftmittel gegen alle Krankheiten gemacht. Wir wollen einfach wieder sehen, was die Schrift über die Salbung mit Öl sagt, und welchen Sinn sie dieser Handlung beilegt.

Die Morgenländer pflegten sich mit Öl zu salben, wenn sie sich gebadet hatten; in einem heißen Klima ist es ein Erfrischungsmittel. Daneben sehen wir, daß alle zu einem besondern Dienste Gottes Berufenen mit Öl gesalbt wurden, zum Zeichen ihrer Gottesweihe und der besonderen Gnadenausrüstung, derer sie zur Erfüllung ihrer Aufgabe bedurften; so diente das Öl zur Salbung der Priester und des Allerheiligsten (2. Mos. 30, 22—32). So oft die Bibel die Salbung mit Öl erwähnt, so ist dies immer ein Vorbild der Heiligung und Gottesweihe. In der Schrift finden wir kaum einen Beweis, daß das Öl als Heilmittel benützt wurde.

Einmal freilich wird die Salbung der Kranken mit Öl erwähnt, aber es ist klar, daß sie hier nur als ein religiöser

Brauch und nicht als Heilmittel vorkommt. In Mark. 6, 13 lesen wir, daß die Zwölfe viele Dämonen austrieben und viele Kranke mit Öl salbten und heilten. Hier geht die Heilung der Kranken mit derjenigen der Besessenen Hand in Hand, die eine ist so gut wie die andere die Folge einer Wunderkraft. Jesus hatte diese Handlungsweise seinen Jüngern vorgeschrieben, indem er sie je zwei und zwei aussandte. Er gab ihnen Macht, die unreinen Geister auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen (Matth. 10, 1). Es war also die gleiche Macht, vermöge derer sie Dämonen austreiben und Kranke heilen konnten.

Versuchen wir es aber, eine Erklärung für die sinnbildliche Krankensalbung zu finden.

Im Alten Testament war das Öl Sinnbild des heiligen Geistes. „Der Geist des Herrn ist auf mir; deshalb mich der Herr gesalbet hat“ (Jes. 61, 1). Im Neuen Testament heißt es von Jesu: „Gott hat ihn gesalbet mit dem heiligen Geist und Kraft“ (Apg. 10, 38). Und von den Gläubigen heißt es ebenso: „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist“ (1. Joh. 2, 20). Der Mensch bedarf mitunter eines sichtbaren Zeichens, das er mit seinen äußeren Sinnen erfassen kann, und das ihm zu Hilfe kommen muß, um ihn den geistlichen Sinn einer Sache erkennen zu lassen und seinen Glauben zu unterstützen. Die Salbung sollte also dem Kranken versinnbildlichen, daß seine Heilung ein Werk des heiligen Geistes sei.

Haben wir nun auch noch nötig mit dem Gebet des Glaubens die Salbung zu verbinden? Die Schrift verordnet sie, und eben aus diesem Grunde verlangen die meisten Kranken, die die göttliche Heilung begehren, auch die Salbung, um sich dem anzuschließen, was die Schrift hierüber sagt, nicht darum, weil sie die Salbung für unerläßlich halten, sondern nur um ihre Bereitwilligkeit zu zeigen, sich in allem dem Worte Gottes zu unterziehen. In seinen letzten Verheißungen verordnet

Jesuz, daß die Heilung infolge von Handauslegung, und nicht infolge Salbung eintreten solle (Mark. 16, 18).

Als Paulus an Timotheus die Beschneidung vollzog (Apg. 16, 3) und für seine eigene Person ein Gelübde übernahm (Apg. 18, 18; 21, 24—26), so wollte er damit nur zeigen, daß er keinen Einwand gegen die Beobachtung der alttestamentlichen Verordnungen erhebe, sofern die Freiheit des Evangeliums nicht darunter leide. Ebenso hatte auch Jakobus, der an der Spitze der Gemeinde zu Jerusalem stand, ohne Zweifel unter Leitung des heiligen Geistes die Salbung beibehalten, indem er so viel als möglich, die väterlichen Verordnungen treulich beizubehalten beflissen war.

Deshalb müssen wir nun die Salbung, zwar nicht für ein Heilmittel, wohl aber für ein Unterpfand der Kraftwirkung des heiligen Geistes erklären, und für ein Mittel zur Befestigung des Glaubens, sowie auch für einen Berührungs- und Vereinigungspunkt des Kranken mit denjenigen Gliedern der Gemeinde, die zur Salbung mit Öl beauftragt sind.

5.

Sünde und Krankheit.

Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünde getan hat, wird sie ihm vergeben werden. Bekennet einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, auf daß ihr gesund werdet (Jak. 5, 15. 16).

Wie in andern Stellen der Schrift so ist auch hier Sündenvergebung und Krankenheilung eng miteinander verbunden. Jakobus erklärt des bestimmtesten, daß mit der Heilung auch die Sündenvergebung verbunden sei, und eben darum verlangt

er, daß das Bekenntnis der Sünde mit der Bitte um Heilung Hand in Hand gehe. Wir wissen es bestimmt, daß zum Empfang der göttlichen Vergebung das Bekenntnis der Sünde unerläßlich ist; um Heilung zu empfangen ist dies nicht weniger nötig. Sünden, die man nicht bekennt, verhindern die Erhöhrung des Glaubensgebetes, und selbst wenn Heilung erfolgt, so ist zu besorgen, daß die Krankheit bald wiederkehre, wenn auf die Bedingung nicht eingegangen wird.

Wenn der Arzt zu einem Kranken gerufen wird, so sucht er vor allem die Ursache des Übels zu ermitteln. Wenn er darauf kommt, so wird das Übel um so schneller überwunden. Unser Gott geht auch auf die Grundursache aller Krankheit zurück, auf die Sünde. Damit Heilung eintreten könne, muß diese Ursache entfernt werden; und dies geschieht unsererseits durch das Bekenntnis, und von seiten Gottes durch die Vergebung der Sünde.

Wenn man durch irdische Mittel Heilung erlangen will, so muß man vor allem einen geschickten Arzt suchen und dann dessen Verordnungen genau befolgen; wenn man aber seine Heilung durch das Gebet des Glaubens sucht, so muß man vor allem und allein seine Blicke auf den Herrn richten und es sich klar machen, wie man zu ihm steht.

Jakobus bezeichnet also das Bekennen und Ablegen der Sünde als eine wesentliche Bedingung zur Wiedererlangung der Gesundheit.

Krankheit ist die Folge der Sünde. Um der Sünde willen läßt Gott sie zu und will uns durch sie unsere Verfehlungen erkennen lehren, uns dafür züchtigen und davon reinigen. Krankheit ist das sichtbare Zeichen des göttlichen Gerichts über die Sünde. Das will nicht sagen, daß der Kranke immer ein größerer Sünder sei als der Gesunde. Im Gegenteil, oft züchtigt Gott die heiligsten seiner Kinder,

wie uns das Beispiel Hiobs zeigt. Auch ist es oft schwer, den Fehler genau anzugeben, von dem der Kranke frei werden soll; aber er soll doch vor allem seine Aufmerksamkeit auf das richten, was noch von seinem alten Ich übrig ist und was ihn hindert, ein völlig Gott geheiliges Leben zu führen. Der erste Schritt, den der Kranke auf dem Wege göttlicher Heilung zu tun hat, besteht also darin, daß er den heiligen Geist sein Herz durchforschen und von seiner Sünde überführen läßt; dann werden sofort Demütigung, entschiedener Bruch mit der Sünde und Bekenntnis folgen. Seine Sünde bekennen, heißt, sie wie Achan vor den Herrn hinlegen (Jos. 7, 20—23), sie seinem Gerichte unterstellen, mit dem festen Vorsatz, nicht mehr darein zu verfallen. Auf ein aufrichtiges Bekenntnis wird auch eine neue Vergebungszusage folgen.

„Wenn er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben werden.“ Wenn man seine Sünden bekannt hat, so muß man sofort die verheißene Vergebung annehmen, und glauben, daß Gott sie wahrhaftig erteilt habe. Der Glaube an die göttliche Vergebung ist bei manchem Kinde Gottes oft noch sehr unbestimmt. Es bleibt im Ungewissen, oder erneuert nur frühere Eindrücke, die es beim erstmaligen Empfange der Vergebung erfahren, statt daß die zutrauensvoll erfasste Vergebung neues Leben und neue Kraft bringen sollte.

Sobald sich die Seele der Kraft des Blutes Christi unterstellt, so empfängt sie vom heiligen Geist die Gewißheit der Tilgung ihrer Sünden, so daß infolgedessen den Heiland nichts mehr hindert, sie wieder mit seiner Liebe und Gnade zu erfreuen. Die Vergebung des Herrn bringt göttliche Lebenskraft mit sich, die mächtig auf den einwirkt, der sie empfängt.

Wenn die Seele aus freien Stücken ein aufrichtiges Bekenntnis ablegt und Vergebung erhalten hat, so ist sie zur

Erfassung der göttlichen Verheißungen bereit und es ist ihr gar nicht mehr schwer, zu glauben, „daß der Herr den Kranken aufrichten werde“. Nur wenn man ferne von Gott bleibt, fällt es einem schwer, dies zu glauben. Sündenbekenntnis und göttliche Vergebung führen aber die Seelen wieder ganz nahe zu Gott zurück. Sobald nun die Ursache der Krankheit weg ist, so kann auch die Krankheit selbst beseitigt werden. Der Kranke kann es dann leicht glauben, daß, wie der Herr für die begangenen Sünden, Züchtigung über den Leib verhängen mußte, er nun eben demselben Leibe wieder Gnade, als Zeugnis seiner Liebe, zuwenden wolle. Seine Gegenwart wird offenbar; ein Strahl seines Lebens, seines göttlichen Lebens, belebt den Leib aufs neue, und der Kranke wird inne, daß, sobald er nicht mehr durch die Sünde vom Herrn getrennt ist, das Gebet des Glaubens dem Kranken wahrhaft hilft.

6.

Die Fürbitte.

Bekennet einer dem andern seine Sünde und betet für einander, damit ihr gesund werdet. Das ernstliche Gebet des Gerechten vermag viel (Jak. 5, 16).

Jakobus hat anfänglich vom Gebet der Gemeindeältesten geredet; mit den folgenden Worten wendet er sich an alle Gläubigen: „Betet für einander, daß ihr gesund werdet.“ Nachdem er zuvor vom Bekennen und Vergeben der Sünde geredet, fügt er noch hinzu: „Bekennet einander eure Sünden!“

Dies zeigt uns, daß das Gebet des Glaubens um Heilung nicht nur die Bitte eines vereinzelt Gläubigen sein soll, sondern alle Glieder des Leibes Christi in der Gemeinschaft des heiligen Geistes vereinigen sollte. Gott erhört freilich auch das Gebet jedes einzelnen seiner Kinder, aber der Kranke ermangelt oft des nötigen Glaubens, und es bedarf der Zusammenwirkung mehrerer Glieder des Leibes Christi, die gemeinschaftlich seine Gegenwart erleben, wenn der heilige Geist in seiner Vollkraft wirken soll. Wir haben einander gegenseitig nötig.

Diese geschwisterliche Abhängigkeit muß sich auf zweifache Weise äußern. Fürs erste muß man das Unrecht, das man andern zugefügt hat, diesen bekennen und ihre Verzeihung suchen; sodann wenn der Kranke dazu gelangt ist, die Ursache seiner Krankheit in irgendeiner von ihm begangenen Sünde zu erkennen und sie deshalb für eine göttliche Züchtigung halten muß, so ist er verpflichtet, seine Sünde vor den Ältesten der Gemeinde oder vor andern Brüdern in Christo, die für ihn beten, zu bekennen, damit sie es mit um so mehr Verständnis und Glauben tun können. Ein solches Bekenntnis ist dann auch ein Prüfstein für die Aufrichtigkeit des Kranken; denn es ist viel leichter, seine Sünden vor Gott als vor den Menschen zu bekennen. Dies ist nur bei wahrer Demütigung und aufrichtiger Reue möglich. Daraus ergibt sich aber auch eine viel innigere Gemeinschaft zwischen dem Kranken und denen, die für ihn eintreten, und deren Glaube wird dadurch neu belebt.

„Betet für einander, auf daß ihr gesund werdet.“ Haben nun diejenigen nicht ganz recht, die da sagen: Was braucht man denn nach Männedorf zu Herrn Zeller, oder nach Amerika zu Dr. Cullis, oder ins Heilungshaus nach London zu gehen? Hört der Herr nicht allenthalben die Gebete. Gewiß, ohne

allen Zweifel! Wo irgendein Gebet aus lebendigem Glauben zu Gott aufsteigt, da findet es ihn zur Erhörung bereit; aber die Kirche hat den Glauben an diese Wahrheit dermaßen vergessen, daß in gegenwärtiger Zeit die Christen selten geworden sind, die also beten können. Darum kann man dem Herrn nicht genug dafür danken, daß er in verschiedenen Gläubigen das Verlangen geweckt hat, dem Pflegen nach göttlicher Weise, ihr Leben zu weihen. Ihr Zeugnis und ihr persönlicher Glaube erwecken auch in vielen Kranken aufs neue diesen Glauben, wozu sie ohne solche Handreichung nicht gelangt wären. Es sind jedoch gerade diese Männer, die immer wieder uns versichern: „Der Herr ist überall bei euch!“ Wenn die Christen lernen wollten, die Wundermacht ihres Gottes nicht mehr einzuschränken, so würde er ihnen auch zeigen, „daß er immer noch der Herr, ihr Arzt“ ist (2. Mose 15, 26). Gehorchen wir also dem Worte Gottes, bekennen wir einander unsere Sünden und beten wir für einander, damit wir gesund werden.

Jakobus führt hier noch eine andere wesentliche Bedingung für die Erhörung des Gebetes an. Es muß von einem Gerechten ausgehen: „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Die Schrift sagt uns: „Wer recht tut, der ist gerecht, wie Jesus gerecht ist“ (1. Joh. 3, 7). Man hatte Jakobus wegen seiner Frömmigkeit und zarten Gewissenhaftigkeit den Beinamen gegeben „der Gerechte“. Ob man nun Ältester oder einfaches Gemeindeglied sei, so kann man nur dann für sich und andere erfolgreich beten, wenn man sich ganz dem Herrn übergeben hat, ganz seinem Willen gehorsam geworden ist.

Johannes sagt uns: „Was wir irgend von ihm bitten, das werden wir von ihm empfangen, weil wir seine Gebote halten und tun, was vor ihm gefällig ist“ (1. Joh. 3, 22).

Wer also in inniger Gemeinschaft mit Gott lebt, dessen Gebet hat große Kraft, dem gewährt er auch entsprechend mehr Erhörung als andern.

Man hört zwar die Worte: „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist“ oft anführen, aber selten erfährt man sie in ihrem Zusammenhang und denkt nicht daran, daß sie ganz besonders die göttliche Heilung versprechen. Möge doch der Herr in seiner Kirche viel gerechte Seelen mit lebendigem Glauben erwecken, die er, zur Verherrlichung Jesu als des göttlichen Krankenheilers gebrauchen kann.

7.

Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Betet füreinander, auf daß ihr gesund werdet. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Elias war ein Mensch wie wir, und er betete (ein Gebet) anhaltend, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Dann betete er wieder und der Himmel gab den Regen und die Erde brachte ihre Frucht (Jaf. 5, 16—18).

Ob schon Jakobus wußte, daß der Glaube, der erhörlich zu heilen vermag, etwas Übernatürliches ist, fügt er doch noch hinzu: „Das Gebet muß ernstlich sein“. Dies allein hat Kraft. Er stützt sich dabei auf das Beispiel des Elias, der ein Mensch war wie wir, womit er sagen will, daß unser Gebet dem seinigen gleichartig sein könne und müsse. Wie betete denn Elias? Das wird uns einigermaßen deutlich machen, wie das Gebet des Glaubens beschaffen sein müsse.

Elias hatte von Gott die Verheißung empfangen, daß es wieder regnen sollte auf Erden (1. Kõn. 18, 1) und hatte

dies Abab wissen lassen. Der göttlichen Verheißung gemäß steigt er auf den Berg Karmel, um zu beten (1. Kön. 18, 42 und Jak. 5, 18). Er weiß und glaubt es, daß Gott will regnen lassen auf Erden, und dennoch soll er beten; täte er's nicht, so würde es nicht regnen. Aber sein Gebet ist keine leere Form, sondern eine wirkliche Macht, die im Himmel spürbar wird. Gott will, daß es regne; aber der Regen soll nur kommen auf Elias Gebet, das dieser im Glauben solange wiederholen muß, bis das erste Wölklein am Himmel erscheint. Zur Erfüllung des göttlichen Willens muß dieser sich einerseits in einem Versprechen kund tun, und anderseits muß er von einem Betenden erfaßt und festgehalten werden. Der Betende muß im Gebet verharren, um Gott gleichsam zu zeigen, daß er eine Antwort erwarte, und nicht nachgeben werde, bis er diese erhalten habe.

Ebenso muß man auch für die Heilung der Kranken beten, man muß sich fest auf die Verheißung stützen, in der der göttliche Wille klar ausgesprochen ist in den Worten: „Der Herr wird ihn aufrichten.“ Jesus selbst lehrt mit einem auf die entsprechende Antwort Gottes zählenden Glauben beten, wenn er sagt: „Alles, was ihr bittet im Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden“ (Mark. 11, 21). Mit dem Gebet des Glaubens, das schon zum voraus die Verheißung Gottes erfaßt, ist eng verbunden das Beharren im Gebet, indem man das von Gott Erbetene nicht aus dem Auge verliert, bis er sein Versprechen erfüllt hat (1. Kön. 18, 43). Es kann etwa vorkommen, daß irgend ein Hindernis die Erfüllung der göttlichen Verheißung aufhält, sei es nun, daß entweder von seiten Gottes und seiner Gerechtigkeit (5. Mos. 9, 18) oder von seiten des Satans etwas die Erhöhung des Gebets verhindert (Dan. 10, 12. 13) oder daß etwa unser Glaube dadurch noch geläutert werden soll (Matth. 15, 22—28). Was

es immer sein mag, unser Glaube muß ausharren, bis die Erhörung kommt. Wer nur sechsmal ernstlich betet und dann aufhört, während er siebenmal hätte beten sollen, bringt sich so selbst um die Erhörung seines Gebets. Die Beharrlichkeit im Gebet, die den Glauben gegen alles stärkt, was sich auch der Erhörung widersetzen mag, ist ein wahres Wunder, eines der unerforschlichen Geheimnisse des Glaubenslebens. Daraus können wir lernen, daß der Erlöste wirklich ein Freund des Herrn, ein Glied des Leibes Christi ist, und daß die Weltregierung und die Austeilung der göttlichen Gnadengaben gewissermaßen von den Gebeten der Gläubigen abhängt. Das Gebet ist aber keine tote Form. Es ist das Werk des heiligen Geistes, der hienieden in uns und durch uns wirkt, und ist ebenso wirksam und unerläßlich wie das Mittleramt des Sohnes vor Gottes Thron. Es mag befremdlich scheinen, daß wir immer noch im Gebet verharren sollen, auch wenn wir einmal, in voller Erhörungsgegewißheit und bestimmter Erkenntnis des göttlichen Wohlgefallens, gebetet haben. Und doch verhält sich's also. In Gethsemane mußte Jesus dreimal nacheinander beten; Elias auf dem Karmel siebenmal; und wir müssen, so wir anders unzweifelhaft an die Verheißung Gottes glauben, solange fortfahren im Gebet, bis uns Gott erhört hat. Sowohl der ungelegene Gast, der um Mitternacht an des Freundes Thür klopft, als auch die Witwe, die es unternahm, den harten Kopf des ungerechten Richters zu brechen, beide zeigen uns ein Beispiel der Beharrlichkeit, der wir folgen sollten.

Aus dem Gebet des Elias wollen wir lernen, uns zu demütigen, zu erkennen, warum sich die Allmacht Gottes in der Kirche nicht kräftiger offenbart, sowohl in Bezug auf Krankenheilung, als auch auf Bekehrung und Heiligung. „Ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet“ (Jak. 4, 2). Möchten wir nur auch Geduld lernen!

Wenn je die Heilung sich verzögert, so wollen wir uns daran erinnern, daß Hindernisse im Wege sein können, die nur beharrliches Gebet überwinden kann. Ein Glaube, der zu beten aufhört, oder in seiner Inbrunst nachläßt, ist nicht imstande, sich das anzueignen, was doch Gott ihm zugedacht hat. Möge sich unser Glaube nicht irre machen lassen, wenn die Heilung auf sich warten läßt. Die Verheißung bleibt sich gleich: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.“ Das Gebet des Elias möge unseren Glauben stärken. Bedenken wir, daß „wir Nachfolger derer werden müssen, die durch Glauben und Geduld ererben die Seligkeit (Ebr. 6, 12). Je beharrlicher wir beten lernen, desto reichlichere und augenfälligere Früchte werden wir auch ernten, ja, wir werden Heilungen erfahren, wie zur Zeit des Erdenwandels Jesu, wofür die geheilten Kranken dann auch sofort Gott die Ehre geben werden.

8.

Jesus trug unsere Krankheit.

Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.

Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden.

Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünden getragen hat und für die Übeltäter gebeten (Jes. 53, 4. 11. 12).

Kennt ihr dies herrliche 53. Kapitel des Propheten Jesaja, das man oft das fünfte Evangelium nennt? Im Lichte des göttlichen Geistes beschreibt es zuerst die Leiden des Lammes Gottes, und dann die göttlichen Gnadengaben, die daraus entspringen.

Das Wort „tragen“ mußte in diesem Weissagungswort gebraucht werden. Dies ist gerade das rechte Begleitwort in Verbindung mit der Sünde, ob diese nun vom Sünder selbst begangen oder einem Stellvertreter auferlegt worden sei. Der Übertreter, der Opfernde und das Versühnopfer, sie mußten alle die Sünde tragen. Eben weil das Lamm Gottes unsere Sünden trug, darum hat der Herr es für unser aller Sünden geschlagen. Die Sünde lag nicht in ihm, sondern wurde auf ihn gelegt, er hat sich freiwillig damit beladen.

Weil er sie trug und indem er sie trug, hat er sie auch abgetan, sodaß er nun auch Recht und Macht hat uns davon zu erretten. „Mein gerechter Knecht wird dadurch viele gerecht machen, er wird sich selbst mit ihren Übertretungen beladen“ (Jes. 53, 11. 12 nach Dierwalds Übersetzung).

Weil Jesus unsere Sünden getragen hat, sind wir sofort davon befreit, sobald wir diese Wahrheit im Glauben erfassen, und müssen sie deshalb nicht mehr selbst tragen.

Das Wort „tragen“ kommt in diesem 53. Kapitel in Verbindung mit zwei verschiedenen Begriffen vor. In Vers 12 heißt es vom Knecht des Herrn: „Er trug unsere Sünden,“ im vierten Vers aber: „Er trug unsere Krankheit.“ Das Tragen unserer Krankheiten ist also ein ebenso unzertrennlicher Teil des Erlösungswerkes, als das Tragen unserer Sünden. Obwohl er selbst ohne Sünden war, hat er doch unsere Sünden getragen, und in Betreff unserer Krankheiten tat er dasselbe. Weil die menschliche Natur Jesu sündlos geblieben war, konnte ihm keine Krankheit beikommen. In der Lebensbeschreibung Jesu ist nie von eigenem Kranksein die Rede. An allen Schwachheiten unserer menschlichen Natur nahm er teil, an Hunger, Durst, Ermüdung und Schlaf, weil all dies nicht Folge der Sünde ist; aber von Krankheit zeigt sich in ihm keine Spur. Diese war für ihn geradezu eine Sache der Unmöglichkeit, weil

sie das Vorhandensein der Sünde beweist und ein Vorbote des Todes ist. Weil er ohne Sünde war, so hatte die Krankheit kein Recht an ihn, und er konnte nur in freiwilliger Hingabe, eines gewaltsamen Todes sterben. Darum sehen wir die Krankheit wie die Sünde nicht in ihm, sondern nur auf ihm. Freiwillig ließ er sich damit beladen und trug sie. Indem er unsere Krankheit auf sich nahm und trug, hat er eben dadurch über sie triumphiert und sich das Recht erworben, seine Kinder davon zu befreien.

Die Sünde hatte Leib und Seele gleicherweise geschädigt. Jesus kam, um beide zu heilen. Indem er ebensowohl unsere Krankheit, als unsere Sünde auf sich genommen hat, kann er uns von der einen wie von der andern befreien, und um diese zweifache Befreiung in uns durchzuführen, verlangt er von uns nur eines — Glauben.

Sobald sich der Kranke den Sinn der Worte: „Jesus hat meine Sünden getragen“ recht klar macht, so darf er auch getrost sagen: „Also muß ich meine Sünden nicht mehr tragen, denn sie lasten nicht mehr auf mir.“ Und sobald er das Wort im Glauben ergreift: „Jesus hat als das Lamm Gottes unsere Krankheiten getragen,“ so kann er ebenso getrost sagen: „Ich muß auch meine Krankheit nicht mehr tragen; denn mit der Sünde hat Jesus auch deren notwendige Folge, die Krankheit, getragen, und hat dafür eine Versöhnung bewirkt und mich von allen beiden befreit.“

Ich war Zeuge von dem gesegneten Einfluß dieser Wahrheit auf eine kranke Frau. Seit sieben Jahren war sie fast beständig zu Bette gelegen. Von Abzehrung, Fallsucht und noch andern Übeln betroffen, hatten ihr die sie behandelnden Ärzte jede Hoffnung auf Heilung abgesprochen. Man brachte sie in eine der Versammlungen des Herrn Boardman, wo man sie halb ohnmächtig auf ein Ruhebett legte. Sie

erinnerte sich in der Folge nicht mehr an das, was um sie her gesprochen wurde, aber es dachte sie, daß eine Stimme ihr zurufe: „Wenn er deine Schmerzen getragen hat, warum solltest du sie auch noch tragen? Stehe auf!“ Da kam ihr aber der Gedanke dazwischen: „Wenn ich aufstünde und umfielen, was würde man auch von mir sagen?“ Aber die innere Stimme sprach zum andernmal: „Wenn er deine Sünden getragen hat, warum solltest du sie noch tragen?“ Zum großen Erstaunen aller Anwesenden stand sie nun auf, und obschon noch sehr schwach, konnte sie doch zum Tische hinzutreten. Von da an nahm die Heilung beständig zu. Nach Verfluß einiger Wochen hatte sie wieder ein gutes Aussehen, und drei Monate später waren ihre Kräfte soweit hergestellt, daß sie täglich einige Stunden dem Besuche von Armen widmen konnte. Mit welcher Freude und Liebe sprach sie dann von dem, „der ihres Lebens Kraft war“ (Ps. 27, 1). Sie hatte einfach geglaubt, daß Jesus ebensowohl ihre Krankheit als ihre Sünde getragen habe, und ihr Glaube ist nicht zu Schanden geworden. So offenbart sich Jesus allen, die sich ihm völlig anvertrauen wollen, als ein vollkommener Erlöser.

9.

Jesus heilt die Kranken.

Er heilte allerlei Kranke, auf daß erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja gesagt ist: Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Krankheiten hat er getragen (Matth. 8, 16. 17).

Im vorigen Kapitel haben wir die Worte des Propheten Jesaja besprochen. Sollte dem Leser die dort gegebene Erklärung irgend zweifelhaft erscheinen, so möge er sich nun an

das erinnern, was der heilige Geist hierüber den Evangelisten Matthäus schreiben hieß. In Betreff all der von Jesu geheilten Kranken sagt er ausdrücklich, er habe sie geheilt, auf daß erfüllt würde, was vom Propheten Jesaja gesagt ist. Eben weil Jesus unsere Krankheiten auf sich genommen hat, konnte und mußte er sie heilen. Hätte er es nicht getan, so wäre ein Teil seines Erlösungswerkes ohne Kraft und Frucht geblieben.

Die gewöhnliche Auffassung dieses Ausspruchs im Wort Gottes ist ungenügend. Nach der gewöhnlichen Auffassung sieht man in diesen wunderbaren Heilungen des Herrn nur einen Beweis seines Mitleids und seiner Gotteskraft, aber man sieht darin durchaus nicht ein notwendiges Ergebnis seiner Erlösung, obschon uns die Bibel gerade das bezeugt. Leib und Seele waren gleicherweise zu einer Behausung Gottes geschaffen; der krankhafte Zustand des Leibes wie der Seele ist eine Folge der Sünde, und eben dies alles auf sich zu nehmen, zu versöhnen und zu befestigen, dazu ist Jesus gekommen.

Nicht als Sohn Gottes hat Jesus während seines Erdenwandels die Kranken geheilt, sondern als Mittler, der die Krankheit auf sich genommen und getragen hat; dies macht es uns auch begreiflich, warum Jesus so viel Zeit auf das Heilungswerk verwandte, und warum auch die Evangelisten in so eingehender Weise davon berichten. Man lese z. B. nur, was Matthäus darüber sagt: „Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium vom Reiche und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volke. Und sein Gerücht erscholl in das ganze Syrienland, und sie brachten zu ihm allerlei Kranke mit mancherlei Seuche und Qual behaftet, die Besessenen, die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen, und er machte sie alle gesund“ (Matth. 4, 23. 24).

„Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium vom Reich und heilte allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk“ (Matth. 9, 35).

„Er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister, daß sie dieselben austrieben und heilten allerlei Seuche und allerlei Krankheit“ Matth. 10, 1).

Als die Jünger Johannes zu Jesu kamen und ihn fragten, ob er der Messias sei, gab er ihnen als Beweis hiefür die Antwort: „Die Blinden sehen, die Lahmen gehen die Ausfägigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Matth. 11, 5).

Nach der Heilung der verdorrten Hand am Sabbath und nach dem Widerstand²⁷ der Pharisäer, die einen Anlaß suchten, ihn zu töten, lesen wir, es sei ihm eine große Menge nachgefolgt und er habe sie alle geheilt (Matth. 12, 10—15).

Als ihm später die Volksmenge in die Wüste nachfolgte, heißt es: „Und Jesus ging hervor und sahe das große Volk und es jammerte ihn derselben und heilete ihre Kranken“ (Matth. 14, 14).

Und nachher: „Sie brachten allerlei Kranke zu ihm und baten ihn, daß sie nur seines Kleides Saum anrühren dürften, und alle, die da anrührten, wurden gesund“ (Matth. 14, 35, 36).

„Es kam zu ihm viel Volks, die hatten mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele andere, und legten sie Jesu vor die Füße, und er heilete sie, daß sich das Volk verwunderte, da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund wurden, die Lahmen gingen, die Blinden sahen, und priesen den Gott Israels“ (Matth. 15, 30. 31).

Endlich: „Er kam in die Grenzen des jüdischen Landes, jenseits des Jordans. Und es folgte ihm viel Volks nach und er heilte sie daselbst“ (Matth. 19, 1. 2).

Diesen Schriftstellen, die uns so viel eingehende Berichte über die von Christo vollzogenen Heilungen erteilen, fügen wir die Frage bei: Sollen uns diese Heilungen wirklich nur die Macht Christi während seines Erdenlebens vorführen, oder sind sie nicht vielmehr die unzweifelhafte und beständige Frucht seines Erbarmungs-Liebeswerkes, die Offenbarung seiner Versöhnungsmacht, die Leib und Seele der Herrschaft der Sünde entzieht? Ja gewiß war dies die Absicht Gottes! Wenn nun Jesus unsere Schmerzen getragen hat, weil dies ein unerläßlicher Teil seines Versöhnungswerkes war; wenn er die Kranken geheilt hat, damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja verkündigt worden war, und wenn sein Heilandsherz noch immer voll Erbarmen und Liebe ist, so dürfen wir doch gewißlich glauben, daß Jesus noch heute willig ist, die Kranken auf das Gebet des Glaubens hin zu heilen.

10.

Ich bin der Herr, dein Arzt.

Ich will der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf die Ägypter gelegt habe; denn ich bin der Herr, dein Arzt (2. Mos. 15, 26).

Wie oft haben wir diese Worte schon gelesen, ohne sie jedoch für uns in Anspruch zu nehmen, ohne zu erwarten, daß der Herr sie auch an uns erfüllen würde. Wir haben die Verheißung vernommen, daß das Volk Gottes von den Plagen verschont bleiben soll, die den Ägyptern auferlegt wurden, und wir faßten die Sache so auf, als ob dies Ver-

sprechen nur für den alten Bund gelte, während wir, unter dem Haushalt des heiligen Geistes Lebenden, nicht erwarten dürften, durch unmittelbares Eingreifen des Herrn vor Krankheit bewahrt oder davon geheilt zu werden. Während wir zwar genötigt waren, den Vorzug des neuen Bundes anzuerkennen, kamen wir doch in unserm Unverstand soweit, uns einzureden, daß Krankheit großen Segen bringe, und Gott habe deshalb wohl daran getan, sein früheres Versprechen zurückzunehmen, so daß er nun nicht mehr „der Herr, unser Arzt“ sein wolle, wie er es für Israel gewesen war.

Heutzutage aber erwacht die Kirche wieder und sieht ihren Irrtum ein. Sie sieht es ein, daß der Herr Jesus auch für den Neuen Bund sich durch alle seine wunderbaren Heilungen den Titel „Heiland“ mit allem Recht erworben hat. Ebenso erkennt sie, daß er seiner Kirche den Auftrag gegeben, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, unter dem Versprechen, mit ihr zu sein bis an der Welt Ende, und zum Beweise dieser seiner Gegenwart, sollen seine Jünger die Macht erhalten, durch Handauflegung Kranke zu heilen (Mark. 16, 15—18). Die Gemeinde Jesu wird wieder daran erinnert, daß am Pfingsttage die wunderbare Ausgießung des heiligen Geistes mit wunderbaren Krankenheilungen verbunden gewesen ist, zum sichtbaren Beweis, welche Segnungen die Kraft aus der Höhe mit sich bringe (Apg. 3, 7; 5, 15 und 9, 40).

Gar nichts in der Schrift berechtigt uns zu der Annahme, daß die einst Israel erteilte Verheißung seither zurückgezogen worden sei; aus dem Munde des heiligen Jakobus vernehmen wir vielmehr die neue Verheißung: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen“ (Jak. 5, 14).

Die Kirche weiß, daß zu allen Zeiten nur der Unglaube „dem Heiligen Israels Schranken setzen wollte“ (Ps. 78, 41 nach Österwalds Übersetzung) und sie fragt sich deshalb, ob

es eben nicht auch heute noch nur der Unglaube sei, der diese Offenbarung der göttlichen Macht aufhalte? Zweifelsohne darf man weder Gott, noch sein Wort, sondern allein unsern Unglauben dafür anklagen, daß die Wundermacht unseres Herrn gehindert ist, heute noch zu heilen, wie vor Zeiten.

Unser Glaube muß wieder aufwachen, damit er in Christo die Allmacht dessen wieder anbetend anerkenne, der da sagt: „Ich bin der Herr, dein Arzt!“ Die Werke Gottes lehren uns am besten, sein Wort verstehen. Die Heilungen, die neuerdings wieder auf das Gebet des Glaubens folgen, stellen uns aufs Herrlichste die Wahrheit der göttlichen Verheißung vor Augen.

Wir wollen es lernen, in dem auferstandenen Jesus den göttlichen Heiland zu erkennen und ihn auch als solchen aufnehmen. Soll ich in Jesu meine Gerechtigkeit, meine Stärke, meine Weisheit erkennen, so muß ich es eben vorher im Glauben erfaßt haben, daß er das alles wirklich für mich ist. Ebenso, wenn mir die Bibel sagt, Jesus sei der unumschränkte Heiland, so muß ich mir auch diese Wahrheit aneignen und ihm sagen: „Ja, Herr, du bist mein Heiland!“ Und warum darf ich ihn dafür halten? Darum, weil er sich mir hingibt und weil ich in ihn eingepflanzt (Röm. 6, 5) und unzertrennlich mit ihm vereinigt bin; darum habe ich auch Teil an seiner Heilandskraft, weil es seiner Liebe wohlgefällt, seine Geliebten mit seinen Gnadengaben zu überhäufen und sich jedem Herzen mitzuteilen, das ihn aufnehmen will. Glauben wir es doch: die Segensfülle, die der Name „der Herr, dein Arzt“ in sich birgt, ist bereit, sich über alle zu verbreiten, die diesen Namen anerkennen und sich ihm anvertrauen wollen. Es ist also auch hier der Glaube der Weg, der nach göttlichem Reichsgesetz zum Ziele führt.

Wenn ich meine Krankheit vor den Herrn bringe, so kommt es nicht darauf an, was ich sehe, was ich fühle, was

ich für meine Stütze halte, sondern nur auf das, was er gesagt hat. Selbst dann, wenn alles der erwarteten Heilung sich widersetzen würde, ja, wenn sie für den Augenblick gar nicht einträte, oder wenigstens nicht in der Weise, wie ich es mir vorgestellt habe, ja, wenn das Übel sogar sich zu verstärken schiene, so muß mein durch Harren fest gewordener Glaube, ohne Wanken, das aus Gottes Munde mir zugekommene Wort festhalten: „Ich bin der Herr, dein Arzt!“ Es ist fort und fort Gottes Absicht, aus uns wahrhafte Gläubige zu machen; Heilung und Gesundheit haben nur so viel Wert, als sie dazu dienen, uns inniger mit Gott zu vereinigen und ihn zu verherrlichen. Sobald es sich um Heilung handelt, muß unser Glaube auf die Probe gestellt werden. Nur wer fest auf den Namen seines Gottes traut; nur wem das Wort Jesu immer in den Ohren klingt: „Wenn du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen!“ nur der wird die Freude erleben, von Gott selbst die Heilung seines Leibes zu empfangen, und wird sie, in einer Gottes würdigen Weise und ganz seinem Versprechen gemäß, sich vollziehen sehen. So oft wir diese Worte lesen: „Ich bin der Herr, dein Arzt“, so wollen wir freudig und entschieden antworten: „Ja, Herr, du bist auch für mich „der Herr, mein Arzt.“

11.

Gehorsam und Gesundheit.

Daselbst stellte er ihnen ein Gesetz und ein Recht und versuchte sie und sprach: Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote, und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe, denn ich bin der Herr, dein Arzt (2. Mose 15, 25. 26).

Bei Mara hat der Herr diese Verordnungen erlassen. Kaum war Israel dem Joche Agyptens entronnen, so wurde sein Glaube am Wasser Mara auf die Probe gestellt. Nachdem dann die bittern Wasser süß gemacht worden, verhiess der Herr den Israeliten, daß er keine der Krankheiten, die er auf die Agypter gelegt hatte, auf sie legen wolle, wenn sie ihm gehorchen würden. Sie würden wohl andere Prüfungen zu bestehen haben, es werde ihnen wohl je und je an Wasser oder Brot gebrechen, oder sie müßten mächtige Feinde bekämpfen, oder hätten sonst große Gefahren durchzumachen; all dies könne ihnen begegnen, trotz pünktlichen Gehorsams, Krankheit aber solle sie nicht treffen. Weil diese Welt noch der Macht des Satans unterstellt sei, so können sie wohl von außen her allerlei Angriffe und Kämpfe zu bestehen haben, aber ihre Leiber sollten von keiner Krankheit angetastet werden, weil Gott sie davon frei gemacht habe. Er hatte ja gesagt: „Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes gehorchen, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf die Agypter gelegt habe, „denn ich bin der Herr, dein Arzt“; ferner: „Werdet ihr dem Herrn, eurem Gott dienen, so wird er dein Brot und dein Wasser segnen, und ich will alle Krankheiten von dir wenden“ (2. Mose 23, 25), man lese noch 3. Mose 26, 14—25; 5. Mose 7, 15; 28, 15—28. 58—61. Diese Worte mögen uns auf eine höchst wichtige Wahrheit aufmerksam machen, nämlich auf die innige Verbindung, die zwischen Gehorsam und Gesundheit besteht, zwischen der Heiligung als der Gesundheit der Seele und der göttlichen Heilung, die die Gesundheit des Leibes sicherstellt; das eine wie das andre ist in dem von Gott geschenkten Heile inbegriffen. Beachten wir es auch, daß in mehreren Sprachen diese drei Worte eine und dieselbe Wurzel haben und die gleichen Grundgedanken darstellen. Das Heil ist die Versöhnung, die uns der Heiland erworben, die Heilung

(Gesundheit) ist das leibliche Heil, das uns ebenfalls durch den göttlichen Heiler zukommt, die Heiligung sagt uns, daß das wahre Heil, die wahrhafte Gesundheit darin besteht, daß man heilig sei, wie Gott heilig ist. Jesus ist nun eben dadurch tatsächlich Heiland seines Volkes, daß er unserm Leibe die Gesundheit und der Seele die Heiligkeit verleiht. Unser Text zeichnet aufs deutlichste die genaue Verbindung zwischen der Heiligkeit des Lebens und der Gesundheit des Leibes. Zu diesem Zweck wiederholen sich auch die entsprechenden Bezeichnungen: „Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen, und tun, was recht ist vor Ihm und zu Ohren fassen seine Gebote und halten alle seine Befehle, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen.“

Hier haben wir den Schlüssel des rechten Gehorsams, der Heiligkeit bewirkt. Wir meinen oft den im Wort geoffenbarten Gotteswillen wohl zu erkennen; warum bewirkt aber diese Erkenntnis nicht mehr Gehorsam? Darum, weil man zuerst hören muß, bevor man gehorchen kann. Die genauere Übersetzung von 2. Mose 15, 26 lautet eben also: „Wenn du aufmerksam auf die Stimme deines Gottes hörst, und alles tust, was vor Ihm recht ist; wenn du dein Ohr seinen Geboten zuwendest und alle seine Befehle erfüllst . . .“

So lange dieser Gotteswille nur durch Menschenmund oder beim Lesen eines Buches an mich gelangt, so wird er keine große Wirkung auf mich ausüben; wenn ich hingegen in unmittelbarer Verbindung mit Gott seine Stimme und seinen Befehl annehme, so gesellt sich dazu Leben und Lebenskraft, die mir seine Erfüllung leicht machen. Christus ist das lebendige Wort, das durch den heiligen Geist an uns herantritt. Seine Stimme hören ist nichts anderes, als allem Eigenwillen, aller eigenen Weisheit entsagen, sein Ohr jeder andern Stimme

verschließen und nur auf die Weisung des heiligen Geistes warten. Der Erlöste gleicht einem Knechte oder einem Kinde, die beide der Leitung bedürfen. Er weiß, daß er gänzlich Gott angehört, daß sein ganzes Wesen, Geist, Seele und Leib Gott verherrlichen muß. Er fühlt aber ebenso, daß all dies über seine Kräfte geht und daß er von Stunde zu Stunde der Anleitung bedarf. Auch weiß er, daß selbst der göttliche Befehl, so lange er für ihn toter Buchstabe bleibt, weder Weisheit noch Kraft mitteilen kann, daß er vielmehr nur dann die gewünschte Kraft empfangen wird, wenn er mit aufmerksadem Ohr gelauscht hat. Nur so hört und lernt er auch die Gebote Gottes erfüllen. Dieses Leben des Aufmerkens und Tuns, der Entsagung und Kreuzigung macht eben das heilige Leben aus. Hierzu leitet uns der Herr vor allem durch die Krankheit an, die uns nahe legt, was uns noch fehlt, dann durch die Heilung, die die Seele zu diesem Leben beständigen Aufmerkens auf die Stimme Gottes beruft.

Die meisten Christen sehen in der göttlichen Heilung nur eine zeitliche Gnadenerweisung für den Leib, während sie der Verheißung des heiligen Gottes gemäß, unsere Heiligung bezweckt. Der Ruf zur Heiligung ertönt von Tag zu Tag lauter und deutlicher in der Kirche. Mehr und mehr verstehen es die Gläubigen, daß Gott sie Christo gleich haben will. Und der Herr läßt seine Heilungskraft wieder von neuem wirken und sucht uns dadurch zu zeigen, daß der Heilige Israels auch heutzutage noch der Herr, unser Arzt, ist, und daß es noch heute sein Wille ist, sein Volk sowohl im Gehorsam als in leiblicher Gesundheit zu erhalten.

Möchte doch jeder Kranke, der vom Herrn Heilung erwartet, diese Wahrheit mit Freuden erfahren. Nicht ein gesetzlicher Gehorsam, der von seinen eigenen Anstrengungen

abhängig wäre, wird von ihm verlangt. Nein, im Gegenteil, Gott verlangt von ihm nur: werde wieder ein kleines Kind, merke auf, höre und laß dich führen. Nur das erwartet Gott von ihm; solchem Kindesglauben aber wird dann auch die Heilung folgen, der Herr wird sich als allmächtiger Heiland offenbaren, der den Leib heilt und die Seele heiligt.

12.

Hiobs Krankheit und Heilung.

Da ging der Satan aus vom Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen Schwären von der Fußsohle bis auf seinen Scheitel (Hiob 2, 7).

Die geheimnisvolle Geschichte Hiobs lüftet uns für einen Augenblick den Schleier, der uns die unsichtbare Welt verbirgt. Sie läßt uns durchblicken, daß Himmel und Hölle sich mit den Knechten Gottes auf Erden beschäftigen. Ebenso sehen wir hier die Versuchung, die die Krankheit mit sich bringt, und wie der Satan aus diesem Anlaß mit Gott um die Seele des Menschen rechtet und sie verderben will, während Gott sie im Gegenteil durch die Prüfung nur heiligen will. Hiobs Geschichte läßt uns im Lichte Gottes ebensowohl den Ursprung der Krankheit erkennen, als auch das Ziel, zu dem sie führen soll, und wie man von ihr befreit werden kann.

Woher kommt die Krankheit? Kommt sie von Gott oder vom Satan? Die Ansichten gehen hierüber weit auseinander. Die einen halten dafür, sie sei von Gott geschickt; die andern wollen darin ein Werk des Teufels sehen. Die einen

wie die andern befinden sich im Irrtum, wenn sie ihre Meinung mit völligem Ausschluß der gegenteiligen aufrecht erhalten wollen, während beide recht haben, sobald sie zugeben, daß diese Frage eben zwei Seiten hat. Geben wir zu, daß die Krankheit vom Satan stammt, aber daß sie nur mit göttlicher Zulassung stattfinden darf.

Einerseits spielt Satan die Rolle eines mächtigen Unterdrückers, der kein Recht hat sich auf den Menschen zu werfen und ihn anzufallen, andererseits hingegen sind die Ansprüche Satans auf den Menschen rechtmäßige, insofern nach göttlicher Gerechtigkeit der Mensch, der sich dem Satan übergibt, dadurch auch sich unter dessen Herrschaft stellt.

Satan ist der Fürst des Reiches der Finsternis und der Sünde; die Krankheit ist eine der Folgen der Sünde. Daher hat der Satan ein Recht auf den Leib des Sünders. Er ist der Fürst dieser Welt, und Gott selbst anerkennt ihn als solchen, bis er rechtlich besiegt und entthront ist. Deswegen hat er über alle, die hienieden unter seiner Gerichtsbarkeit leben, ein gewisses Recht. Er ist es denn auch, der die Menschen mit Krankheit plagt, um sie dadurch noch mehr von Gott abzuwenden und zu verderben.

Aber, sagen wir es doch sofort, die Macht Satans ist durchaus keine unbeschränkte; er darf nichts tun ohne Gottes Erlaubnis. Gott gestattet ihm, die Menschen, auch die Gläubigen, zu versuchen, damit durch diese Prüfungen eine Frucht der Heiligung bewirkt werde. Auch ist uns gesagt, der Satan beherrsche das Reich des Todes und doch kann er ohne den ausdrücklichen Willen Gottes über den Tod der Kinder Gottes nichts entscheiden. Ebenso verhält es sich auch mit der Krankheit. Als Folge der Sünde ist sie ein Werk Satans, aber weil die Oberleitung der Welt in Gottes Hand liegt, so kann sie auch als ein Werk Gottes bezeichnet werden. Alle, die das Buch

Hiob kennen, wissen es, wie klar dieser Gedanke dort ausgesprochen ist. *)

Welche Frucht soll die Krankheit bringen? Sie wird entweder gut oder böse sein, je nachdem Gott oder Satan während der Krankheit in uns den Sieg haben wird. Unter der Einwirkung des Satans sinkt der Mensch immer tiefer in die Sünde. Er erkennt nicht, daß die Sünde diese Züchtigung verursacht hat; er beschäftigt sich vor allem nur mit sich selbst und seinem Leiden. Er will nur gesund werden, und denkt gar nicht daran, von der Sünde frei werden zu wollen. Wo hingegen Gott den Sieg gewinnt, da bringt die Krankheit den Leidenden immer dahin, sich selbst zu entsagen und sich Gott zu übergeben. Das lehrt uns die Geschichte Hiobs. Seine Freunde beschuldigen ihn mit Unrecht, er müßte besonders schwere Sünden begangen und dadurch sich alle diese schrecklichen Leiden zugezogen haben. Aber dem war durchaus nicht also; weil Gott selbst ihm wiederholt das Zeugnis geben konnte: „Er sei schlicht und recht, gottesfürchtig und meide das Böse“ (Hiob 1, 8 und 2, 3). Hiob aber ging dann in seiner Selbstverteidigung zu weit.

Anstatt sich vor dem Herrn tief zu beugen und seine ihm selbst verborgenen Fehler anzuerkennen, wie später David (Ps. 19, 13), suchte er sich durch die Kraft seiner eigenen Gerechtigkeit zu rechtfertigen. Erst als ihm der Herr selbst erschien, kam Hiob zu dem Bekenntnis: „Ich schuldice mich und tue Buße im Staub und in der Asche“ (Hiob 42, 6). Ihm

*) Wir wollen hier noch betonen, daß, wenn Jesus auf die Krankheit zu reden kommt, er es hervorhebt, daß sie vom Teufel stammt; so sagt er von dem kranken Weibe mit dem krummen Rücken: „Satan habe sie gebunden achtzehn Jahre“ (Luk. 13, 16); Petrus redet in demselben Sinne, wenn er sagt: Jesus sei umhergezogen und habe alle gesund gemacht, die vom Teufel überwältigt waren (Apgstg. 10, 36). Seine Heilungen waren Erlösungen von einer satanischen Macht.

wurde schließlich die Krankheit zu hohem Segen, indem sie ihn zu ganz neuer Selbsterkenntnis und zu entsprechender Demütigung vor Gott führte. Ebenso will Gott auch uns einen Segen zuwenden, wenn er dem Satan erlaubt, uns mit Krankheit zu schlagen; und diese Segensabsicht wird bei allen Kranken erreicht, die sich ihm rückhaltslos übergeben.

Wie aber wird man von der Krankheit los? Ein Vater züchtigt sein Kind nicht länger, als es nötig ist. Ebenso wird auch Gott die Züchtigung, um deren willen er die Krankheit zuließ, nicht länger dauern lassen, als bis der Zweck erreicht ist. Sobald Hiob dies erkannte, sobald er sich selbst verurteilte und im Staub und in der Asche Buße tat, und auf das merkte, was Gott ihm geoffenbart hatte, hörte die Züchtigung auf. Gott selbst rettete ihn aus Satans Hand und heilte seine Krankheit.

Könnten doch nur die Kranken heutigestags es auch erfassen, daß Gott in der Zulassung der Krankheit auch seinen ganz bestimmten Züchtigungszweck hat. Sobald dieser erreicht ist, sobald der heilige Geist sie zum Bekenntnis und Aufgeben ihrer Sünde gebracht hat und sie sich ganz dem Dienste Gottes widmen wollen, so wird auch die Züchtigung nicht mehr nötig sein und der Herr wird sie dann auch davon erlösen können und wollen. — Gott bedient sich des Satans gerade so wie eine weise Regierung den Kerkermeister gebraucht. Er läßt seine Kinder nur für die von ihm bestimmte Zeit in dessen Gewalt. Hernach ist es sein guter Wille, uns der Befreiung theilhaftig zu machen, durch die er Satan besiegt, und uns seiner Herrschaft entrißen hat, indem er an unserer Statt unsere Sünden und unsere Krankheiten auf sich nahm.

Ist die Krankheit eine Züchtigung?

Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch und ein gut Teil schlafen. Wenn wir uns selber richteten, würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verdammt würden (1. Kor. 11, 30—32).

In seinem Briefe an die Korinther hatte der Apostel Paulus die Art und Weise tadeln müssen, wie sie dort Abendmahl feierten, so daß sie sich eben dadurch göttliche Züchtigungen zuzogen.

Dann fügt er hinzu: „Darum sind so viele Schwache und Kranke unter euch.“ Die Krankheit wird hier also als Gericht Gottes, als eine Züchtigung für die Sünde erklärt. Gewiß sieht der Apostel darin eine Züchtigung, denn er spricht es ja deutlich aus: „Vom Herrn gezüchtigt“, und fügt noch hinzu, daß sie deshalb also geschlagen würden, damit sie nicht tiefer in die Sünde fallen und „mit der Welt verdammt“ werden. Er sagt ihnen, wenn sie sich selbst prüften, so würden sie vom Herrn weder gerichtet noch bestraft werden; wenn sie infolge solcher Prüfung die Ursache ihrer Krankheit erkennen und ihre Sünden verurteilen würden, so hätte der Herr nicht mehr nötig, sie so streng zu behandeln. Ist es nun nicht einleuchtend, daß die Krankheit hier als ein Gericht Gottes, als eine Züchtigung für die Sünde bezeichnet ist, und daß wir diesen entgehen können, sobald wir uns ernstlich prüfen und selbst richten?

Ja, gewiß ist die Krankheit viel öfter als man meint ein Gericht, eine Züchtigung für die Sünde; denn Gott hat keine Freude am Plagen und Betrüben der Menschenkinder (Klagel. 3, 33). Er entzieht uns die Gesundheit nicht ohne hinreichenden

Grund. Mitunter geschieht dies, um uns auf irgend eine uns bewußte Sünde aufmerksam zu machen; „Sündige hinfort nicht mehr, auf daß dir nicht etwas Ärgeres widerfahre!“ (Joh. 5, 14.) Mitunter auch, weil das Kind Gottes auf einen Abweg des Hochmuths und des Weltfinns geraten ist, oder weil sich Selbstvertrauen und Launenhaftigkeit in seinen Gottesdienst einmischen. Möglicherweise bezieht sich auch die Züchtigung nicht auf eine besondere persönliche Sünde, sondern sie ist die Folge des Sündendruckes, der auf der ganzen Menschheit lastet (Joh. 9, 3).*)

In allen Fällen ist die Krankheit immer eine Schule, die uns auf die Sünde aufmerksam machen und von ihr abwenden soll. Der Kranke möge also damit anfangen, sich mit aufrichtigem Herzen vor dem himmlischen Vater zu richten über alles, was diesem an ihm mißfallen und die Züchtigung nötig gemacht haben mag. Er darf hiebei ganz sicher auf die Erleuchtung des heiligen Geistes rechnen, der ihn seine Verfehlungen deutlich wird erkennen lassen. Dann möge er bereit sein, sofort der erkannten Sünde gänzlich zu entsagen und sich in völligem Gehorsam dem Herrn zu jedem Dienst zur Verfügung zu stellen; aber er soll sich ja nicht einbilden, die Sünde je mit seiner eigenen Anstrengung überwinden zu können. Nein, das ist ihm unmöglich; aber mit aller Kraft seines Willens muß er vor dem Herrn der Sünde entsagen und sich im Glauben als von ihm auf- und angenommen halten. Auf diese Weise wird er sich nun aufs neue seinem Gott übergeben

*) Wenn die Jünger in Betreff des Blindgeborenen den Herrn fragen: „Wer hat gesündigt“, und er die Antwort gibt: Weder dieser noch seine Eltern haben gesündigt“, so will er damit keineswegs sagen, zwischen Krankheit und Sünde sei kein innerer Zusammenhang, sondern er will uns nur lehren, daß wir nicht jeden Kranken einer besondern Sünde zeihen sollen. Man muß hier sehr vorsichtig sein und sich vor ungerechter Beurteilung der Kranken hüten.

und weihen, mit dem festen Vorsatz in allen Dingen nur seinen heiligen Willen zu erfüllen.

Die Schrift versichert uns, daß wenn wir uns also selbst richten, wir dann von dem Herrn nicht mehr gerichtet werden. Es versteht sich von selbst, daß ein Vater seine Kinder nicht mehr züchtigt, als es nötig ist. Gott will uns von der Sünde befreien; sobald wir dies recht einsehen und mit der Sünde brechen, kann die Krankheit aufhören, weil sie ihren Zweck erreicht hat. Man muß sich nur darüber recht klar werden, daß die Krankheit ein göttliches Erziehungsmittel ist. Man erkennt es wohl so obenhin, daß man Sünden habe, aber man versäumt es, sie genauer zu bezeichnen; und wenn man dies auch tut, so meint man, ihnen nicht entsagen zu können; oder wenn man sich zur Entsagung entschließt, so traut man es Gott nicht gewißlich zu, daß er dann der Züchtigung ein Ende mache, ob schon uns die Worte des Apostels Paulus eine so herrliche Versicherung hievon geben.

Lieber Kranker, erkenne es doch, daß dein himmlischer Vater in dir etwas in Ordnung bringen will. Die Krankheit soll dir das aufdecken und der heilige Geist will dich bei dieser Nachforschung leiten. Entsage dem allem, was er dir bezeichnet. Du möchtest doch gewiß, daß auch kein Wölklein zwischen dir und deinem Vater zurückbliebe. Es ist sein bestimmter Wille, dir deine Sünden zu vergeben und deine Krankheit zu heilen. In Jesu haben wir Vergebung und Heilung; das sind die beiden Seiten seines Veröhnungswerkes. Er beruft dich zu einem Leben so völliger Abhängigkeit von ihm, wie du es bis jetzt noch nie erfahren hast. Übergib dich ihm in völligem Gehorsam und wandle von nun an wie ein kleines Kind nur in seinen Fußstapfen. Mit Freuden wird dich dein himmlischer Vater, der sich dir auch als deinen Heiland zu erkennen gibt, von der Züchtigung befreien und

wird dich durch dieses neue Band seiner Liebe noch näher mit sich verbinden und dich zu seinem Dienste gehorsam und treu machen. Wie er dich als treuer und weiser Vater züchtigen mußte, so will er dich auch väterlich heilen, segnen und von nun an bewahren.

14.

Der Wille Gottes.

Dein Wille geschehe! (Matth. 6, 10.)

So der Herr will! (Jak. 4, 15.)

Wenn in den Tagen der Krankheit die Ärzte und alle ihre Mittel nicht zu helfen vermögen, so nimmt man gewöhnlich zu vorstehenden Worten seine Zuflucht, und diese werden dann sofort auf dem Wege göttlicher Heilung zu einem Stein des Anstoßes. Da sagt man gleich: Wer weiß, ob es nicht der Wille Gottes ist, daß ich noch länger krank sei, wenn ich das nicht weiß, wie soll ich an meine Genesung glauben? und wie diese glaubensvoll erbitten? Hier berühren sich Wahrheit und Irrtum. Es ist wahr, man kann nicht im Glauben um etwas bitten, von dem man nicht fest überzeugt ist, daß es dem Willen Gottes gemäß sei. Ich kann wohl — so sagt man — inbrünstig Gott bitten, er solle tun, was für mich am besten sei, und kann auch glauben, daß er mich gesund machen wird, wenn es möglich ist. Solange man aber so betet, so ist das noch kein Glaubensgebet, sondern nur Unterwerfung. Ersteres kann nur dann stattfinden, wenn man sicher ist, daß das Erbetene dem Willen Gottes gemäß sei. Es handelt sich also darum, sich dessen zu versichern, was der Wille Gottes sei, und da ist es nun durchaus ein Irrtum zu meinen, ein Kind Gottes

könne nicht wissen, was in Betreff seiner Gesundheit der Wille Gottes sei.

Diesen Willen zu erkennen muß man sich nur vom Worte Gottes leiten lassen. Dieses verspricht uns nun aber ganz bestimmt die Heilung. Die Verheißung im Briefe Jakobi ist so ausdrücklich, daß man sie gar nicht in Zweifel ziehen kann.

Diese Verheißung wird aber auch von andern ebenso bestimmten Schriftstellen bestätigt, die uns sagen, daß Jesus Christus uns die Heilung von der Krankheit erworben, indem er unsere Krankheit getragen hat. Auf Grund der Verheißung (Jes. 53, 4) haben wir ein Recht auf die Heilung, denn sie macht einen Teil des Heils aus, das wir in Christo besitzen, und deshalb können wir sie mit Sicherheit erwarten. Das Wort Gottes sagt, die Krankheit sei in der Hand Gottes nur das Mittel, seine Kinder für ihre Sünden zu züchtigen, aber diese Züchtigung höre auf, sobald der Kranke seine Sünde erkenne und aufgebe. Sagt uns das nicht aufs deutlichste, daß Gott die Krankheit für seine Kinder nur dazu gebrauchen will, um sie zu ihm zurückzuführen, wenn sie von ihm abgewichen sind.

Lieber kranker Bruder, schlage doch nur deine Bibel auf; erforsche sie und lies auf ihren Blättern, daß die Krankheit nur eine Ermahnung ist, der Sünde zu entsagen, und daß jeder, der seine Sünden erkennt und läßt, in Jesu Vergebung und Heilung findet. So lautet das Versprechen Gottes in seinem Wort. Wenn der Herr für das eine oder andere seiner Kinder einen andern Befreiungsweg im Sinne hat, und es zu sich rufen will, so wird er ihm diesen seinen Willen offenbaren, und durch seinen heiligen Geist in ihm das Verlangen zum Heimgehen erwecken; in noch andern Fällen wird er eine ganz bestimmte Überzeugung hievon hervorbringen; aber als allgemeine Regel darf angenommen werden: das

Wort Gottes verheißt dem Gebet des Glaubens als Antwort die Heilung.

Noch nicht überzeugt fährt mancher fort zu fragen: „Ist's nicht besser, in allen Fällen sich ganz dem Willen Gottes anheim zu stellen?“ Man stützt sich bei dieser Auffassungsweise auf das Beispiel solcher Christen, die Gott gleichsam mit ihren Gebeten Gewalt angetan haben, indem sie das „Dein Wille geschehe!“ hinzuzufügen versäumten, und auf diese Weise von der Erhörung ihrer Gebete keinen Segen gehabt haben. Man wirft ferner die Frage auf: Wissen wir ob uns die Krankheit nicht heilsamer sei, als die Gesundheit? — Diesen Einwendungen gegenüber lautet die Antwort: Achtet wohl darauf, daß es sich gar nicht darum handelt, Gott Gewalt anzutun, da uns ja sein Wort des bestimmtesten versichert, daß es sein Wille sei, uns zu heilen. „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen!“ Gott will, daß die Gesundheit der Seele einen wohlthätigen Einfluß übe auf die leibliche Gesundheit; die Gegenwart Jesu in der Seele soll durch einen entsprechenden Zustand des Leibes bestätigt werden. Habt ihr einmal dies als Gottes Willen erkannt, so könnet ihr dann nicht mehr in Wahrheit sagen, ihr wollet euch ihm in allen Dingen überlassen, wenn ihr nicht danach handelt. Das heißt nicht sich Gott überlassen, wenn man dann doch lieber alle möglichen Mittel gebraucht um gesund zu werden, als die göttliche Verheißung zu erfassen.

Eure Ergebung ist nichts anderes, als eine geistliche Faulheit gegenüber dem, was Gott euch zu tun heißt.

Was die Frage betrifft, ob nicht in manchen Fällen Krankheit besser sei als Gesundheit, so stehen wir keinen Augenblick an zu sagen: weil die Wiedererlangung der Gesundheit die Folge des Aufgebens der Sünde, der Hingabe an Gott und der innigen Gemeinschaft mit Jesu ist, so ist sie auch gewiß unendlich besser als die Krankheit.

„Der Wille Gottes ist unsere Heiligung“ (1. Thess. 4, 6) und diese will Gott durch die Heilung befestigen. Wenn Jesus durch seinen heiligen Geist unsern Leib in Besitz nimmt und ihn auf wunderbare Weise heilt, und die wiedererlangte Gesundheit von Tag zu Tag durch ununterbrochene Verbindung mit ihm erhalten will, so machen wir dabei viel herrlichere Erfahrungen von der Macht und Liebe unseres Herrn, als dies durch die Krankheit je möglich wäre. Allerdings kann uns die Krankheit Ergebung lehren, aber die unmittelbar von Gott wiedererlangte Gesundheit lehrt uns Jesum viel besser kennen und ihm viel fester vertrauen. Uebrigens bereitet sie den Gläubigen besser für den Dienst des Herrn zu.

Lieber kranker Bruder, wenn du wirklich den Willen Gottes hierin kennen lernen willst, so laß dich weder von fremden Meinungen noch auch durch deine eigenen alten Vorurtheile beeinflussen, sondern höre und erforsche, was das Wort Gottes sagt. Fororsche nach, ob es dir nicht ganz deutlich und bestimmt sagt, die göttliche Heilung bilde einen Teil des Erlösungswerkes Jesu Christi, und es sei der Wille Gottes, daß jeder Gläubige das Recht habe, diese in Anspruch zu nehmen; fororsche und siehe, ob es nicht des bestimmtesten verspricht, jedes hierauf bezügliche Gebet eines Kindes Gottes zu erhören, und ob die durch die Macht des heiligen Geistes wieder hergestellte Gesundheit nicht die Herrlichkeit Gottes vor den Augen der Kirche und der Welt offenbaren? Stelle nur diese Fragen und die Antwort lautet gewiß: die Krankheit ist nach Gottes Willen eine durch die Sünde veranlaßte Züchtigung, und die auf das Gebet des Glaubens hin gewährte Heilung ist ein Zeugnis der göttlichen Gnade, die da vergibt, heiligt und von der Sünde befreit.

Zucht und Heiligung.

Gott züchtigt uns zu unserm Nutzen, damit wir seine Heiligung erlangen (Hebr. 12, 10).

Wenn nun jemand sich reiniget, der wird ein heiliges Gefäß sein, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereit (2. Tim. 2, 21).

„Heiligen“ heißt etwas auf besondere Weise Gott und seinem Dienste weihen. Der Tempel in Jerusalem war heilig, das heißt dem Herrn geweiht, um ihm zur Wohnung zu dienen. Die Tempelgefäße waren heilig, weil sie zum Tempeldienst bestimmt waren. Die Priester waren heilig, weil sie zum Dienste Gottes auserwählt und zubereitet waren, für ihn zu arbeiten. Gleicherweise muß auch der Christ geheiligt sein, bereit, dem Herrn zu dienen, „zu allem guten Werk geschickt“.

Als das Volk Israel aus Ägypten zog, nahm es der Herr in Beschlag, damit es ihm als ein heiliges Volk diene. „Laß mein Volk ziehen, damit es mir diene,“ hatte der Herr dem Pharao sagen lassen. Loß vom harten Sklavenjoch, sollten die Israeliten sofort in den Dienst Gottes eintreten und in seinem Dienst ihr Glück finden. Die Befreiung war für sie der Weg zur Heiligung.

Heute ist es noch so. Gott will sich ein heiliges Volk erziehen, und Jesus hat uns eben dazu befreit, daß wir Glieder dieses Volkes werden. „Er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken (Tit. 2, 14).

Der Herr selbst bricht die Kette, durch die uns Satan gerne in seiner Sklaverei behalten möchte. Der Herr will uns frei, ganz frei haben für seinen Dienst. Er will Leib

und Seele erretten und befreien, damit jede Fähigkeit der Seele und alle Glieder des Leibes ihm geweiht seien und sich ohne Vorbehalt in seinen Dienst stellen.

Die meisten Christen verstehen dies aber leider noch nicht; sie vermögen nicht einzusehen, daß der Zweck ihrer Befreiung ihre Heiligung und Zubereitung für den Dienst Gottes ist. Sie gebrauchen ihr Leben und ihre Glieder nur zu ihrer Selbstbefriedigung; darum fühlen sie sich auch nicht frei, in wahrtem Glauben um ihre Heilung zu bitten. Der Herr gestattet deshalb dem Satan, sie mit Krankheit zu beladen und sie in diesen Banden zu behalten, um in ihnen das Verlangen nach Erlösung und Heiligung zu erwecken (Luk. 13, 11. 16). „Gott züchtigt uns zu unserem Besten, damit wir seine Heiligung erlangen, und damit wir geheiligt seien, dem Hausherrn zum Dienst“ (Hebr. 12, 10 und 2. Tim. 2, 21).

Die Zucht, die die Krankheit auferlegt, bringt großen Segen. Sie nötigt den Kranken zum Nachdenken; sie bringt ihn zur Einsicht, daß sich Gott mit ihm beschäftigt und ihm zeigen will, was ihn noch von ihm trennt. Gott redet ihm zu; er fordert ihn zur Prüfung seiner Wege auf, damit er erkenne, wie sehr er noch der Heiligung ermangle und wie die Züchtigung nur bezwecke, ihn „der göttlichen Heiligkeit theilhaftig zu machen“. Er erweckt in ihm das Verlangen nach der Erleuchtung durch den heiligen Geist, bis in die tiefsten Falten seines Herzens hinein, damit er sich darüber Rechenschaft gebe, ob sein bisheriges Leben nicht vielmehr ein Leben des Eigensinnens gewesen sei, als ein geheiligtes, wie Gott es von ihm verlangte. Er bringt ihn dazu, seine Sünden zu bekennen, sie dem Herrn Jesu zu übergeben, und kindlich zu glauben, daß er als Heiland ihn davon befreien könne. Er drängt ihn, sich ihm zu übergeben, ihm sein Leben zu weihen, sich selbst abzusterven, um Gott leben zu können.

Die Heiligung ist nicht etwas, das ihr selbst bewirken könntet; sie kann sogar auch von Gott nicht so in euch gewirkt werden, daß ihr sie ein für allemal als euer bleibendes Eigentum betrachten könntet. Nein, der heilige Geist, der Geist der Heiligung, ist allein imstande, seine Heiligkeit auf euch zu übertragen und sie fort und fort in euch zu erneuern. Durch den Glauben allein könnt ihr dieser Heiligkeit teilhaftig werden. Habt ihr es einmal erfaßt, daß Jesus euch von Gott zur Heiligung gemacht worden ist (1. Kor. 1, 30), und daß der heilige Geist die Aufgabe hat, seine Heiligkeit, die im Erdenleben Jesu uns tatsächlich entgegentritt, auf euch zu übertragen, o, so übergebt euch ihm im Glauben, damit er euch von Stunde zu Stunde in seinem Leben erhalte. Glaubet es fest, daß der Herr euch führen und durch seinen Geist in diesem Leben der Heiligung, da ihr euch dem Dienste Gottes ganz weihet, erhalten werde. Lebet also im Gehorsam des Glaubens, und achtet allezeit auf seine Stimme und die Weisung des heiligen Geistes.

Sobald die väterliche Zucht den Kranken zu einem Leben der Heiligung gebracht hat, so ist Gottes Absicht erreicht und er wird dann auch den, der ihn im Glauben darum bittet, gewiß heilen.

„Unsere Väter haben uns kurze Zeit gezüchtigt; — alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; hernach aber wirkt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind“ (Hebr. 12, 10. 11).

Gewiß, sobald in dem Gläubigen diese Frucht der Gerechtigkeit gezeitigt wird, so wird er auch sofort der Züchtigung enthoben.

Ach, nur darum, weil die Gläubigen es noch so wenig erfassen, daß die Heiligung eine gänzliche Übergabe an Gott

ist, darum können sie auch nicht glauben, daß auf die Heiligung auch sofort die Heilung folgen werde.

Die Gesundheit wird auch von ihnen zu oft nur als Sache des persönlichen Wohlbefindens und Wohlbehagens aufgefaßt, über das sie nach Belieben verfügen könnten; aber Gott will solche Selbstsucht nicht unterstützen. Wenn sie es besser verstünden, daß Gott von seinen Kindern Heiligung und Bereitschaft für seinen Dienst verlangt, so würden sie sich gar nicht darüber wundern, daß er solchen, die es gelernt haben, alle ihre Glieder ihm zur Verfügung zu stellen, und willens sind, sich heiligen und durch den heiligen Geist zu seinem Dienst gebrauchen zu lassen, Heilung und neue Kräfte gewährt. Der Geist der Heilung ist auch der Geist der Heiligung.

16.

Vergebung und Heilung.

Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat auf Erden, Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, nimm dein Bette, und gehe heim (Matth. 9, 6).

Der Mensch vereinigt in sich zwei Naturen. Er vereinigt in sich Geist und Fleisch, Himmel und Erde, Seele und Leib. So ist er auch nach der einen Seite Kind Gottes, nach der andern hingegen um seines Abfalls willen dem Verderben verfallen; in seiner Seele gibt die Sünde, in seinem Leibe die Krankheit davon Zeugnis, daß der Tod ein Recht an ihn hat. Diese beiden Naturen, sind aber durch Gottes Gnadenwerk erlöst. Wenn der Psalmist alles, was in ihm ist, auffordert, den Herrn für seine Wohltaten zu preisen, so ruft er: „Lobe den Herrn, meine Seele, der dir alle deine

Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen!“ (Psalm 103, 3.) Wenn Jesaja die Befreiung seines Volkes verkündigt, fügt er hinzu: „Kein Einwohner wird sagen: ich bin schwach; denn das Volk, das darinnen wohnet (d. h. in Jerusalem und dem wieder geschenkten gelobten Lande), wird Vergebung der Sünden haben (Jes. 33, 24).

Diese Voraussage ist über alles Verstehen erfüllt worden, als Jesus, der Erlöser, auf die Erde kam. Wie viele Heilungen hat er vollzogen, der zur Gründung des Himmelreiches auf die Erde gekommen war. Durch seine Taten wie durch seine Aufträge, die er in der Folge seinen Jüngern gegeben, zeigt er uns deutlich, daß sich die Verkündigung des Evangeliums und die Heilung der Kranken in der von ihm gebrachten Erlösung miteinander verbinden. Das eine wie das andere ist ein schlagender Beweis für seine messianische Sendung. „Die Blinden sehen, die Lahmen gehen . . und den Armen wird das Evangelium verkündigt“ (Matth. 11, 5). Jesus hat, indem er die Doppelnatur des Menschen, seinen Leib und seine Seele annahm, beide gleichermaßen von den Folgen der Sünde befreit.

Diese Wahrheit ist nirgends einleuchtender und besser nachgewiesen, als in der Geschichte des Sichtbrüchigen. Der Herr sagt ihm zuerst: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Dann fügt er bei: „Stehe auf und wandle!“ Die Sündenvergebung und die Heilung der Krankheit gehen miteinander Hand in Hand; denn in Gottes Augen, der das Ganze unserer Natur durchschaut, sind Sünde und Krankheit ganz ebenso miteinander verbunden, wie Seele und Leib. Unser Heiland Jesus hat, in Übereinstimmung mit der ganzen Schrift, Sünde und Krankheit ganz anders beurteilt als wir.

Nach unserer Anschauung gehört die Sünde in das geistliche Gebiet, und wir erkennen sie als etwas Gott Mißfälliges und mit Recht von ihm Verurteiltes, während die Krankheit

uns im Gegenteil zu unserm gegenwärtigen Naturzustand zu gehören, und deshalb kein Gegenstand des göttlichen Mißfallens und Gerichts zu sein scheint. Ja, man geht sogar öfters so weit, die Krankheit als einen Beweis der Liebe und Gnade Gottes zu bezeichnen.

Aber nie redet die Schrift oder Jesus selbst in solchem Sinne; nie führt er die Krankheit als einen Segen, als ein Zeichen göttlicher Liebe an, die man in Geduld tragen müsse. Der Herr hat mit seinen Jüngern oft von verschiedenen Leiden gesprochen, die sie zu ertragen haben würden; aber so oft er auf Krankheit zu reden kommt, so spricht er immer als von etwas Bösem, das durch die Sünde und den Satan entstanden, und wovon man befreit werden müsse. Er hat seinen Jüngern des bestimmtesten vorausgesagt, daß jeder sein Kreuz werde tragen müssen; aber nie hat er irgend einem Kranken gesagt, er solle sich in seine Krankheit ergeben. Überall hat er die Kranken geheilt; überall zählte er die Heilung zu den Segnungen des Himmelreichs. Wie die Sünde in der Seele, so bezeugt die Krankheit im Leibe die Macht des Satans; der Sohn Gottes aber ist gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre (1. Joh. 3, 8).

Um die Liebe des Vaters zu offenbaren, ist Jesus gekommen, Sünde und Krankheit wegzunehmen. In seinen Taten, wie in den Belehrungen an seine Jünger, im Werk des heiligen Geistes und schließlich auch in den Worten seiner Apostel sind Vergebung und Heilung immer beisammen. Das eine oder das andere konnte wohl je nach der inneren Entwicklung und Glaubensstellung derer, um die es sich handelte, mehr oder weniger hervortreten. Das eine Mal mußte die Heilung für die Vergebung den Weg bahnen, ein andermal durfte die Vergebung den Vortritt haben, und die Heilung folgte hinterdrein als bestätigendes Siegel. In der ersten Zeit seiner öffentlichen

Wirksamkeit hatte Jesus besonders viele Kranke geheilt, weil er sie bereit fand, an die Möglichkeit ihrer Heilung zu glauben. Er wollte dadurch die Herzen empfänglich machen, ihn als den aufzunehmen, der auch die Sünde vergeben könne. Weil er voraussah, daß der Sichtbrüchige sofort das Wort von der Vergebung zu erfassen vermöchte, so fing er damit, als mit dem Wichtigeren, an, und die Heilung kam erst hinterdrein, um der Vergebung das Siegel aufzudrücken.

Wir sehen aus den Berichten der Evangelien, daß der Glaube an die Vergebung der Sünden den Juden viel schwerer fiel, als der Glaube an die göttliche Heilung. Heutzutage ist gerade das Gegenteil der Fall. Die christliche Kirche hat die Vergebung der Sünden so reichlich verkündigt, daß eine um ihr Heil bekümmerte Seele diese Gnadenbotschaft unschwer aufnimmt, während dies bei der Verkündigung der göttlichen Heilung nicht der Fall ist. Man redet fast nicht mehr davon und der Gläubigen sind wenige, die sie an sich erfahren haben. Es ist freilich wahr, daß solche Heilungen heutzutage nicht vorkommen wie zu der Zeit, als Christus die Scharen, die ihm folgten, auch ohne vorhergehende Bekehrung heilte.

Um ihrer theilhaftig zu werden, muß man jetzt damit anfangen, seine Sünden zu bekennen und den ernstesten Willen haben, ein heiliges Leben zu führen. Das ist der Grund, warum es schwerer fällt an die göttliche Heilung zu glauben, als an die Vergebung der Sünden; und daraus erklärt es sich auch, warum solche, die die Heilung ihres Leibes erfahren haben, zugleich auch neue geistliche Segnungen empfangen, und sich inniger mit dem Herrn Jesu verbunden wissen, ihn herzlicher lieben und ihm treuer dienen können. Mag der Unglaube immerhin Heilung und Heiligung auseinanderreißen, Jesus ist doch immer derselbe Heiland für die Seele, wie für den Leib, und zum Vergeben und Heilen gleich bereit. Darum wird

der Erlöste auch allezeit ausrufen: „Lobe den Herrn, meine Seele! Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen!“ (Psalm 103, 3).

17.

Um eures Unglaubens willen.

Warum konnten wir ihn (den bösen Geist) nicht austreiben? — Um eures Unglaubens willen (Matth. 17, 19. 20).

Als der Herr Jesus seine Jünger in die verschiedenen Gegenden Palästinas ausfandte, gab er ihnen eine zweifache Ausrüstung: die Gabe, die unreinen Geister auszutreiben, und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen (Matth. 10, 1). Ein gleiches hat er auch an den Siebzig getan, die später so freudenvoll zu ihm zurückkehrten und sagten: „Herr, es sind uns auch die Teufel (Dämonen) untertan in deinem Namen!“ (Luk. 10, 17).

Am Tage der Verkürung, während der Herr noch auf dem Berge verweilte, brachte ein Vater seinen von einem Dämonen besessenen Knaben den Jüngern und bat sie, den bösen Geist auszutreiben; aber sie konnten es nicht. Als dann Jesus nachher den Knaben geheilt hatte, fragten ihn seine Jünger: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben, wie früher in andern ähnlichen Fällen?“ Der Herr antwortete ihnen: „Um eures Unglaubens willen.“ Also war ihr Unglaube und nicht der Wille Gottes die Ursache ihres Unvermögens.

In unsern Tagen glauben wenige mehr an die göttliche Heilung, weil sie in der christlichen Kirche fast ganz verschwunden ist. Fragt man nach der Ursache, so wird zweierlei geantwortet. Die meisten halten dafür, daß die Wunder und

also auch die Gabe der Gesundmachung sich nur auf die ersten Zeiten der Kirche beschränken sollten, weil sie nur dazu bestimmt gewesen seien, den Grund der Kirche zu legen, und daß seither sich die Verhältnisse geändert haben. Andere Gläubige hingegen sagen frischweg, die Kirche habe diese Gaben durch eigenes Verschulden, infolge ihrer Verweltlichung, verloren. Wenn der heilige Geist jetzt nur noch so schwach in ihr wirksam sei, so liege die Schuld einfach daran, daß sie nicht in genauer und beständiger Verbindung mit der unsichtbaren Welt geblieben sei. Wenn aber in ihrem Schoß die Zahl der Männer und Frauen wieder zunähme, die durch den heiligen Geist ein Leben des Glaubens und völliger Hingabe an Gott führten, so würden gewiß auch dieselben Geistesgaben wieder wie vor alters sich offenbaren.

Welche von diesen beiden Antworten stimmt besser mit Gottes Wort überein? Ist die Gabe der Heilung nach Gottes Willen beinahe verschwunden oder vielmehr durch der Menschen Verschulden? Will Gott diese Wunder nicht mehr haben? Will er demnach auch den dazu nötigen Glauben nicht mehr geben? Oder hat eher die Kirche diesen Zustand durch ihren Mangel an Glauben verschuldet? Was sagt die Schrift hierüber?

Die Bibel gibt uns kein Recht, weder durch irgend ein Wort des Herrn, noch seiner Apostel, anzunehmen, daß die Gabe der Heilung nur für die erste Zeit der Kirche bestimmt gewesen sei; im Gegenteil scheint das Versprechen des Herrn, das er wenige Tage vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern gab, alle Zeiten zu umfassen (Mark. 16, 15—18). Paulus stellt die Heilungsgabe mit den andern Wirkungen des heiligen Geistes in eine Reihe (1. Kor. 12). Jakobus gibt den hierauf bezüglichen Befehl ohne irgend eine Zeitbeschränkung. Überall bezeugt die Schrift, daß diese Gaben, je nach dem Maße des vorhandenen Geistes und Glaubens gewährt werden.

Man sagt auch, daß Gott jeweilen beim Beginn einer neuen Entwicklungsstufe seines Reiches, Wunder eintreten lasse; das sei der Weg, den er gewöhnlich einschlage. Aber dem ist nicht also. Man sehe doch nur die Geschichte des Volkes Gottes im alten Bunde, — zur Zeit Abrahams, während des ganzen langen Lebens Moses, beim Auszug aus Agypten, unter Josua, zur Zeit der Richter bis auf Samuel, unter der Herrschaft Davids und anderer frommer Könige bis auf Daniel, durch mehr als tausend Jahre hindurch geschahen immer Wunder.

Man gibt auch vor, daß die Wunder in der ersten Zeit des Christentums viel nötiger gewesen seien, als später. Aber bei dieser Ausrede bringt man die Macht des Heidentums nicht in Anschlag, die heute noch überall dieselbe ist, wo das Evangelium es überwinden soll. Man kann doch nicht im Ernst sagen, daß die Wunder zur Befiegung des Heidentums in Ephesus nötiger gewesen seien, als sie heute in Afrika oder anderen Heidenländern wären, und wenn wir an die Unwissenheit und an den Unglauben mitten unter den christlichen Völkern denken, müssen wir dann nicht zugeben, daß es hochnötig wäre, die Allmacht Gottes würde sich in Wundertaten offenbaren, um das Zeugnis der Gläubigen zu unterstützen und den Beweis zu leisten, daß Gott mit diesen Heilsboten sei?

Und nun unter den Gläubigen selbst, ach, wie viel Zweifel, Kraft- und Mutlosigkeit findet sich da! Wie nötig wäre es doch, daß ihr Glaube wieder durch allerlei offenkundige Beweise der Gegenwart des Herrn in ihrer Mitte, erweckt und angespornt würde! Wir sind Menschen von Fleisch und Blut darum will Gott auch in Fleisch und Blut seine Gegenwart offenbaren.

Was sagt nun die Bibel zu der zweiten Antwort, die wir oben angeführt haben, daß nur der Unglaube der Kirche daran schuld sei, daß sie die Gabe der Heilung verloren habe?

Warnt uns die Schrift nicht oft und viel vor dem Unglauben und vor allem, was uns Gott entfremdet? Zeigt uns nicht die Kirchengeschichte, wie notwendig solche Warnungen waren? Zeigt sie uns nicht zahlreiche Beispiele von Rückschritt, Verweltlichung und Glaubensabnahme, je nachdem der Weltgeist überhand nahm? Denn der wahre Glaube ist nur für den möglich, der schon in der unsichtbaren Welt lebt. Bis ins dritte Jahrhundert kamen die Glaubensheilungen noch reichlich vor; aber in den folgenden Jahrhunderten wurden sie seltener. Wissen wir nun nicht des Bestimmtesten aus der Schrift, daß es allezeit und überall der Unglaube ist, der die Macht des Herrn hindert?

O, lernten wir doch wieder den Verheißungen Gottes glauben! Gott hat sein Wort nicht zurückgenommen! Jesus ist noch der Heiland für Leib und Seele; das Heil umfaßt heute noch Heilung und Heiligung, und der heilige Geist ist immer noch bereit, uns die gleichen Offenbarungen seiner Allmacht zu geben. Auf die Frage, warum sich diese göttliche Macht nicht öfter offenbare, antwortet der Herr: „Um eures Unglaubens willen!“ Je mehr man sich wieder der Heiligung durch den Glauben tatsächlich befleißigt, um so mehr wird sich auch die Heilung durch den Glauben wieder einstellen. Diese beiden Lehren schreiten gemeinsam voran. Je mehr der Geist Gottes in den Seelen wohnt und wirkt, desto häufiger werden auch wieder seine Wunderkräfte am Leibe sich offenbaren. Dann erst wird auch die Welt deutlich einsehen, was Erlösung ist.

Jesus und die Aerzte.

Da war ein Weib, das hatte viel gelitten von vielen Ärzten und hatte alles ihr Gut darob verzehret und half ihr doch nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Da die von Jesu hörte, kam sie von hinten zu und rührte sein Kleid an . . . Jesus sprach zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden und sei gesund von deiner Krankheit (Mark. 5, 25—34).

Wir dürfen Gott danken, daß er uns Ärzte gegeben hat. Ihr Beruf ist einer der edelsten, denn eine große Zahl unter ihnen bestreben sich in der That, mit Liebe und Theilnahme alles zu thun, was sie irgend können, um die Uebel und Leiden, die infolge der Sünde auf der Menschheit lasten, zu erleichtern. Es gibt sogar solche unter ihnen, die eifrige Diener Jesu Christi sind, und sich deshalb auch mit den Seelen ihrer Kranken abgeben. Immerhin aber bleibt Jesus der erste, beste und größte Heiler.

Jesus heilt auch die Kranken, an denen die irdischen Ärzte nichts auszurichten vermögen, denn der Vater hat ihn dazu bevollmächtigt, indem er ihm das Werk unserer Erlösung zustande zu bringen aufgab. Jesus hat unsern sterblichen Leib angenommen, und infolge dessen hat er ihn von der Herrschaft der Sünde und des Satans befreit, und hat aus unsern Leibern Tempel des heiligen Geistes gemacht, Glieder seines eigenen Leibes (1. Kor. 6, 10. 15. 19). Und heute werden noch viele, von den Ärzten als unheilbar erklärte Kranke, durch ihn gesund gemacht. Wie viele Fälle von Auszehrung, Krebs, Gicht, Wassersucht, Blindheit und Taubheit sind durch Jesum geheilt worden! Ist es nun nicht befremdlich, daß es bis jetzt doch immer nur eine kleine Zahl Kranker gibt, die sich an ihn um Hilfe wenden?

Jesus behandelt die Kranken ganz anders als die menschlichen Ärzte es tun. Diese gebrauchen natürliche Mittel und Gott verleiht ihnen Wirksamkeit nach den Gesetzen der Natur und nach deren eigentümlichen Kräften, während die von Jesus bewirkte Heilung eine unmittelbare Kraftwirkung Gottes und seines heiligen Geistes ist. Es ist also ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Heilverfahren. Wir wollen dies an einem Beispiel erläutern.

Da ist ein ungläubiger, aber sehr geschickter Arzt. Eine Menge Kranker verdanken ihm ihre Genesung. Gott gibt den Erfolg, kraft seiner ärztlichen Kenntnisse und der verordneten Mittel. — Da ist ein anderer Arzt, der ist gläubig und bittet demgemäß um den göttlichen Segen auf die von ihm angewandten Mittel. Auch da werden viele Kranke geheilt, aber diese Heilungsweise bringt ihnen gar keinen geistlichen Segen. Sie haben sich vor allem mit dem Gebrauch der verordneten Heilmittel abgegeben; so machen es oft auch die gläubigen Kranken; die irdischen Mittel nehmen ihre Gedanken oft viel mehr in Beschlag als das Wirken des Herrn, und so wird ihnen ihre Heilung eher zum Schaden, als zum Gewinn für ihre Seele.

Wenn sich hingegen der Kranke für seine Heilung ausschließlich an Jesus wendet, so lernt er unmittelbar mit dessen Liebe und Allmacht verkehren, statt auf die äußerlichen Mittel sein Vertrauen zu setzen. Um solche Heilung zu erfahren, muß man vor allem seine Sünde erkennen und davon ablassen, auch erfordert sie einen lebenskräftigen Glauben. Solche Heilung wird dann auch als unmittelbar von dem Herrn kommend anerkannt; dieser nimmt den Leib des geheilten Kranken in seinen Besitz, und so wird die Heilung ein Segen für Leib und Seele.

Aber, wendet man ein, ist es nicht Gott, der dem Menschen die verschiedenen Heilmittel an die Hand gibt? Kommen ihre

Kräfte nicht von ihm? Ohne Zweifel! Aber hat uns Gott nicht auch seinen Sohn zum Heiland gegeben und ihm eben auch zum Heilen seine allmächtige Kraft verliehen? Ebenfalls ohne Zweifel. Nun läßt er uns die Wahl, ob wir entweder mit all denen, die den Herrn noch nicht kennen, und auch mit denjenigen seiner Kinder, deren Glaube noch zu schwach ist, um sich allein und völlig seiner Allmacht zu überlassen, den Naturheilweg betreten wollen, oder ob wir lieber den Glaubensweg betreten und die Heilung unmittelbar vom Herrn und dem heiligen Geist annehmen wollen, um darin die Frucht und den Beweis unserer völligen Erlösung zu erkennen.

Die von unserem Herrn Jesu bewirkte Heilung bringt und hinterläßt mehr wahrhaftigen Segen als die durch Ärzte erlangte.

Für manchen Kranken ist seine Genesung ein Unglück. Auf seinem Bette beschäftigen ihn öfter ernste Gedanken; sobald er aber genesen ist, weicht er wieder ab vom Herrn. Ist einer aber durch Jesum geheilt worden, so verhält sich's ganz anders. Die Heilung wird dem Kranken erst auf das Bekenntnis der Sünde hin gewährt. Sie führt ihn also zu Jesu zurück; sie wirkt ein neues Band zwischen ihm und dem Herrn; sie läßt ihn seine Liebe und Allmacht erfahren; sie eröffnet in ihm ein neues Glaubens- und Heiligkeits-Leben. Als das kranke Weib durch Anrühren des Kleides unseres Herrn gesund geworden war, lernte sie ihn zugleich in seiner göttlichen Freundlichkeit erkennen, und ging von dannen mit den Trostesworten Jesu: „Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.“

O, wüßten's doch alle Kranken: Jesus ist noch in unserer Mitte als der große, unumschränkte Heiland. Er ist uns ganz nahe und fängt aufs neue an, sich als gegenwärtig in seiner Gemeinde zu offenbaren. Seid ihr bereit, ganz mit

der Welt zu brechen und euch ihm zu einem innigen Glaubensleben zu übergeben, so fürchtet euch nicht; ihr werdet erfahren, daß die völlige Heilung ein wesentlicher Teil des Glaubenslebens ist. Wenn rings um euch her niemand mit euch beten kann, wenn kein „Ältester“ da ist, der mit kräftigem Glaubensgebet eure Sache vor Gott bringen kann, so fürchtet euch nicht; nein, geht unbedenklich allein in der Stille zu Jesu, wie diese Frau, die den Saum seines Kleides anrührte. Übergebt euren Leib in seine Hände, seid auch wie diese Frau bereit, in der Stille glaubensvoll zu sagen: „Auch ich werde geheilt werden.“ Es mag vielleicht einige Zeit brauchen, bis die Bande des Unglaubens gebrochen sind; aber die auf den Herrn vertrauen, werden nicht zu Schanden (Psalm 25, 3).

19.

Gesundheit und Heil durch den Namen Jesu.

Durch den Glauben an seinen Namen hat er an diesem, den ihr sehet und kennet, seinen Namen stark gemacht. Und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben seine Gesundheit vor euren Augen. In dem Namen Jesu Christi von Nazareth steht dieser allhier vor euch gesund. Und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir können selig werden (Apg. 3, 19; 4, 10. 12).

Als Petrus und Johannes nach Pfingsten an der schönen Türe des Tempels den Lahmen im Namen Jesu Christi von Nazareth mit den Worten geheilt hatten: „Stehe auf und wandle“, und hierauf die Menge bewundernd zusammenströmte, bekannte Petrus, daß es nur der Name Jesu sei, der diesen Mann also gestärkt und geheilt habe. Infolge dieses Wunders und der von Petrus darüber gegebenen Belehrung wurden

viele gläubig. Am folgenden Tag gebrauchte Petrus vor dem hohen Rat dieselben Worte: „Durch den Namen Jesu stehet dieser hier vor euch gesund!“, und fügt noch hinzu, daß auch kein anderer Name sei, durch den wir können selig werden. Nach diesen Worten des Petrus können wir also durch den Namen Jesu ebenso wohl gesund als selig werden. Er gibt uns hiermit einige sehr wichtige Belehrungen, betreffs der Glaubensheilung.

1. Die Gesundheit ist ein Teil des in Christo erschienenen Heils. Dies erhellt deutlich aus der Art und Weise wie Petrus vor dem hohen Rat, nachdem er von der Heilung gesprochen hat, sofort das Heil in Christo verkündigt (Apg. 4, 10. 12). Die Seligkeit des Himmels ist nicht eher vollkommen, bis auch unser Leib der Erlösung vollkommen theilhaftig geworden ist. Warum sollten wir nun nicht glauben, daß dies Erlösungswerk schon hienieden beginne? Gewiß ist schon hier auf Erden die Gesundheit des Leibes ein Teil der durch den Namen Jesu zu erlangenden Seligkeit.

2. Die Gesundheit des Leibes sowohl als die Seligkeit der Seele wird uns durch den Glauben zu teil. Der Mensch ist von Natur dazu geneigt, seine Seligkeit selbst schaffen zu wollen durch seine Werke, und es kostet viel Mühe, ihn davon abzubringen, so daß er sie einzig durch den Glauben an den Namen Jesu Christi zu erlangen sucht. Wenn es sich aber um die Gesundheit des Leibes handelt, so kostet dies noch viel mehr Mühe. Vom Verlangen der Seligkeit läßt er es etwa noch gelten, da er sonst nicht wüßte, wie ihm die Thüre des Himmels geöffnet würde; aber für die Heilung des Leibes stehen ihm offenbar allerlei Mittel zu Gebote; warum sollte er denn noch einer göttlichen Heilung bedürfen? Wohl dem, der zur Einsicht gelangt, daß eben dies der Wille Gottes ist, um die Macht Jesu recht offenbar zu machen und seine

väterliche Liebe uns recht nahe zu legen, um unsern Glauben zu stärken und uns zu überzeugen, daß die Kraft der Erlösung sich auch auf den Leib erstreckt. Der Leib ist ein Teil unserß Wesens; auch der Leib ist durch Christus erlöst, und eben an unserm Leib will der Vater die Wirksamkeit der Erlösung beweisen, so daß alle es sehen, daß Jesus lebt. O, laßt uns glauben an den Namen Jesu! Wurde nicht „im Namen Jesu“ jenem Lahmen die völlige Gesundheit geschenkt? Und die Worte: „Dein Glaube hat dir geholfen“, wurden sie nicht bei der Heilung des Leibes gesprochen? So laßt uns denn auch die Heilung durch den Glauben zu erlangen suchen!

3. Wo immer der Geist kräftig wirkt, da zeigen sich auch Glaubensheilungen. Scheint es nicht, daß wenn je Zeichen und Wunder überflüssig gewesen wären, so müßte es gleich nach Pfingsten gewesen sein. Damals wirkte das Wort in seiner Vollkraft und der heilige Geist war in reichster Fülle gegeben; aber eben wegen dieser kräftigen Geisteswirkung strömte der Segen auch dem Leibe zu. Der einzige Grund, warum wir heutzutage so wenig Glaubensheilungen haben, liegt in der Schwäche der Geisteswirkungen. Der heilige Geist wirkt nicht in Kraft. Er wird aufgehalten durch den Welt Sinn, durch den Unglauben, die Gebetsträgheit und Mattigkeit unter dem Volke Gottes. Die Glaubensheilungen, die Gott hie und da gewährt, sind Vorboten der Geistesströme, die noch kommen sollen. Nur der heilige Geist kann die Kraft des Namens Jesu zur Heilung der Kranken uns offenbaren. Wir wollen doch eifriger um diesen Geist bitten und uns ganz seiner Leitung unterstellen; wir wollen auch im Glauben an den Namen Jesu stark werden, und zwar nach der zweifachen Seite seiner Wirkung, sowohl zur Genesung des Leibes, als zur Befeligung der Seele.

4. Zur Verherrlichung des Namens Jesu will Gott die Glaubensheilungen schenken. Damit der Name

Jesu verherrlicht werde, laßet uns danach verlangen, durch ihn geheilt zu werden! Es mag uns wohl sehr betrüben, daß die Kraft des Namens Jesu so wenig als Ziel der Predigt und des Gebets anerkannt wird. Es liegen in dem Namen Jesu Heils- und Segensschätze, deren aber die Gläubigen, aus Mangel an brünstigem Glauben verlustig gehen. Gott will seinen Sohn in der Gemeinde verherrlichen, und wo er Glauben findet, da wird er es tun. Unter Christen und Heiden ist es dringend nötig, daß die Kraft aus der Höhe die Gewissen aufwecke und zum Gehorsam bringe. Gott ist bereit die Allmacht seines Sohnes auf augenscheinliche Weise zu offenbaren, sowohl am Leib, als an der Seele. Gott ist bereit, die Macht seines Sohnes auch am Leibe kräftiglich zu offenbaren. Glauben wir das fest, für uns selbst, für andere, für alle Gläubigen um uns her, für die Gemeinde Jesu auf der ganzen Erde. Fangen wir doch einmal an, die Kraft des Namens Jesu recht zu glauben, und in seinem Namen Großes zu bitten, im Vertrauen auf die Verheißung, so werden wir sehen, daß Gott viele Wunder tun wird, durch den Namen seines heiligen Sohnes. „In dem Namen seines heiligen Sohnes wird Gott noch Wunder tun.“

20.

Nicht durch unsere eigene Kraft und Verdienst.

Was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen Mann, durch unsere eigene Kraft oder Verdienst wandeln gemacht? (Apost. 3, 12.)

Nachdem der an der schönen Tempeltür sitzende Lahme durch Petrus und Johannes gesund gemacht worden war, lief alles Volk voller Staunen auf sie zu. Weil Petrus erkannte,

daß es dies Wunder ihnen und ihrer Frömmigkeit zuzuschreiben geneigt war, wehrte er sie mit ernstem Tadel ab und rief ihnen zu, daß es allein Jesus sei, dem hiefür die Ehre gebühre, damit sie an ihn glauben sollten.

Johannes und Petrus waren in der That Männer von großer Kraft, Glauben und Gottseligkeit. Wahrscheinlich waren sie damals die gefördertsten und eifrigsten Knechte Gottes auf Erden, sonst hätte der Herr sie nicht erwählt, um dieses Heilungswunder zu vollbringen. Sie wissen und bekennen es aber aufs deutlichste, daß ihre Heiligkeit nicht ihnen selbst zuzuschreiben sei, sondern ihnen von Gott durch den heiligen Geist geschenkt worden war. Sie denken so wenig an sich selbst, daß sie sich ihrer eigenen Heiligkeit nicht bewußt sind; sie wissen nur das eine, daß alle ihre Kraft von dem Meister herkommt, darum bezeugen sie es so nachdrücklich, daß sie selbst nichts seien, und daß der Herr allein dies getan habe. Das ist eben das Ziel aller göttlichen Heilung, sie soll die Macht Jesu beweisen und die Herzen zu ihm ziehen. „Nicht durch unsere eigene Kraft oder Predigt,“ so müssen alle diejenigen von ganzem Herzen bekennen, die der Herr dazu braucht, andern zu helfen und sie zu segnen.

Es ist nicht überflüssig, dies zu betonen, weil die Gläubigen so vielfach zum Gegenteil geneigt sind. Dies Zeugnis ist notwendig. Alle, die durch das kräftige Glaubensgebet eines Gerechten (Jak. 5, 16) gesund geworden sind, laufen Gefahr, dem von Gott gebrauchten Werkzeug zu viel Aufmerksamkeit zu schenken und unvermerkt auf den Gedanken zu verfallen, als ob dessen Frömmigkeit dies bewirkt hätte. Allerdings kann ein erfolgreiches Glaubensgebet nur da sich finden, wo wahre Frömmigkeit vorhanden ist; aber die Menschen, die Gott auf diese Weise gebrauchen kann, werden gewiß immer die ersten sein, es zu bezeugen, daß sie ihre

Heiligung nicht selbst gemacht und gewirkt haben. Sie entsetzen sich darob, dem Herrn auch nur im geringsten etwas von seiner Ehre zu rauben, denn sie wissen, daß es dann um allen Segen sofort geschehen wäre. Ihr Trachten geht dahin, daß die Seelen, denen sie zum Segen geworden sind, in eine persönliche und immer innigere Verbindung mit dem Herrn Jesus selbst gebracht werden. Das muß der rechte Segen der empfangenen Heilung sein, und eben darum rufen sie mit allem Ernst: „Nicht durch unsere eigene Kraft oder Verdienst!“

Dies Zeugnis ist ferner notwendig gegenüber den irrtümlichen Beschuldigungen von seiten der Ungläubigen. Ernstlich und deutlich muß es verkündigt werden, daß die Kirche diese Gabe des Geistes durch ihren Weltfönn und Unglauben verloren habe; daß sie aber denen wiedergegeben werde, die sich Gott zu einem völligen Glaubens- und Gehorsamsleben übergeben. Ohne Erneuerung des Glaubens und der Heiligkeit kann dieser Segen nicht zurückkehren. „Ei“, schreit dann aber die Welt (und ach, mit ihr übereinstimmend, eine allzu große Zahl von Namenschristen!) „ihr bildet euch wohl ein, eine absonderliche Glaubenskraft und Frömmigkeit zu besitzen, ihr haltet euch sicher für viel heiliger als die andern!“ Auf solche Anklagen muß man keine andere Antwort geben als das Wort des Petrus. Vor Gott und Menschen muß man es aussprechen und mit einem Leben tiefer und aufrichtiger Demut bestätigen: „Nicht durch unsere eigene Kraft oder Frömmigkeit! Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit“ (Ps. 115, 1).

Dies Zeugnis ist ferner nötig, unserem eigenen Herzen und der List des Satans gegenüber. Solange infolge der Untreue der Kirche, die Gabe der Gesundmachung so gar selten ist, stehen die Kinder Gottes, die er mit dieser

Gabe betraut hat, in Gefahr, sich selbst zu überheben, als ob sie etwas Besonderes wären. Der Feind läßt auch nicht ab, sie zu verfolgen, und wehe ihnen, wenn sie ihm nachgeben! Weil seine teuflischen Ränke ihnen nicht unbekannt sind, müssen sie anhaltend den Herrn bitten, daß er sie in der Demut erhalte, der er jederzeit noch mehr Gnade verleiht. Je mehr sie in dieser Gesinnung verharren, desto größer wird auch der Segen, und desto mehr werden sie auch von der Überzeugung durchdrungen, daß es allein Gott ist, der solches wirke, daß ihm allein alle Ehre gebühret. „Nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist“ (1. Kor. 15, 10). Das ist ihr Lösungswort.

Dieses Zeugnis kommt endlich auch den schwachen und heilsbegierigen Seelen zu gut, die Christum gern als ihren Arzt erfassen möchten. Sie hören da von völliger Übergabe und Gehorsam reden, machen sich dann aber hierüber verkehrte Vorstellungen. Sie meinen, es müsse zuerst eine hohe Stufe innerer Förderung und Vollkommenheit erreicht worden sein, und werden dadurch mutlos. Nein, nein, nicht durch eigene Kraft und Gottseligkeit gelangt man dazu; sondern durch einen einfältigen, kindlichen Glauben, der es weiß, daß er in sich selbst keine Kraft noch Heiligkeit hat, sich aber von Herzen ihm übergibt, der mächtig und treu sein Versprechen erfüllen wird.*) Wir wollen doch aufhören in uns selbst etwas sein oder wirken zu wollen; nur wenn wir unser Nichts empfinden und uns einzig und allein auf den Herrn und sein Wort stützen, so werden wir es herrlich erfahren, daß der Herr durch den Glauben an seinen Namen alle unsere Krankheiten heilt.

*) Siehe die 6. Anmerkung über Dorothea Trudel.

Nach dem Maße des Glaubens.

Dir geschehe nach deinem Glauben (Matth. 8, 13).

Dieser Text führt uns eins der wichtigsten Gesetze des Himmelreichs vor. Um die Wege Gottes mit seinem Volke, und auch unser Verhältniß zu dem Herrn richtig zu erfassen, muß man dies Grundgesetz recht verstehen, und nicht davon abweichen. Die Gnadenerweisungen werden nicht bloß je nach dem Glauben oder Unglauben jedem Einzelnen gegeben oder entzogen, sondern auch die Größe des göttlichen Segens hängt genau mit dem Maße des Glaubens zusammen, den der Betreffende hat. Der Herr anerkennt die Willensfreiheit, die er dem Menschen gegeben hat. Darum kann der Herr einen jeden nur in dem Maße segnen, als er sich ihm innerlich hingibt und seiner göttlichen Einwirkung sein Ohr aufschließt. Der Glaube an Gott ist nichts anderes als das Aufstun des Herzens, um alles von Gott zu empfangen. Der Mensch kann aber die Gnaden Gottes nur nach dem Maße seines Glaubens empfangen. „Dir geschehe nach deinem Glauben!“ Dies Wort hat seine Gültigkeit besonders auch bei der Heilung. Diese Wahrheit wird uns bestätigt durch die geistlichen Segnungen, die je und je die Folge einer Heilung sind. Aber da erhebt sich die doppelte Frage: Ist es denn nicht auch der Wille Gottes, daß seine Kinder oft längere Zeit krank bleiben? Oder wenn es anerkannt worden ist, daß die göttliche Heilung noch größeren geistlichen Segen mit sich bringt, als die Krankheit, warum läßt denn Gott so viele seiner Kinder jahrelang krank, um durch das Leiden unbefchreibliche Segnungen der Heiligung und Gemeinschaft mit Gott zu empfangen? Auf diese beiden Fragen muß man antworten: „Gott behandelt seine Kinder nach dem Maß ihres Glaubens.“

Wir haben schon früher bemerkt, daß der Glaube an die göttliche Heilung um so mehr abnahm, je verweltlichter die Kirche wurde, und schließlich ganz verloren ging. Sogar die Gläubigen wußten es nicht mehr, daß man die Erlösung von der Krankheit erbitten dürfe, und daß sie gerade durch die Heilung mehr und mehr geheiligt, und zum Dienste Gottes gestärkt werden könnten. Sie dachten nur an die Unterwerfung unter den Willen Gottes und an die Absonderung von der Welt, die in den Tagen der Krankheit gelernt werden müssen. Unter diesen Umständen gab ihnen auch der Herr, was sie von ihm erbaten. Er wäre bereit gewesen, ihnen den größeren Segen der Glaubensheilung zu erteilen, aber sie hatten nicht Glauben genug, so Großes zu erwarten. Es ist allezeit Gottes Art, daß er sich nach der Schwachheit seiner Kinder richtet. Den Kranken, die von ganzem Herzen danach verlangen, daß die Krankheit ihnen zu einem großen Segen werden möchte, indem dadurch ihr Wille ganz mit dem göttlichen geeinigt werde, wird dies zu teil. Der Segen der Heilung aber, den sie noch über dies hätten gewinnen können, den erhalten sie nicht. Die Wegnahme der Krankheit als Beweis des göttlichen Wohlgefallens an ihrer Hingebung an Gottes Willen erfolgte nicht, weil sie nicht Glauben genug hatten, darum zu bitten.

„Dir geschehe nach deinem Glauben!“ Diese Worte geben auch noch auf die andere Frage Antwort: Wie mag man auch nur von dem großen Segen der Glaubensheilung reden, wenn wir doch sehen müssen, daß so viele von denen, die früher von Jesus geheilt wurden, durchaus nur einen zeitlichen Gewinn davontrugen, ohne irgend eine Spur von geistlichem Segen? Die Antwort lautet auch hier: „Es geschah ihnen nach ihrem Glauben!“ Viele Kranke, die gesehen hatten, wie Jesus andere heilte, faßten Vertrauen zu ihm, daß er sie auch heilen könnte, und Jesus gewährte ihnen ihre Bitte, aber ohne

Beifügung weiterer Gnaden für ihre Seele. Vor seiner Himmelfahrt hatte der Herr noch keinen so offenen Zugang zum menschlichen Herzen, weil der heilige Geist noch nicht gegeben war (Joh. 7, 39). Die Krankenheilungen waren damals meist nur eine Wohltat für den Leib. Später erst, unter dem Haushalt des heiligen Geistes, galt es für den Gläubigen als erste Gnadenwirkung, die Erkenntnis und das Bekenntnis der Sünde zu erfassen, gleichsam als unerläßliche Bedingung für den Empfang der leiblichen Heilung, wie uns dies Paulus in seinem Briefe an die Korinther, und Jakobus in seinem Briefe an die hin und her zerstreuten zwölf Geschlechter deutlich lehrt (1. Kor. 11, 31 ff.; Jak. 5, 16). Von dem Grade unsers Glaubens hängt also auch das Maß der göttlichen Gnade ab, die wir sollen empfangen können, sowohl in ihren Wirkungen nach außen, als auch besonders in unserem inneren Leben.

Wir empfehlen also jedem Kranken, der nach der göttlichen Heilung verlangt und Jesus als seinen Arzt kennen lernen möchte, sich ja nicht durch seinen Unglauben aufhalten zu lassen, und an den Verheißungen Gottes zu zweifeln, sondern im Glauben fest zu verharren und Gott die Ehre zu geben, die ihm gebührt: „Es wird euch dann geschehen nach eurem Glauben!“ Wenn ihr euch von ganzem Herzen dem lebendigen Gott anvertraut, so werdet ihr gewiß reichlich gesegnet werden; zweifelt doch nicht im mindesten daran!

Die Aufgabe des Glaubens besteht jederzeit darin, eben das, was vom menschlichen Standpunkt aus unmöglich oder wenigstens seltsam erscheint, fest zu erfassen. Werden wir doch gerne „zu Narren um Christi willen“ (1. Kor. 5, 10)! Schrecken wir nicht davor zurück, vor den Augen der Welt, und vor den in diesen Dingen noch unerfahrenen Christen, für geisteschwach gehalten zu werden, weil wir auf Grund der Bibel das zuversichtlich glauben, was andere noch für unzulässig halten!

Lasset euch durchaus nicht in eurer Erwartung irre machen, auch wenn Gott mit seiner Erhörung verzöge, oder wenn sogar eure Krankheit zunächst zunehmen sollte. Wenn ihr einmal euren Fuß auf den unerschütterlichen Felsen des Wortes Gottes gesetzt und Jesus gebeten habt, seine Allmacht auch an eurem Leibe zu offenbaren, weil ihr ein Glied seines Leibes und ein Tempel des heiligen Geistes seid, so beharret nur recht im Glauben an ihn, voll freudiger Zuversicht, daß er sich euer angenommen, und für euren Leib sich verantwortlich gemacht hat, und daß seine Heilkraft sich gewiß auch an euch herrlich erweisen werde.

22.

Der Glaubensweg.

Ich glaube! Herr, hilf meinem Unglauben! (Mark. 9, 24.)

Diese Worte haben schon tausenden von Seelen geholfen, die Erlösung und das Heil ihrer Seele zu finden. Sie hatten zunächst Bezug auf die Heilung eines kranken Kindes. Sie waren sozusagen der Notschrei des Glaubens, der sich zu Jesu flüchtete, um von ihm Heilung zu erhalten. Sie zeigen uns, wie Glauben und Unglauben oft in derselben Seele nebeneinander sind und daß man nur durch Kampf dahin gelangen kann, an Jesum und seine allmächtige Kraft der Krankenheilung zu glauben. Jeder Kranke kann hieraus die nötige Ermutigung schöpfen, um selbst auch die Allmacht des Herrn zu erfahren.

Ich wende mich nun besonders an solche Kranke, die nicht daran zweifeln, daß Jesus heute noch Macht und Willigkeit hat, ohne Anwendung irdischer Mittel zu heilen, denen

es aber an Entschiedenheit fehlt, um für sich selbst diese Heilung auch erfassen zu können. Sie glauben an die göttliche Allmacht Jesu; sie glauben also im allgemeinen an seine Willigkeit zum Heilen, sie haben auch entweder aus der Schrift, oder dadurch, daß sie irgend eines oder mehrere Beispiele göttlicher Heilung aus neuester Zeit erfahren haben, die verstandesmäßige Überzeugung gewonnen, daß der Herr auch ihnen helfen könnte; aber sie treten sofort zurück, wenn es sich ernstlich darum handelt, die Heilung zu erfassen und im Glauben zu sagen: „Der Herr hat mich erhört! Ich weiß, daß ich geheilt bin.“ Gerade für solche möge dieser Abschnitt eine wirksame Hilfe werden.

Bedenket vor allem, daß niemand ohne Glauben geheilt werden kann. Als der Vater des kranken Knaben zu Jesu sagte: „Wenn du etwas kannst, so komm uns zu Hilfe! Erbarme dich unser!“ da antwortete ihm Jesus: „Wenn du glauben könntest!“ Jesus war im Stande zu heilen, und war auch bereit dazu, aber er überbindet hier diesem Mann die Verantwortlichkeit. „Wenn du kannst!“ Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt! Zur Erlangung der Heilung bedarf es nicht nur des Gebets. Das Gebet ohne Glauben bleibt ohne Erfolg. Nur auf das Gebet des Glaubens hin wird der Herr den Kranken aufrichten. Wenn ihr selbst den Herrn um eure Heilung gebeten habt, oder wenn andere für euch darum gebeten haben, so müßt ihr, noch ehe ihr irgend eine Besserung fühltet, im Glauben sagen können: „Auf Grund des Wortes Gottes habe ich die innerliche Versicherung, daß mein Gebet erhört ist und daß ich die Heilung empfangen werde!“ Glauben will aber in solchem Falle nichts anderes heißen, als seinen Leib in des Herrn Hand legen und ihn ihm ganz anheimstellen. Der Glaube erfäßt die Heilung als eine geistliche Gnadenerweisung des Herrn, wenn der Leib auch noch

keine Veränderung verspüren sollte; er bezeugt die Heilung zum voraus und preist dafür den Herrn. „Lobe den Herrn meine Seele, der alle deine Gebrechen heilt“ (Ps. 103, 3). Solchen Glauben verlangt der Herr, wenn er heilen soll!

Wie soll man aber zu dieser Stufe des Glaubens gelangen? Ihr müßt euren noch in euch stehenden Unglauben Gott ausliefern, und darauf rechnen, daß er euch davon befreien wird. Man darf aber den Glauben doch nicht für den Kaufpreis ansehen, um den man die Heilung von Gott erhalten könne? Nein, er ist es selbst, der in euch den nötigen Glauben wecken und entwickeln will. „Hilf meinem Unglauben!“ schrie des Knaben Vater. Er verlangte brünstig nach dem vollen Glauben. Machet es auch so! Bekennet es dem Herrn, wie es euch noch schwer fällt, seinem Wort zu glauben, saget es ihm, daß euch dieser Unglaube zuwider ist, daß ihr euch ihm übergeben und auf sein Wort hören wollt. — Verlieret keine Zeit mit Klagen über euern Unglauben, sondern schauet auf Jesum. Das Licht seines Angesichtes wird euch die Kraft zum wahren Glauben an ihn finden lassen (Ps. 44, 4). Er fordert euch selbst auf, ihm zu vertrauen; o höret ihn doch, — und durch seine Gnade wird der Glaube in euch triumphieren. Saget ihm: „Herr, ich spüre noch Unglauben in mir, es fällt mir schwer, im Glauben zu sagen: ich bin heil, weil der Heiland mein ist! O gib mir Kraft, diesen Unglauben zu überwinden! Du Herr, wirst mir zum Siege verhelfen. Ich will glauben, ich werde glauben, ja durch deine Kraft darf ich sagen, ich kann glauben! Ja Herr, ich glaube, denn du bist meinem Unglauben zu Hilfe gekommen!“ — Sobald wir in einer recht innigen Gemeinschaft mit Jesu stehen, und unser Herz an seinem Herzen ruht, so ist der Unglaube bezwungen und überwunden.

Man muß aber auch seinen Glauben bezeugen. Glaubet gerne, was der Herr euch sagt, und glaubet noch

feſter, waſ er iſt. Stüzet euch kräftiglich auf ſeine Verheiſungen:
„Daſ Gebet deſ Glaubens wird dem Kranken helfen.“

„Ich bin der Herr dein Arzt!“ Blicket auf Jeſum, der unſere Schmerzen getragen, und der alle, die zu ihm kamen, geheilt hat; vertrauet dem heiligen Geiſt, daſ er den im Himmel thronenden Jeſum euch, alſ in euren Herzen gegenwärtig, offenbare und ſeine Gnade und Allmacht auch auf euren Leib überſtrömen laſſe. Lobet ſofort den Herrn und wartet damit nicht, biſ ihr euch wohler fühlet, oder biſ ihr mehr Glauben habt. Lobet ihn und ſprechet mit David: „Herr, mein Gott, da ich zu dir ſchrie, machteſt du mich geſund“ (Pſ. 33, 3).

Die göttliche Heilung iſt eine geiſtliche Gnadengabe, die man eben auch geiſtlich im Glauben erfaffen muß, noch ehe man ihre Wirkung leiblich erfährt. So erfafſet ſie doch und danket Gott daſür. Alſ der Herr Jeſuſ den unreinen Geiſt auſ dem Knaben auſfahren hieß, ergriff er ihn dermaſen, daſ man meinte, der Knabe ſei tot. Wenn alſo auch eure Krankheit nicht ſofort verſchwände, und euer Unglaube und Satan die Oberhand zu gewinnen ſuchten, ſo höret nicht darauf, ſondern haltet euch deſto feſter an Jeſu, dem Heiland, und er wird euch gewiß heilen.

23.

Euer Leib ein Tempel deſ heiligen Geiſtes.

Wiſſet ihr nicht, daſ eure Leiber Chriſti Glieder ſind?
Oder wiſſet ihr nicht, daſ euer Leib ein Tempel deſ heiligen Geiſtes iſt, der in euch iſt, welchen ihr habt von Gott und ſeid nicht euer ſelbſt? So preiſet nun Gott an eurem Leibe und an eurem Geiſte, welche ſind Gottes (1. Kor. 6, 15. 19. 20).

Die Bibel lehrt uſ, daſ alle Gläubigen zuſammen den Leib Chriſti bilden. Gemeiniglich ſaßt man die Worte in

ihrem geistlichen Sinne auf, während uns die Bibel bestimmt fragt: ob wir nicht wissen, daß unsere Leiber Glieder Christi seien? Ebenso wenn die Heilige Schrift von der Innewohnung Jesu Christi oder des heiligen Geistes redet, so beschränken wir dieses ebenfalls auf den geistlichen Teil unsers Wesens, auf unsere Seele oder auf unser Herz. Und doch sagt die Heilige Schrift ausdrücklich: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist?

Sobald die Kirche es erfassen wird, daß auch der Leib am Erlösungswerke Christi teil hat, und daß er infolge dessen zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt werden müsse, eine Wohnung des heiligen Geistes zu sein, um ihm als Werkzeug zu dienen und durch sein Innewohnen geheiligt zu sein, so wird sie auch erkennen, welche wichtige Stellung die göttliche Heilung in der Bibel und im Räte Gottes einnimmt.

Der Schöpfungsbericht sagt uns, daß der Mensch aus drei Teilen besteht. Gott bildete zuerst den Leib aus dem Erdenstaube, dann hauchte er ihm den Lebensodem ein und ließ dann in diesen sein eigenes Leben, seinen Geist überströmen.

Durch diese Verbindung des göttlichen Geistes mit dem Erdenstoff wird aus dem Menschen „die lebendige Seele“. Die Seele steht zwischen Leib und Geist in der Mitte und dient beiden gemeinschaftlich. Durch den Leib setzt sich die Seele mit der Außenwelt in Verkehr, durch den Geist hingegen mit der unsichtbaren Welt und mit Gott selbst. Vermittelt der Seele kann der Geist sich den Leib für himmlische Einflüsse dienstbar machen und ihn vergeistigen; vermittelt der Seele kann aber auch der Leib auf den Geist einwirken und ihn abwärts zur Erde ziehen. Da nun die Seele bald von einem, bald vom andern beeinflusst wurde, so mußte sie sich entscheiden, ob sie der durch den Geist zu ihr redenden

Gottesstimme, oder der durch die Sinnesorgane zu ihr redenden Weltstimme folgen wolle.

In dieser Verbindung von Geist und Leib lag das Wunderbare, Eigenartige in der ganzen Schöpfung. Eben dadurch wurde der Mensch gleichsam die Krone des Werkes Gottes. Es waren vor dem Menschen schon andere Geschöpfe vorhanden: die Engel, die nur Geist waren, ohne stoffliche Leiber; die Tiere hingegen waren Geschöpfe mit Leibern und lebendigen Seelen, aber ohne Geist. Der Mensch war dazu bestimmt, zu beweisen, daß der stoffliche Leib, wenn er vom Geist beherrscht wird, die Fähigkeit besitze, sich durch die Kraft des Geistes Gottes verklären zu lassen und so der himmlischen Herrlichkeit teilhaftig zu werden.

Wir wissen, was Sünde und Satan mit dieser Fähigkeit, die stufenweise Verwandlung des Menschen zu erreichen, angestellt, wie weit sie es damit gebracht haben! Durch den Leib ward die Seele versucht, verführt, und der Geist unter das Sinnliche gefangen genommen! Wir wissen aber auch, was Gott dagegen getan hat, um Satans Werk zu vereiteln und den Zweck der Schöpfung doch zu erreichen.

„Der Sohn Gottes ist erschienen, die Werke des Teufels zu zerstören“ (1. Joh. 3, 8). „Gott hat seinem Sohn einen Leib zubereitet“ (Hebr. 10, 5). „Das Wort ward Fleisch“ (Joh. 1, 14). „In ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol. 2, 9). „Er hat unsere Sünden selbst getragen in seinem Leibe an dem Holz“ (1. Petri 2, 4). Und nun teilt dieser von den Toten auferstandene Jesus, dessen Leib von Sünde ebenso frei ist als sein Geist und seine Seele, unserem Leibe die Kraft seines verherrlichten Leibes mit. Das heilige Abendmahl ist die Vereinigung mit dem Leibe Christi, und unsere Leiber sind Glieder Christi (1. Kor. 1, 9; 6, 15; 12, 27).

Durch den Glauben wird uns alles zu eigen, was uns der Tod und die Auferstehung Christi erworben hat. Nun erweist sich aber das Leben des auferstandenen Jesus, nicht nur in unserer Seele und in unserem Geiste schon hienieden mächtiglich, sondern es will sich nach dem Maße unseres Glaubens auch am Leibe kräftiglich erzeigen.

„Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist?“ Viele stellen sich dies so vor, als wohne der heilige Geist in unserem Leibe, wie wir ein Haus bewohnen. Dem ist aber nicht so! Ich kann in einem Hause wohnen, deshalb ist dies aber kein Teil meines Wesens. Ich kann es verlassen, ohne deshalb etwas zu leiden; es besteht keine Lebensverbindung zwischen mir und dem Hause. Mit der Innewohnung von Seele und Geist in unserem Leibe verhält es sich ganz anders. Schon das Leben einer Pflanze erfüllt und belebt jeden Teil. Unsere Seele und Geist sind ebensowenig auf irgend einen Teil des Leibes beschränkt, weder auf das Herz noch auf den Kopf, sondern sie durchdringen den ganzen Leib bis in die äußersten und geringsten Glieder. Die Seele durchtränkt den ganzen Leib mit ihrer Lebenskraft. Wo Leben ist, da ist auch Seele! Gerade so durchwohnt und durchwirkt auch der heilige Geist unseren ganzen Leib. Er bewohnt und erfüllt uns in einer viel innigeren Weise, als wir es uns irgend vorstellen können.

Gleichwie der heilige Geist unserer Seele und unserem Geiste das Leben Jesu, seine Heiligkeit, seine Freude, seine Kraft mitteilt, so schenkt er auch sofort dem kranken Leibe, sobald der Kranke die Glaubenshand danach ausstreckt, seine ganze Lebenskraft. — Sobald der Leib ganz Christo unterworfen „mit Christo gekreuzigt ist“ (Gal. 2, 19; 5, 24; 6, 14), allem Eigenwillen und Selbstregierung entsagt und nur noch des Herrn Tempel sein will,

so wird auch der heilige Geist die Belebungskraft des Herrn im schwachen oder kranken Leibe offenbaren. Dann erst verherrlichen wir Gott recht an unserem Leibe, wenn wir ihm gestatten, seine Allmacht auch in unserem Leibe geltend zu machen, indem er diesen seinen Tempel von aller Gewalt der Krankheit, der Sünde und des Satans freizumachen weiß.

24.

Der Leib dem Herrn.

Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise! Gott aber wird diesen und jenen richten. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn und der Herr dem Leibe! (1. Kor. 6, 13.)

Einer der tieffinnigsten Gottesgelehrten (Prälat Detinger) hat den Ausspruch getan: „Leiblichkeit ist das Ziel der Wege Gottes.“ Dies hatte er auch, wie wir gesehen haben, bei der Erschaffung des Menschen im Auge. Das ist es auch, was die Himmelsbewohner mit Staunen und Bewunderung erfüllt, wenn sie die Herrlichkeit des Sohnes betrachten. In menschlichem Leibe ist Jesus auf den Thron Gottes gestiegen, um seine Herrlichkeit zu teilen.

Dies muß als die Erfüllung des göttlichen Ratschlusses erkannt werden; die erlöste Menschheit wird als der Leib Christi der Tempel sein, in dem Gott ewiglich wohnt (2. Kor. 6, 16); und die gesamte Schöpfung wird in den neuen Himmeln und der neuen Erde an der Herrlichkeit der Kinder Gottes teilhaben (Röm. 8, 19—23). Der Stoffleib wird alsdann völlig geheiligt sein, verherrlicht durch den Geist. In dieser Vollendung des geistlichen Lebens wird die höchste Herrlichkeit unseres Herrn Jesu und seiner Erlösten bestehen.

Um dieses Zieles willen legt der Herr Jesus solchen Wert darauf, daß unser Leib schon hienieden von seinem Geiste bewohnt und geheiligt werde. Aber selbst die Gläubigen verstehen diese Wahrheit nicht recht, und darum bemühen sie sich kaum darum, all den Segen zu erlangen, der von der Einwirkung des heiligen Geistes auf den Leib erwartet werden darf.

Darum meinen sogar viele Christen, der Leib gehöre ihnen und sie dürfen ihn nach ihrem Belieben gebrauchen. Weil sie keinen Begriff davon haben, wie sehr die Heiligung der Seele und des Geistes vom Leibe abhängt, so verstehen sie auch gar nicht, welche Kraft in den Worten liegt: „Der Leib dem Herrn!“ sobald man ihnen im Gehorsam nachkommt.

Was bedeutet eigentlich das Wort: „Der Leib dem Herrn?“ Im gleichen Verse sagt der Apostel: „Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise, Gott aber wird beide zunichte machen.“ Essen und Trinken bieten den Christen Gelegenheit, die Wahrheit dieser Worte zu verwirklichen. „Der Leib dem Herrn! und der Herr dem Leibe!“ Wir müssen in der That zur Ehre Gottes essen und trinken lernen.

Durchs Essen wurden Sünde und Fall eingeführt. Es ist beachtenswert, daß auch die erste Versuchung, die der Herr Jesus zu überwinden hatte, in einem Speiseanerbieten bestand. Jesus heiligte seinen Leib damals, indem er nur aß nach des Vaters Befehl. Viele Christen versäumen es, in heiliger Mäßigkeit darüber zu wachen, daß der Leib zum Dienste Gottes nicht untüchtig werde. Das Essen und Trinken sollte nie die Gemeinschaft mit Gott hindern; es sollte sie im Gegenteil erleichtern, indem es dazu dient, den Leib in gesundem Zustand zu erhalten.

Der Apostel erwähnt dann noch die Hurerei, als die Sünde, die dem Wort ganz besonders widerspricht: „Der Leib dem Herrn!“ Es handelt sich nicht nur um die Schamlosigkeit

außer der Ehe; sondern auch in der Ehe selbst; alle Wollust, jeder Mangel an Selbstbeherrschung werden durch das Wort verurteilt: „Euer Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes! Der Leib dem Herrn!“ (1. Kor. 6, 13. 19.)

So muß denn alles, was irgend zum Leibesleben gehört, zu seiner Bekleidung oder Erquickung, zu seiner Stärkung durch Schlaf und Ruhe, zu irgend einem Genuß, alles muß unter die Leitung des heiligen Geistes gestellt werden. Wie der Tempel des Alten Bundes allein für den Herrn und seinen Dienst bestimmt war, so ist gleicherweise unser Leib für den Herrn und für ihn allein erschaffen worden.

Es ist eine der größten Segnungen der Glaubensheilung, daß wir daraus lernen können und sollen, wie der Leib von dem Joch unsers eigenen Willens befreit und dem Herrn übergeben werden muß. Gott verleiht auf unser Gebet die Heilung nicht eher, als bis der Zweck erreicht ist, den er durch die Krankheit erreichen will. Der Herr will uns durch diese Sucht in engere Verbindung mit ihm bringen, er will uns zur Einsicht führen, daß wir bis jetzt unsern Leib als unser Eigentum angesehen haben, während er ihm gehört, und daß der heilige Geist den Leib mit all seinen Bewegungen in Besitz nehmen und heiligen will. Er gibt es uns zu verstehen, daß wir die Macht des heiligen Geistes in uns erfahren werden, wenn wir unsern Leib, ohne Rückhalt, seinem Einfluß unterwerfen, und daß er uns heilen wird, indem er das Leben Jesu auf unsere Seelen übergehen läßt. Er leitet uns endlich an, mit innerster Zustimmung, wie nie zuvor, zu sagen: Ja, „der Leib dem Herrn!“

Es gibt Gläubige, die zwar auch der Heiligung nachjagen, dabei aber nur an Seele und Geist denken; sie vergessen, daß der Leib mit seinem Nervenleben, die Hand, das Ohr, die Augen, der Mund in besonderer Weise dazu berufen sind,

die Gegenwart und Gnade Gottes zu beweisen. Sie haben noch nicht genugsam das Wort beachtet: „Eure Leiber sind Glieder Christi,“ oder: „So ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben“ (1. Kor. 6, 15 und Röm. 8, 13). „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib werde unsträflich behalten auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi“ (1. Thess. 5, 23). O, wie wird alles ganz neu, wenn der Herr in der Glaubensheilung den Leib erfäßt, Besitz davon ergreift, und ihm Leben und Gesundheit erteilt. Mit einem unaussprechlichen Gefühl heiliger Furcht und Freude kann alsdann der Gläubige seinen Leib als lebendiges Opfer darstellen, um dessen Heilung zu erlangen — und dann wird das seine Lösung bleiben: „Der Leib dem Herrn!“

25.

Der Herr dem Leibe!

Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe! (1. Kor. 6, 13.)

Im Verkehr Gottes mit den Menschen herrscht eine wunderbare Gegenseitigkeit. Was Gott zuerst für mich ist, das muß ich auch für ihn werden. Und was ich dann für ihn bin, das will er wiederum für mich sein. Wie er sich in seiner Liebe ganz an mich hingibt, so muß ich auch in Liebe mich ihm ganz hingeben. Je nach dem Maße als ich mich ihm in Wahrheit übergebe, gibt er sich auch mir hin. So lehrt Gott die Gläubigen auch erkennen, daß diese Selbstübergabe den Leib mit einschließt, und daß, je mehr wir es mit unserm Leben bezeugen, „unser Leib gehöre dem Herrn,“

wir es desto mehr erfahren werden, daß der Herr auch dem Leibe gehöre. Wenn wir sagen: „Der Leib dem Herrn!“ so drücken wir damit das herzlichste Verlangen aus, daß wir unsern Leib völlig dem Herrn zum Opfer geweiht, und durch ihn geheiligt sehen möchten. Sagen wir aber: „Der Herr dem Leibe!“ so sprechen wir damit die feste Überzeugung aus, daß der Herr unser Opfer angenommen habe, daß der heilige Geist sein Leben und seine Heiligkeit auf uns werde übergehen lassen und daß er uns darin fort und fort erhalten und bestärken werde.

Dieses ist eine Glaubenssache. Unser Leib ist schwach, elend, sündig, sterblich; darum ist es nicht leicht, die Bedeutung des Wortes: „Der Herr dem Leibe“, in seiner ganzen Ausdehnung zu erfassen. Aber im Worte Gottes finden wir den festen Grund zur richtigen Anwendung dieses Wortes. Der Leib ist von dem Herrn und für den Herrn geschaffen. Jesus hat einen irdischen Leib angenommen. An seinem Leibe hat er unsere Sünden auf das Kreuz getragen, und dadurch hat er unsern Leib von der Macht der Sünde befreit. In Jesu ist der Leib von dem Tode auferweckt, und auf den Thron Gottes erhoben worden. Der Leib ist eine Wohnung des heiligen Geistes, und dazu berufen, ewiglich an der himmlischen Herrlichkeit teilzunehmen. So können wir also mit fester Zuversicht sagen, das Wort: „Der Herr dem Leibe“ ist in einem tiefen, geistlichen, allumfassenden Sinne wahr. Die ganze Fülle der Erlösungskraft Jesu kommt auch dem Leibe zu gut.

Diese Wahrheit kann vielseitig angewandt werden. Vor allem hilft sie mächtiglich in der Heiligung des täglichen Wandels. Manche Sünde hat ihre Wurzel und Kraft in einer leiblichen Anlage. Der bekehrte Trinker hat einen Abscheu vor geistigen Getränken, und wird doch wieder von der leiblichen Begierde

versucht und je und je überwunden. Sobald er aber bei solchen Kämpfen, im Glauben seinen Leib aufs neue dem Herrn übergibt, so wird auch sofort alle Begierde, alle Lust zu trinken hinweggenommen.

Unsere Reizbarkeit hat auch oft ihren Grund in unserer physischen Anlage. Ein leicht erregbares Nervensystem erzeugt leicht rasche, scharfe und lieblose Worte. Auch in solchen Fällen muß man einfach seinen Leib dem Herrn darbringen. Das ist der Weg der Überwindung. Durch den heiligen Geist wird die Erregbarkeit des Leibes ertötet und so wird dieser geheiligt und untadelig gemacht.

Die Worte: „Der Herr dem Leibe!“ finden auch ihre Anwendung auf die leiblichen Kräfte, die in den Dienst des Herrn gestellt werden sollen. Darum sagt David: „Gott umgürtet mich mit Kraft!“ (Ps. 18, 33. 34. 35). Er versteht dies von der leiblichen Kraft; darum fügt er sofort hinzu: „Er macht meine Füße gleich den Hirschen und lehrt meine Arme den ehernen Bogen spannen“ oder „der Herr ist meines Lebens Kraft“ (Ps. 27, 1). Dieses Wort gilt offenbar dem ganzen Menschen, nach Leib, Seele und Geist. Viele Gläubige haben erfahren, daß die Verheißung: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft,“ auch für den Leib ihre volle Bedeutung hat, und daß eine Geistestaufe auch die Kräfte des Leibes verdoppelt.

Das Wort „der Herr dem Leibe“, bewahrheitet sich aber ganz besonders in der Glaubensheilung. Da zeigt sich der Herr Jesus in der Fülle seiner erlösenden und wiederherstellenden Kraft, als der barmherzige Heiland für Leib, Seele und Geist.

Vor etlichen Jahren war in der Schweiz eine junge Tochter totkrank an der Auszehrung. Der Arzt hatte verordnet, daß sie in ein wärmeres Klima gebracht werde; ihre

Schwachheit aber ließ es nicht mehr zu. Zu der Zeit vernahm sie die frohe Botschaft von Jesu, dem Heiland der Kranken. Als sie nachts darüber nachdachte, war es ihr auf einmal, als ob der Leib des Herrn sich zu ihr niederließe und sie merkte, wie buchstäblich die Worte zu nehmen seien: „Sein Leib für unsern Leib!“ Von diesem Augenblick an begann die Besserung. Nach einiger Zeit konnte sie Bibelfstunden halten und wurde nachher eine kräftige und gesegnete Arbeiterin des Herrn, namentlich in Frauenkreisen. Sie hatte gelernt, was es heißt: „Der Herr dem Leibe!“

Ihr lieben Kranken! Der Herr hat uns durch die Krankheit gezeigt, welche Macht die Sünde am Leibe ausübt; durch die Heilung will er uns lehren, welche Macht die Erlösung über den Leib hat. Er sagt uns, wir sollen es in einem bisher von uns noch nicht erkannten Grade bezeugen lernen: „Der Leib gehört dem Herrn!“ Gib deinen Leib samt der Krankheit aufrichtig dem Herrn hin, gib ihm auch die Sünde, die die erste Ursache der Krankheit ist. Glaube fest, daß der Herr deinen Leib übernimmt, wenn du ihm ihn übergibst. Dann wird er dich einsehen lassen, wie vollkommen, wie wahrhaftig das Wort sich erfüllt: „Der Herr dem Leibe“, — wie der Herr durch seinen Leib unsern Leib erlöst hat. In seinem verklärten Leibe besitzt er für uns die himmlischen Kräfte und teilt sie uns mit, damit er auch an unserm Leibe verherrlicht werde.

Schiet nicht auf euren Leib!

Er ward nicht schwach im Glauben, sah auch nicht an seinen eigenen Leib, der schon erstorben war; — und zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben; sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wußte aufs allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das kann er auch tun (Röm. 4, 19—21).

Als Gott dem Abraham einen Sohn verheißten hatte, so hätte er diese Verheißung gar nicht glauben können, wenn er auf seinen eigenen bereits entkräfteten und erstorbenen Leib geschaut hätte. Er sah aber eben nicht auf seinen Leib, sondern allein auf Gott und seine Verheißung, auf die Macht und Treue Gottes, und war so der Erfüllung dieser Verheißung gewiß.

Dies Wort gibt uns eine köstliche Belehrung über den Unterschied zwischen der Heilung durch ärztliche Mittel und derjenigen, die von Gott allein erwartet wird. Wenn man zu äußerlichen Mittel seine Zuflucht nimmt, so richtet sich die ganze Aufmerksamkeit des Kranken auf den Leib, während uns die Glaubensheilung dazu anleitet, unsere Blicke vom Leibe abzuwenden, und uns mit Leib und Seele völlig der Sorge und Behandlung des Herrn zu überlassen und uns nur mit ihm zu beschäftigen.

Diese Wahrheit lehrt uns dann auch den Unterschied einsehen, zwischen dem Segen der Krankheit selbst, und demjenigen, der aus der Heilung durch den Herrn entspringt. Manche bezweifeln es, daß die Verheißung des Jakobus wörtlich genommen werden müsse, weil sie meinen, die Krankheit sei von größerem Segen für die Seele, als die Gesundheit.

Dies ist oft richtig, wenn die Gesundheit durch äußerliche Mittel erlangt worden ist; da wäre es für viele besser gewesen,

sie wären krank geblieben und nicht gesund geworden. Dies ist aber nicht der Fall, wenn man die Genesung unmittelbar aus der Hand des Herrn empfangen hat. Bei der Glaubensheilung ist ein solch aufrichtiges Bekenntnis und Ablegen der Sünde nötig, solch eine ungeteilte Übergabe an den Herrn, eine solche Einsicht in die gänzliche Abhängigkeit von ihm auch hinsichtlich der Gesundheit, ein solch gläubiges Weggeben seiner selbst in des Herrn Hand, und ein so festes Überzeugtsein, der Sohn Gottes habe unsern Leib in seine Pflege genommen, daß die durch den Glauben erhaltene Genesung der sichere Anfang eines neuen Lebens innigster Gemeinschaft mit dem Herrn wird. Man lernt dadurch die Sorge für den Leib ganz in des Herrn Hand zu legen, und das erste etwaige Symptom wiederkehrender Krankheit ist nur eine Mahnung, ja nicht auf den Leib, sondern auf den Herrn zu schauen.

Wie ganz anders verhält sich's mit den meisten Kranken, die ihre Heilung auf ärztlichem Wege suchen. Wenn auch einige, die geheilt worden sind, gelernt haben sich selbst zu vergessen, wie viele gibt es dagegen, die sich in ihrer Krankheit immer nur mit sich selbst und ihrem Leibe beschäftigen. Wie geben sie auf die kleinsten Zeichen der Besserung oder Verschlimmerung acht! Welche Vorsicht beobachten sie im Essen und Trinken, um dies und jenes zu vermeiden! Wie wird darauf geschaut, ob andere sich auch genug mit ihnen beschäftigen, ob sie gehörig besorgt und oft genug besucht werden! Ach, wie viel mehr Zeit wird der Aufmerksamkeit auf den Leib zugewendet, als dem Herrn und der Stellung zu ihm! Wahrlich, die Zahl derer ist groß, die in ihrer Krankheit fast ausschließlich von sich selbst eingenommen und erfüllt sind.

Dies alles wird ganz anders, wenn man im Vertrauen auf den lebendigen Gott von ihm die Heilung erwartet. Das erste, was man da zu lernen hat, ist: Lasset die Sorge um

euren Leib ganz fahren; ihr habt ihn ja dem Herrn anvertraut! Er hat die Verantwortung dafür übernommen! Wenn es dann auch nicht sofort besser wird, wenn es sich sogar zu verschlimmern scheint, haltet es nur fest: ihr seid jetzt auf dem Glaubensweg, da ihr nicht mehr auf den Leib und das Sichtbare schauen dürft, sondern da ihr euch allein an den lebendigen Gott zu halten habt.

Der Befehl des Herrn Jesu: „Sorget nicht für euren Leib! (Mattth. 6, 25) erhält eine neue herrliche Beleuchtung. Als Gott den Abraham von seinem eigenen Leibe abzusehen lehrte, so war dies die herrlichste Glaubenschule, die es geben kann. Sie lehrte ihn allein auf Gott und seine Verheißung Achtung zu geben. So wurde er im Glauben gestärkt und gab Gott die Ehre, fest überzeugt, daß Gott seine Verheißung erfüllen werde.

Die göttliche Heilung ist ein wunderbares Band, das uns mit dem Herrn vereinigt. Anfänglich wagt man es kaum zu glauben, daß der Herr seine Hand ausstrecken und auf unsern Leib legen wolle. Wenn man aber dann aus dem Worte Gottes mehr Licht empfängt, so faßt die Seele Mut und ergreift die Verheißung. Endlich sagt sie getrost: Ich lege meinen Leib ganz in Gottes Hand und überlasse ihm die Sorge dafür. Dann schaut man nicht mehr auf den Leib und seine Gefühle, sondern nur auf den Herrn und sein Wort.

Geliebter Leser, willst du diesen gesegneten, unserer Natur freilich widerstrebenden Glaubensweg betreten und in den Fußstapfen Abrahams wandeln, so lerne von ihm, hinfort nicht mehr auf deinen Leib zu achten, und nicht im Unglauben an der Verheißung zu zweifeln. Alles Schauen auf den Leib führt ins Zweifeln hinein; während wir, durch das Festhalten der Verheißungen Gottes, den Weg des Glaubens betreten, der da ist der Weg göttlicher Heilung, wodurch Gott verherrlicht wird.

Krankheit und Tod.

Unser Leben währet siebzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre (Ps. 90, 10).

Er errettet mich von der schädlichen Pestilenz. — Du mußt nicht erschrecken vor der Pestilenz, die im Finstern schleichet, noch vor der Seuche, die im Mittag verderbet. — Ich will ihn sättigen mit langem Leben (Ps. 91, 3. 6. 16).

Und wenn sie gleich alt werden, sollen sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein (Ps. 92, 15).

Den schon oft angeführten Worten des Jakobus (5, 16) „das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen“, hält man vielfach die Frage entgegen: Wie soll man noch sterben können, wenn man auf gläubiges Gebet hin immer wieder genesen soll? und fügt etwa noch bei: Wie kann der Kranke wissen, ob Gott, der die Dauer unseres Lebens zum voraus bestimmt hat, ihn nicht eben an dieser oder jener Krankheit will sterben lassen? Wäre in solchem Fall das Gebet um Gesundheit nicht vergeblich, ja sogar Sünde?

Bevor wir auf diese Einwendungen antworten, geben wir zu bedenken: Diese Einwürfe treffen nicht uns, die wir an Jesum als den Heiler der Kranken glauben, sondern geradezu das Wort Gottes selbst und die im Briefe Jakobi und anderwärts so deutlich ausgesprochene Verheißung. Wir haben aber kein Recht, auf irgend eine Weise die deutlichen Verheißungen Gottes, wegen ihrer Schwierigkeiten, abzuändern und abzuschwächen.

Wir dürfen auch nicht verlangen, daß uns alle unsere Bedenken weggenommen werden müssen, bevor wir dem Worte Gottes Glauben schenken. Zuerst müssen wir glauben und unser Herz unter das Wort beugen, dann allein sind wir in der rechten Verfassung, um vom Geiste Gottes Belehrung, Unterweisung und Aufschluß über unsere Bedenken zu empfangen.

Es ist ferner zu beachten: Wenn es sich um eine Wahrheit handelt, die lange Zeit in der Kirche vernachlässigt oder verdunkelt worden ist, so kann sie nicht auf einmal wieder in ihrer vollen Kraft und Bedeutung erfaßt werden. Erst wenn diese Wahrheit in der Gemeinde durch den Glauben wieder lebendig zu werden anfängt und allmählich zum Verständnis gebracht wird, erst dann wird sie der heilige Geist allseitig beleuchten, nach allen Seiten ins Licht stellen.

Erinnern wir uns daran, daß die kostbare Gabe der Glaubensheilung der Kirche um ihres Unglaubens willen entzogen wurde, und behalten wir es im Auge, daß diese Sache bis jetzt noch zu neu ist, um in einem Büchlein, wie das vorliegende, erschöpft zu werden. Erst wenn diese Wahrheit unter dem Volke Gottes gleichsam wieder ins Leben getreten sein wird, kann sie auch besser und völliger aufgeschlossen werden. Niemand sollte seinen Glauben an die göttlichen Verheißungen von menschlichen Erklärungen abhängig machen. Den Frommen (Aufrichtigen), die sich dem Worte Gottes unterwerfen, geht das Licht auf in der Finsternis (Ps. 112, 4).

1. Auf den ersten Einwurf ist leicht zu antworten. Die Schrift schlägt die gewöhnliche Lebensdauer auf siebenzig bis achtzig Jahre an. Wer an Jesum, den Heiland, glaubt, hält auch an dieser Erklärung des Wortes Gottes fest. Er darf ein Alter von siebenzig Jahren begehren, aber nicht mehr.

Übrigens stellt sich der Gläubige unter die Leitung des heiligen Geistes und lernt durch ihn immer mehr Gottes Willen erkennen, wo vielleicht irgend etwas vorkommt, was die Erreichung des siebenzigsten Jahres verhindert. Keine Regel ohne Ausnahme! Dies gilt sowohl in himmlischen als in irdischen Dingen. Aus der ganzen heiligen Schrift, sowohl aus den Worten Jesu als aus denen des Jakobus lernen wir, daß der Vater es als allgemeine Regel aufstellt, seine Kinder

sollen gesund sein, damit sie ihm dienen können; aus demselben Grunde sollen sie von Krankheit, die ein Gericht über die Sünde ist, befreit werden, sobald sie ihre Sünden bereuen und im Glauben darum beten. Wenn dann für solche, die in der Kraft der Glaubensheilung mit dem Herrn gewandelt haben und deren Leib also durch den heiligen Geist geheiligt worden ist, das Sterbestündlein schlägt, dann brauchen sie nicht noch an einer Krankheit zu sterben. Für solche Gläubige ist das Sterben nur ein Entschlafen in dem Herrn. Wenn der Lebenstag zu Ende ist, dann ist das Sterben nur ein vor Müdigkeit Entschlafen und der Eingang in die Ruhe. Die Verheißung: „Auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden“ (2. Mose 20, 12; Eph. 6, 3) bleibt auch im Neuen Bunde noch in voller Kraft.

Je mehr der Gläubige den Herrn in Glaubensheilungen erfahren hat, desto mehr gewinnt er auch Freiheit und Freude, die buchstäbliche Erfüllung dieser Verheißung zu erwarten: „Ich will ihn sättigen mit langem Leben“ (Ps. 91, 16). „Und wenn sie gleich alt werden, sollen sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein“ (Ps. 92, 15).

2. Das gleiche Schriftwort beseitigt auch das zweite Bedenken. Der Kranke lernt aus dem Worte Gottes, daß Gott seine Kinder gesund machen will, wenn sie ihre Sünden reumütig bekennen und glaubensvoll zu ihm beten. Was sonst der Weltlauf an allerlei Widerwärtigkeiten mit sich bringt, davon soll auch der Gläubige nicht frei sein, wohl aber von der Krankheit, weil sein Leib eine Wohnung des heiligen Geistes geworden ist. Er darf Gesundheit verlangen, um Gottes Macht zu offenbaren, um sein Werk zu treiben und seinen Willen zu tun. Er stützt sich dabei ganz auf den geoffenbarten Willen Gottes. Gott will seinen vor ihm wandelnden Knechten das sonst Verborgene bekannt machen. Aber der Glaube ist doch nicht eine bloße

Schlußfolgerung, durch die Gott zur Erfüllung seiner Verheißung gezwungen werden dürfte. Er besteht vielmehr in der kindlichen Gefinnung, die den Vater eben dadurch ehrt, daß sie seiner wunderbaren Liebe ganz zuversichtlich zutraut, er werde alle seine Verheißungen erfüllen und an Seele und Leib die Vollkraft seiner Erlösung bewähren, bis endlich die Zeit des Abschiedes gekommen ist.

28.

Der heilige Geist, der Geist der Heilung.

Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist. Dem einen ist gegeben der Glaube durch denselben Geist, einem andern die Gabe gesund zu machen, durch denselben Geist. Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will (1. Kor. 12, 4. 9. 11).

Die Auszeichnung der Kinder Gottes und ihr Ruhm besteht darin, daß Gott in ihrer Mitte wohnt und sich machtvoll an ihnen offenbart (2. Mose 33, 16 und 34, 9. 10). Im Neuen Bunde ist die Innewohnung Gottes in den Gläubigen noch offener als im Alten. Gott sendet den heiligen Geist seiner Gemeinde, die der Leib Christi ist, um mächtiglich in ihr zu wirken, und von ihm hängt ihr Leben und Wohlfühlen ab. Damit man aber in ihr die Gemeinde des Herrn, den Leib Christi, erkennen könne, muß der Geist unbeschränkt und in voller Freiheit in ihr wirken können. Die Kirche kann zu allen Zeiten Offenbarungen des Geistes erwarten, denn sie bildet ein unteilbares Ganzes, entsprechend dem Worte: „Ein Leib und ein Geist“ (Eph. 4, 4).

Der Geist wirkt aber gar verschieden in den einzelnen Gliedern der Gemeinde. Man kann mit heiligem Geist erfüllt

sein zu irgend einem besonderen Werk, zu einem andern hingegen nicht. Auch gibt es Zeiten in der Geschichte der Kirche, in denen gewisse Gaben des heiligen Geistes mit Macht gespendet wurden, während Unwissenheit und Unglaube andere Gaben zurückhielten. Wo immer ein reiches Geistesleben sich findet, da darf man erwarten, daß auch alle seine Gaben sich offenbaren.

Die Gabe der Krankenheilung ist eine der köstlichsten Offenbarungen des Geistes. Es heißt von Jesus: „Ihr wisset, wie ihn Gott gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft, und wie er umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit ihm“ (Apg. 10, 38). Der heilige Geist war in ihm, auch als Geist der Heilung, und so war es auch bei seinen Jüngern nach Pfingsten. Was Petrus in den vorstehenden Worten bezeugt, war die beständige Erfahrung der Erstklingsgemeinden. (Man vergleiche aufmerksam Apg. 3, 7; 4, 30; 5, 12. 15. 16; 6, 8; 8, 7; 9, 41; 14, 9. 10; 16, 18; 19, 11. 12; 28, 8. 9). Die Frucht dieser reichlichen Ausgießung des heiligen Geistes waren entsprechend reichliche Heilungen. Welche Belehrungen können wir hieraus für die Kirche unserer Tage entnehmen!

Die göttlichen Heilungen sind ein Werk des heiligen Geistes. Das Erlösungswerk Christi dehnt seine Machtwirkung auch auf den Leib aus, und der heilige Geist hat es übernommen, sie uns zukommen zu lassen und uns zu erhalten. Unser Leib nimmt an der Wohltat der Erlösung teil, und bis auf den heutigen Tag kann er die göttliche Heilung als deren Frucht hinnehmen. Jesus ist's der heilt, der mit dem heiligen Geiste gesalbte und getaufte Jesus, der auch seine Jünger mit demselben Geist getauft hat; er sendet uns den heiligen Geist herab, um die Krankheit von uns ferne zu

halten, oder unserm Leibe die Gesundheit wieder zu geben, wenn uns Krankheit betroffen hat.

Die göttliche Heilung ist ein Teil des Heiligungswerkes des heiligen Geistes. Sobald der heilige Geist uns die durch Jesus erworbene Erlösung mitteilt, so tut er es, um uns zu heiligen; darum trägt er eben den Namen „heilig“. Die Heilung, die er zu stande bringt, hängt ebenso mit seinem ganzen Werk aufs innigste zusammen, und soll einerseits im Kranken den Glauben wecken und ihn zur Bekehrung anleiten; (siehe Apg. 4, 29 ff; 5, 12, 14; 6, 7 ff; 8, 6; 9, 12) in den Gläubigen soll er sodann das Werk des Glaubens und der Bekehrung befestigen, indem er sie zur Ablegung jeglicher Sünde, völliger Heiligung und Hingabe für den Dienst Gottes anleitet (1 Kor. 11, 31; Jak. 5, 15 ff. Hebr. 12, 10).

Die göttliche Heilung dient zur Verherrlichung Christi. Gott will seinen Sohn verherrlichen, und der heilige Geist bewirkt dies durch die Kraft Jesu, die an den Seinigen die von Sünde und Krankheit erlösende Macht offenbart. Die Erlösung des sterblichen Leibes erscheint beinahe noch wunderbarer, als die der unsterblichen Seele. Durch die täglich an Leib und Seele sich offenbarende Erlösungs- und Heilungskraft, wird Jesus verherrlicht. Gott will durch Christum in uns Wohnung machen und das Fleisch überwinden. Wenn der Leib durch den heiligen Geist zur Wohnung Gottes geworden ist, so verherrlicht dies die Macht Jesu und beweist seine Gegenwart. Dadurch wird Jesus verherrlicht, wenn unser Leib ein Tempel Gottes geworden ist.

Wo der Geist des Herrn kräftig wirkt, da findet auch die Heilung statt. Davon gibt das Leben der Reformatoren und die Geschichte der Brüdergemeine in ihren besten Zeiten Zeugnis. Es gibt aber auch noch herrliche

Verheißungen von Geistesausgießung, die noch ihrer Erfüllung harren. So laßt uns denn in dieser Erwartung leben und anhalten mit brünstigem Gebet, daß sich die Macht unsres Herrn unter seinem Volk herrlich offenbare; wir wollen uns selbst der Heiligungsmacht des Geistes übergeben, um als dem Herrn ausschließlich Angehörige zu wandeln. Laßt uns fest glauben, daß Gott uns gesund haben will; die göttliche Heilung wird uns gewiß zuteil durch den heiligen Geist.

29.

Der geheilte Kranke muß Gott preisen.

Alsobald ward er sehend, und folgte Jesu nach und pries Gott (Luf. 18, 43).

Er sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte, sprang und lobte Gott (Apsfg. 3, 8).

Gewöhnlich stellt man sich vor, man könne in kranken Tagen eher fromm sein, als wenn man gesund sei; die Stille und das Leiden machen die Seele eher geneigt, den Herrn zu suchen und mit ihm zu verkehren, als dies bei den Zerstreuungen des bewegten Lebens der Fall sei; auch lasse einem die Krankheit vielmehr empfinden, wie abhängig man von Gott sei. Alle diese Gründe verhindern den Kranken seine Heilung vom Herrn zu erbitten; denn, sagt er sich, wie kann ich wissen, ob mir die Krankheit nicht viel dienlicher sei, als die Gesundheit? Solche Gedanken sind aber eine gänzliche Verkennung der göttlichen Heilung und ihrer Früchte. Wer auch nur ein wenig nachdenkt, wird zugeben müssen, daß, wenn eine auf gewöhnlichem Wege erlangte Genesung, uns in Gefahr bringt, aus der Verbindung mit Gott herauszukommen, die auf dem Glaubensweg erlangte Heilung dagegen viel inniger mit Gott verbindet.

Darum kann denn auch der durch Glauben Genesene heutzutage ebenso wie zur Zeit des Erdenwandels Jesu Christi, den Herrn noch viel besser verherrlichen, als derjenige, der krank bleibt. Ein Kranker kann Gott nur in dem Maße preisen, als an ihm Gottes Macht offenbar geworden ist. (Joh. 9, 3; 11, 4.)

Wenn der Kranke durch sein Leiden auch dahin gebracht wird, Gott zu preisen, so geschieht es, so zu sagen, doch nur gezwungen. Wenn er gesund wäre und leben könnte, wie er wollte, so würde ihn vielleicht sein Herz wieder zum Weltleben verleiten. In solchem Falle muß ihn aber der Herr beiseits zurückhalten. Seine Frömmigkeit hält nur so lang an, als seine Krankheit. Eben darum meint auch die Welt, die Religion eigne sich nur für Krankenstuben und Sterbebetten, für Leute, die mit dem Tumult und Lärm des gewöhnlichen Lebens nicht in Berührung zu treten brauchen. Damit die Welt sich von der Siegeskraft der Religion gegenüber ihren Versuchungen überzeuge, muß sie Menschen sehen, die kraft ihres Glaubens, in voller Gesundheit, gottselig wandeln auch mitten in angestrengter Tätigkeit und Arbeit. Unstreitig haben schon viele Kranke Gott durch die unter ihren Leiden bewiesene Geduld verherrlicht; aber man tut das noch mehr, wenn man ihm mit einer durch ihn geheiligten Gesundheit dient.

Warum aber sollen solche, die durch Glaubensgebet geheilt wurden, den Herrn mehr verherrlichen können als solche, die durch Arzneimittel genesen? Die Heilung durch Arzneien zeigt uns wohl auch die Macht Gottes in der Natur; aber sehr oft kommt der Geheilte dadurch doch in keinen lebendigen und unmittelbaren Verkehr mit Gott, während die göttliche Heilung eine durch den heiligen Geist gewirkte Gottesstat ist, und von jedem auf solche Weise Geheilten dafür anerkannt wird. Der unmittelbare Verkehr mit Gott ist hier die Hauptsache.

Und hierauf bereiten dann auch die gewissenhafte Selbstprüfung und das aufrichtige Bekenntnis der Sünde vor (1. Kor. 11, 30—32 und Jak. 5, 15 ff.).

Der durch Glaubensgebet Geheilte ist dadurch auch berufen, sich völlig und ganz aufs neue dem Herrn zu übergeben (1. Kor. 6, 13. 19). Alles hängt hierbei vom festen Glauben ab, der die Verheißung des Herrn ergreift und sich ihm hingibt, ohne im entferntesten daran zu zweifeln, daß der Herr auch sofort das annehme, was ihm geweiht wird. Daraus erklärt sich, warum die Dauer der wieder erlangten Gesundheit von der Heiligung des Lebens abhängt und vom Gehorsam, der stets nach dem Wohlgefallen des göttlichen Heilers trachtet (2. Mose 15, 26).

Die unter solchen Bedingungen wieder erhaltene Gesundheit sichert uns viel größere geistliche Segnungen zu, als die durch gewöhnliche Mittel erlangte. Wenn der Herr den Leib heilt, so tut er es immer in der Absicht, von ihm Besitz zu nehmen, und aus ihm einen Tempel zu machen, den er bewohnen könne. Eine unbeschreibliche Freude erfüllt dann die Seele; es ist nicht bloß die Freude über die erfahrene Heilung, sondern ein freudiges Gemisch von Beugung und Erhebung, dadurch hervorgerufen, daß der Herr uns angerührt, und ein neues Leben mitgeteilt hat.

Die Freude, die alsdann die Seele erfüllt, kommt nicht nur von der wieder erlangten Gesundheit her, sondern es ist eine tief demütigende, heilige Freude über die tatsächliche Erfahrung, daß der Herr uns angerührt hat, und unser Lebens Kraft ist. Von dieser Freude überströmend preist der geheilte Kranke den Herrn, und verherrlicht ihn in Wort und Wandel, und sein ganzes Leben ist nun dem Dienst des Herrn geweiht.

Es versteht sich von selbst, daß diese Früchte der Heilung nicht bei allen die gleichen sind, und daß auch hier und da

Rückfälle vorkommen können. Das Leben des geheilten Kranken hängt eben enge zusammen mit dem Leben seiner Umgebung. Ihre Zweifel und Verirrungen können auch ihn vom rechten Wege abbringen. Doch bleibt es wahr, daß die von Jesus ihm zuteil gewordene Heilung gleichsam der Anfang eines neuen Lebens für den Geheilten ist; eine früher nie gekannte Freude in dem Herrn, der Anfang eines Lebens innigen und bleibenden Umgangs mit ihm, zärtlicher Abhängigkeit von ihm, und die Kraft völliger Übergabe wird ihm geschenkt.

O, was müßte es werden, wenn solcher Glaube wieder in der Kirche lebendig würde, wenn jede Krankheit als ein Ruf zur Heiligung und zur Erwartung der Offenbarung des Herrn aufgefaßt würde, wenn die Gemeinde des Herrn wieder voll würde von Zeugen seiner heilenden und heiligenden Kraft, und der Lobgesang in ihr stets wiederhallte: „Lobe den Herrn, meine Seele, der alle deine Gebrechen heilt!“

30.

Das anhaltende Gebet.

Jesus sagte ihnen aber ein Gleichniß, daß man allezeit beten und nicht laß werden sollte. — Sollte Gott nicht erretten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Wahrlich, ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze (Luk. 18, 1—8).

Die Notwendigkeit anhaltenden Gebetes ist eines der tiefsten Geheimnisse göttlichen Lebens. Welch ein Glück ist es, den Herrn um irgend eine Gnadenerweisung so lange bitten zu dürfen, bis er sie gibt, und zugleich ganz gewiß zu sein, daß unser Gebet Erhörung findet.

Aber auch welch ein Geheimnis liegt für uns in der Aufforderung, im Gebet zu beharren, gläubig an Gottes Thüre

anzuklopfen, ihn an seine Verheißungen zu erinnern und nicht abzulassen, bis er aufsteht und unsere Bitte gewährt. Die Versicherung, daß wir durch unser Gebet das vom Herrn empfangen, was er uns ohne dieses nicht geben würde, ist der schlagendste Beweis, daß der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen, daß er Gottes Freund und Mitarbeiter sei, und daß die Gläubigen, die in ihrer Gesamtheit den Leib Christi bilden, an seinem Werk der Fürbitte teilhaben, denn auf die Fürbitte Christi hin spendet der Vater seine göttlichen Gnadengaben.

Die heilige Schrift gibt uns viele Winke über die Notwendigkeit des anhaltenden Gebetes. Sie ist vor allem in Gottes Gerechtigkeit begründet. Gott hat dies bestimmtesten erklärt, daß die Sünde ihren gebührenden Lohn empfangen werde. Die Sünde hat deshalb ein gewisses Recht in der Welt, die sie in sich aufgenommen, und der sie sich dienstbar gemacht hat. Will ein Kind Gottes aus dieser Weltordnung heraustreten, so kann es nur unter dem Einverständnis göttlicher Gerechtigkeit geschehen. Es gehört deshalb eine gewisse Zeit dazu, um vor dem göttlichen Gericht die Vorrechte geltend zu machen, die Christus den Gläubigen erworben hat.

Einer der Gründe für das anhaltende Gebet liegt in der Widersehllichkeit des Satans, der beständig die Erhörung der Gebete zu verhindern trachtet (Dan. 10, 12 f.). Der Glaube ist das einzige wirksame Mittel, um den unsichtbaren Feind zu überwinden. Der in den Verheißungen Gottes festgegründete Glaube gibt nicht ab, sondern hält an im Gebet und erwartet zuversichtlich die Erhörung, auch wenn diese etwas verzieht, denn er weiß, daß er den Sieg behalten muß (Eph. 6, 12 f.). Solche Beharrlichkeit im Gebet ist aber auch für uns selbst nötig. Die etwa eintretende Verzögerung soll nur unsern Glauben bewähren und befestigen, soll in uns den unerschütterlichen

Willen zeitigen, die Verheißungen Gottes festzuhalten, dagegen allen eigenen Meinungen zu entsagen, um nur auf Gott allein sich zu verlassen. Sobald Gott uns in solchem Glaubensstande findet, hält er uns für geeignet, seine Gnadengaben zu empfangen, und wird sie uns auch zukommen lassen. Er wird uns bei seiner Verzögerung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ja, trotz all des von ihm notwendig erachteten Aufschubs, wird er uns doch keinen Augenblick zu lang warten lassen. „Wenn wir Tag und Nacht zu ihm schreien, wird er uns erretten in einer Kürze.“

Sobald wir das Wesen des wahren Glaubens richtig erfaßt haben, wird uns auch dieses anhaltende Gebet leicht. „Alles, was ihr bitten werdet im Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden“ (Mark. 11, 24; Matth. 21, 22). Wenn uns das Wort Gottes zu irgend einer Bitte ermächtigt, so wollen wir glauben, daß wir die Erhörung haben werden. Gott gibt sie uns; wir wissen es durch den Glauben und nehmen es an und dürfen sagen, wir haben es im Himmel empfangen, wenn die Verwirklichung hienieden auch erst später eintritt. Der Glaube freut sich über den Empfang des Erbetenen, bevor er es mit Augen sieht oder erfährt, und hält an am Gebet, bis dann die Antwort auch sichtbar eintrifft. Das anhaltende Gebet ist also gerade darum oft nötig, damit wir zu einem recht festen Glauben an die Gebetserhörung gelangen; und selbst, wenn wir an diese glauben, ist es gut, im Gebet zu beharren bis das Erbetene zur vollen Tatsache geworden ist.

Dies alles ist von großer Wichtigkeit, wenn es sich um Glaubensheilung handelt. Die Heilung tritt bisweilen sofort und in vollständiger Weise nach dem Glaubensgebet ein, oft aber läßt sie auch auf sich warten, selbst wenn der Kranke in vollem Glauben gebetet hat. Bisweilen zeigen sich auch

die ersten Anzeichen der Heilung sofort; die Fortschritte aber erfolgen langsam, und sind mitunter durch Stillstände oder sogar Rückschritte der Heilung unterbrochen. In einem wie im andern Falle ist es von großer Wichtigkeit, sowohl für den Kranken, als für diejenigen, die mit und für ihn beten, an die Kraft des anhaltenden Gebets zu glauben, wenn sie sich auch dessen Geheimnis nicht erklären können. Manchmal scheint Gott eine Bitte abzuschlagen und gewährt sie nachher doch, wie wir es beim Gebet des kananäischen Weibes oder der Witwe gegenüber dem ungerechten Richter, oder bei dem Freunde, der um Mitternacht anklopft, sehen können, Matth. 15, 22; Luk. 18, 3; 11, 15). Der Glaube, der nur auf das Wort Gottes schaut, und bis zur Unverschämtheit im Beten fortfährt, auch wenn im Gesundheitszustand keine Veränderung eintritt und gar keine Antwort zu vernehmen ist, der wird doch schließlich den Sieg erringen.

„Sollte Gott nicht seinen Auserwählten Gerechtigkeit widerfahren lassen, die zu ihm Tag und Nacht rufen? Ich sage euch, er wird sie eilend erhören,“ auch wenn er zu zögern scheint. Gott weiß genau, wie lange er warten und wann er schleunig handeln muß, und wird keinen Augenblick länger warten, als nötig ist. Diese beiden Stücke müssen sich an unserm Glauben erweisen. Mit heiliger Gewißheit müssen wir die verheißenen Gottesgaben erfassen, als stünden sie sichtbar vor uns, und wiederum mit heiliger Geduld müssen wir stets auf die Erhörung warten, solange sie verzieht. Zur Erhörung solchen Glaubens ist uns zuerst die Krankheit verordnet und wird uns nachher die Heilung zuteil, weil solcher Glaube mehr als alles andere zur Verherrlichung Gottes dient.

Strecke deine Hand aus, daß Zeichen und Wunder geschehen.

Und nun Herr, siehe an ihr Drohen, und gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, und strecke deine Hand aus, daß Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes, Jesu (Apg. 4, 29. 30).

Dürfen wir heute auch noch so beten und flehen zum Herrn: Gib deinen Knechten mit voller Glaubensüberzeugung dein Wort zu verkünden und strecke deine Hand aus, daß Zeichen und Wunder geschehen? Prüfen wir die Frage.

Stehen dem Werke des Herrn heute nicht ebenso viele Schwierigkeiten im Wege wie damals? Und sind die Bedürfnisse nicht ebenso dringend?

Man stelle sich's nur recht vor; da stehen die Apostel mitten in dem ungläubigen Jerusalem! Auf der einen Seite sind die Obersten des Volkes mit ihren Drohungen, auf der andern Seite der blinde Haufe, der auch nicht an den Gekreuzigten glauben will. Heutzutage bedroht die Welt die Kinder Gottes gewöhnlich nicht mehr so hart, weil sie sie nicht mehr fürchtet; aber ihre Schmeicheleien sind noch gefährlicher als ihr Haß, und erheuchelte Freundschaft ist schlimmer als offener Angriff. Ein leeres Formenchristentum, in Schläfrigkeit und Gleichgültigkeit versunken, ist für das wahrhaftige Leben ganz ebenso verschlossen, wie das sich härtnächtig widersetzende Judentum. Damit die Diener Gottes sein Wort mit aller Freudigkeit verkünden könnten, hätten sie es heute noch ebenso nötig, daß sich die Kraft Gottes in ihrer Mitte auf eine gleich augenfällige Weise offenbare.

Ist die göttliche Heilung heutzutage nicht ebenso nötig wie vor alters? Die Apostel sahen wohl ein, daß der Sieg des göttlichen Wortes nicht von ihrer Beredsamkeit

abhänge, sondern von der Beweifung des Geifles und der Kraft, in Wundern, die da kund machten, daß Gott mit ihnen fei. Der lebendige Gott mußte feine Hand ausftrecken, damit Heilungswunder und allerlei Zeichen durch den Namen feines heiligen Kindes, Jefu, gefchahen. Dann nur konnten feine Knechte, durch fein Nahesein mit Freude und Kraft erfüllt, das Wort mit aller Freudigkeit verkünden und die Welt feinen Namen fürchten lehren.

Gelten die göttlichen Verheißungen für uns nicht mehr? Die Apoftel ftühten fih auf den Befehl des Herrn vor feiner Himmelfahrt: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“, und auf das andere Wort: „Die Zeichen aber, die da folgen werden, denen, die da glauben, find die: In meinem Namen werden fie den Kranken die Hände auflegen, und es wird besser mit ihnen werden (Mark. 16, 17 f.).

Diefer Befehl zeigt uns die göttliche Berufung der Kirche. In der darauffolgenden Verheißung wird uns ihre Ausrüstung gezeigt, die allezeit beweifen follte, daß der Herr in ihr wirke. Weil die Apoftel auf diese Verheißung rechneten, konnten fie auch den Herrn um die Beweifung feiner Gegenwart fo zuversichtlich bitten. Am Tage der Pfingften waren fie mit dem heiligen Geift erfüllt worden; aber fie verlangten auch nach übernatürlichen Zeichen, daß Gott mit ihnen fei. Diefelbe Verheißung gilt auch uns.

So allgemein der Befehl der Evangeliumspredigt ift, gerade fo allgemein ift auch die damit verbundene Verheißung der Glaubensheilung. Nirgends finden wir in der Schrift auch nur den leifesten Wink, daß diese Verheißung nur der Erftlingszeit gelte. Zu allen Zeiten ift es dem Volke Gottes hochnötig, daß es beffen gewiß fei: Gott ift mit uns, — und daß es hiefür unzweifelhafte Beweife befige. Gilt nun diese Verheißung uns noch, fo follen und wollen wir ihn auch um ihre Erfüllung bitten.

Dürfen wir noch auf die gleiche Gnadengabe rechnen? Wir lesen in der Apostelgeschichte, daß die Apostel, nachdem sie gebetet hatten, mit dem heiligen Geist erfüllt wurden, und das Wort Gottes mit Zuversicht verkündeten: daß auch viele Wunder und Zeichen unter dem Volk geschahen und die Zahl der an den Herrn gläubig gewordenen, mehr und mehr zunahm. O welche Freude und Kraft würde heute noch dem Volke Gottes zu teil, wenn der Herr von neuem seine Hand also ausstrecken wollte! Wie viele müde und entmutigte Arbeiter seufzen, daß ihre Arbeit so wenig Erfolg hat; welche Glaubensstärke würde es für sie sein, wenn sie sehen dürften, daß Gott mit solchen Zeichen ihr Werk unterstützt! Wie viele Gleichgültige kämen dadurch zum Nachdenken! Wie mancher Zweifler würde zu festem Glauben gelangen, und ganz Ungläubige, wenn sie auch nicht zur Bekehrung kämen, würden wenigstens zum Schweigen gezwungen! Und wie würden die armen Heiden aufwachen, wenn sie tatsächlich schauen dürften, was wir in bloßen Worten ihnen nicht nahe bringen können! Sie müßten es erkennen, daß der Gott der Christen der „lebendige Gott“ ist, der Wunder tut, der „Gott der Liebe“, der da segnet.

Gemeinde des Herrn, wache auf, wache auf; Ziehe deine Stärke an! Glaube es doch, obschon du durch deine Untreue die Freude eingebüßt hast, sehen zu dürfen, wie Gottes zu Heilungswundern ausgestreckte Hand sich bei der Verkündigung des Wortes offenbart, so ist der Herr doch bereit, diesen Segen dir aufs neue zu geben. Erkenne und bereue es nur recht, daß dein Unglaube so lange dich dessen beraubt hat, und bitte um Vergabung! Wache auf, wache auf, ziehe Macht an, du Arm des Herrn! Wache auf wie vor Zeiten, von alters her! (Jes. 51, 9).

Laß nicht ab mit Beten, bis der Herr sich aufmacht in seinem Heiligtum und aufs neue sein Volk seine Herrlichkeit

schauen läßt. Daß es dein innigstes Verlangen werden, gleich seinen ersten Zeugen sein Wort mit aller Freudigkeit zu verkünden und sein Evangelium aller Creatur zu predigen. Dann wird dich Gott gewißlich auch wieder mit seinem Geist erfüllen, und von neuem seine Hand ausstrecken, daß wieder „Heilungen, Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen seines heiligen Kindes, Jesu.“

Anmerkungen.

Zu Nr. 2.

Auszug aus Pfr. J. Chr. Blumhardts Lebensbild
von Fr. Bündel S. 239.

„Von oben muß uns Hilfe kommen!“ Wie aber soll das werden! Ach freilich die Pforten des Himmels, die einst offen standen, scheinen jetzt geschlossen zu sein. Man betet wohl viel, aber wie wenig erreicht man damit! — — Im neutestamentlichen Bund — — will Gott seine Gaben durch Vermittlung brüderlicher Handreichung darbieten, also, er will's durch Werkzeuge tun. Nicht mehr durch Offenbarungen und Träume, sondern durch die Predigt wird das Evangelium verkündigt; danach sollen nach dem ursprünglichen Plane Christi die Heilboten auch Träger der himmlischen Gaben und Kräfte für die Gemeinde sein, weswegen die Apostel mit beiden, mit der Gabe zu predigen und zu heilen, gleichmäßig ausgerüstet wurden. Hievon weiß aber unsere jetzige Christenheit beinahe nichts mehr. Daher die Desperation bei so vielem Elend, daher die Nebenwege, die so viele sich erwählen, daher auch die Bedrängnis, in der die Arzneikunde selbst sich befindet, die mit ihrer Kunst das ersehen soll, was die Träger des Evangeliums für die Gemeinde haben sollten, aber längst verscherzt haben, und bis heute (der weit überwiegenden Mehrheit nach) gar keine Miene machen, es sich wieder erwerben zu wollen. Der Arzneikunde gebührt hier das Lob, trotz ihres baren Unglaubens an und für sich (ich rede hier nicht von einzelnen Ärzten)

unendlich treuer gearbeitet und gewirkt zu haben, als die Träger des Evangeliums, die insbesondere bei Geisteskranken, neben der treuen Rührigkeit und Sorgfalt der Ärzte, in der Regel selbst sich ausnehmen, sofern sie, sei's auch mit den schönsten Trostsprüchen, nichts wissen außer dem Jakobischen: „Gott berate euch!“ (Jak. 2, 16), während ursprünglich den Dienern des Evangeliums eine reale Gotteskraft zugebracht war. O arme Christenheit, die Christum mit seiner durch sein Blut uns erworbenen Kraft also von sich gewiesen hat!

Zu Nr. 7.

Aus Pfr. J. Chr. Blumhardts Lebensbild S. 239 ff.

Auf treffliche Weise wurde von Blumhardt die Wirkung und Kraft anhaltenden Gebets in Bezug auf Krankenheilungen nachgewiesen, in seiner Verteidigung gegen eine Klageschrift, die gegen ihn veröffentlicht wurde, wonach er durch seine Bemühungen um Krankenheilungen die Befugnisse eines Dieners des Evangeliums überschreite. In seiner Verteidigung erklärt Blumhardt, daß er dies nur getan habe, weil er es für seine Pflicht erkannt habe, den Bedürfnissen der Gemeinde Christi zu entsprechen. Blumhardt sagt wörtlich: „In der Beseffenheitsgeschichte (mit der Gottlieb) habe ich's gewagt, wieder mehr zu tun; als ein Seelsorger (sonst) zu tun gewohnt ist. Ich habe gebetet nach der Weisung Christi: „Diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten“, und habe gebetet mit dem Blick auf des Jakobus Wort (1, 6 f.): „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht.“ Ich habe mir und meiner Kraft nichts zugetraut; ich habe in mir nicht mehr Gabe

gewöhnnt, als die jeder andere Seelsorger auch hätte. Das aber ist wahr, ich habe mich als Diener des Evangeliums zur Sache gestellt, der eben hier ein gewisses Recht hat, zu bitten. Allein ich fühlte bald, daß dessen ungeachtet mir die Himmelsthüren nicht eigentlich offen stehen. Oft wollte ich mutlos zurücktreten. Der Anblick der Kranken aber, die nirgends mehr Hülfe vor sich sah, ließ mir keine Ruhe. Ich dachte an das Wort des Herrn: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan“ (Luk. 11, 9. 10).

Weiter dachte ich: wenn der Kirche Christi und ihren Dienern durch Untreue, Unglauben, Ungehorsam, Saumseligkeit und Trägheit das, was zur Befreiung von Dämonen notwendig gehört, abhanden gekommen ist, so konnte eben mit Bezug auf solche arme, magere Hungerszeiten von Jesu das Gleichniß vom Freunde gegeben werden (Luk. 11, 5—8), der um Mitternacht seinen Freund um drei Brote bittet. Ich fühlte es wohl auch, daß ich es nicht wert sei, in der Mitternacht, das heißt in einer Zeit, da alles in Finsterniß begraben liegt, von Gott, als dessen Freund, etwas zu erhalten für ein Glied meiner Gemeinde; aber ein solches unverorgt zu lassen, konnte ich doch nicht ertragen. Ich klopfte also fort, wie das Gleichniß mich anwies, oder wie andere meinten, frech und Gott versuchend, geistlich anmaßend, schwärmerisch. — Ich war's, wenn man will; aber meinen Gast konnte ich nicht unverorgt lassen.

Nicht minder wichtig wurde mir auch das Gleichniß von der Witwe und dem ungerechten Richter (Lukas 18, 1—8). Ich fühlte, daß die Kirche die Witwe sei, und weil ich ein Diener der Kirche sei, so habe ich doch auch das Recht, ihr Wortführer vor dem Richter zu sein, gegen den Widersacher. Ich hatte Geduld nötig; denn der Herr wollte lange nicht. — Dabei begehrte ich nichts weiter als obige drei Brote, so viel ich

eben jetzt für meinen Gast nötig hatte. Meine Geschichte beweist, daß sich der Herr endlich doch zu dem unverschämten Bettler gewandt hat. Er hat geholfen. War es nun unrecht von mir, so zu bitten? Hält man mich aber dennoch für vermessend, nun so frage man doch lieber die Hälfte von der Bibel heraus, wenn man sie nicht brauchen und anwenden darf. Ein anderer tue es; ich nimmermehr!

Was war nun aber die Folge meiner Bitten? Der anfangs unwillige Freund hat nicht gesagt: Geh' nur fort, ich will's deinem Gast selbst bringen, was er nötig hat; ich brauch' dich nicht dazu!" sondern er hat mir, seinem Freunde, selbst die drei Brote gegeben, daß ich sie nach seinem Ermessen für den Gast verwende. Begreiflich, daß mir dann auch etwas übrig blieb; denn der Gast wird die drei Brote nicht auf einmal aufgezehrt haben.

Ich habe die drei Brote angewandt und übrig gehabt. Indessen war der Vorrat doch klein, und es kamen neue Gäste, die um so lieber kamen, weil sie merkten, daß ich Herz und Lust habe, sie nach Notdurft zu versorgen, und daß ich die Mühe auf mich nehme, auch zu ungelegener Zeit meinen Freund um eine neue Gabe anzusprechen. Ich bekam wieder das nötige Teil, und es blieb übrig. Was kann ich nun dafür, daß die Elenden und Jammernden auf mein Haus zuliefen? Sollte ich jetzt hart werden und sagen: „Warum kommt ihr denn immer nur in mein Haus; es sind doch noch viele Häuser in der Stadt, große und geräumige, gehet auch dorthin!“ Würden sie mir nicht geantwortet haben: „Lieber Herr, dort können wir nicht hin. Wir sind dort gewesen; aber sie bedauerten sehr, uns ungeessen lassen zu müssen, und wollten sich nicht bequemen, bei einem Freunde das Nötige zu holen. Gehe doch du, und mache, daß wir satt werden; denn wir leiden großen Hunger und arge Pein.“ Was konnte ich machen? Sie sprachen nur

zu wahr, und ihr Jammer ging mir zu Herzen. So geplagt ich darunter war, so holte ich doch immer wieder die drei Brote. Oft bekam ich sie viel schneller, als im Anfang, und auch überflüssiger, daß ich nicht mehr so oft ausdrücklich danach laufen mußte. Nur schmeckte gerade nicht allen dieß Brot, so daß mitunter doch eines hungrig und ungegessen aus meinem Hause ging.“

Zu Nr. 14.

Aus Wfr. J. Chr. Blumhardts Lebensbild. S. 235 f.

Eine Einwendung wurde etwa von sonst frommen Leuten gegen Blumhardts Zuversicht und Freudigkeit, Gott um Abwendung leiblicher Übel zu bitten, erhoben, die ihm völlig unverständlich war, nämlich: es gehe dieß gegen die Pflicht der Ergebenheit und Geduld. Zwei Irrtümer liegen dieser Einwendung zu Grunde, erstens der: als läge im Bitten eine Nötigung Gottes. Ist denn Gott nicht viel eher gebunden, wenn wir nicht bitten? Denn vielleicht wäre er geneigt, uns zu helfen, wenn wir mit gebührendem Ernste ihn darum angingen; tun wir aber dieß nicht, so ist er durch uns gleichsam verhindert, zu helfen. In einer Bitte liegt aber noch keine Nötigung. Gehört doch auch das zur rechten Art der Bitte, daß sie sich auch zum Voraus auf etwaigen Abschlag gefaßt mache. Blumhardt sagt einmal: Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen (Offbg. 14, 12). Der Glaube erwartet alles, die Geduld nicht!“

Der zweite Irrtum besteht in der Meinung, eine ganz fromme, mustergültige Geduld wünsche überhaupt nicht Befreiung von einem Leiden. Was nun die Geduld betrifft, so

hatte kaum jemand so hohen Respekt vor der wirklichen Geduld mancher in der Stille jahrelang leidender Seelen; aber eine Geduld, die einem das Bitten um Abhilfe verwehre, sah er scharf darauf an, ob sie auch wirklich Geduld sei. „Es ist viel leichter,“ sagte er einmal, „sich in eine Ergebung in Gottes Willen hineinzuleben, als die Kiegel wegzuschieben, die Gottes Hülfe aufhalten.“ *

Einer Kranken schrieb er z. B.: „Hüte sich eines, mit seiner Geduld Brunk zu machen!“

„Man macht aus der Not eine Tugend, und wenn jemandes Leiden unheilbar ist, so sagt man: es sei der Wille Gottes und in diesen müsse man sich schicken . . . Man sagt wohl gar, das Übel sei das größte Glück, für das man nun danken müsse, das wegzubeten sogar Unrecht sei, als ein Widerstreben gegen Gottes Willen; mittlerweile tut man doch alles, was man vermag, um des Schadens oder Schmerzes los zu werden. Diese fromme (?) Geduld, die von Gott nichts wegbeten will, aus Furcht, es möchte ihm nicht gefallen, probiert alles Mögliche, oft sogar das Abenteuerlichste, läuft von einem Arzt zum andern, horcht aufs begierigste auf neue Mittel, die helfen könnten; würde wohl, wer weiß wie weit laufen, wenn sie von einem hörte, der, oder von etwas, das helfen könnte: läßt sich bisweilen offenbare Sündenwege, Anweisungen zu Schande und Unzucht gefallen, übergibt Personen und Namen eigenhändig in die Bücher der Zauberer und entschuldigt sich leicht hin mit den Worten: Was tut man nicht alles, wenn man in der Not ist! Das ist die Geduld, die so fromm tut. — —“

„Man denkt nicht, daß Gott in solcher Angelegenheit doch vielleicht eben Glauben von uns verlangen möchte, und weil ich diesen noch nicht begehre, so ist es mir Sünde (S. 234). der Glaube ist Pflicht, und alles, was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde (Röm. 14, 23). Wenn nun jemand

merkt, dieses oder jenes Übel sendet mir Gott um dieser oder jener Ursache willen, und merkt, hier sei Glauben seine Schuldigkeit, und er ist zu faul, gläubig bitten zu wollen (denn Faulheit ist's, warum man nicht glaubt, man läuft lieber zehn Stunden weit*), denn daß man in sich ginge und mit Ernst die Knie beugte), so ist solches Nichtglauben Sünde, weiß doch mit bösem Gewissen verbunden ist.“ — —

§. 235. Wenn Blumhardt sagte: „Die Menschen sind zu faul geworden, vor Gott mit Ernst die Kniee zu beugen,“ so war vielleicht damit die ganze Summe seiner Erfahrungen ausgesprochen. Wir müssen diesen vorwurfschweren Satz nur umwandeln in den Lobeton, dann würde er lauten: Nur durch Überwindung aller geistlichen Trägheit, durch ausharrendes Beten und Fasten werden die großen Siege errungen. Gott ist lebendig und wer sich an ihn hält, muß sich's gefallen lassen, auch zu leben, d. h. rüstig im Glauben zu stehen, allzeit vorwärts zu gehen und auf Sieg bedacht zu sein.

Zu Nr. 14.

Vom Willen Gottes.

(Aus Otto Stodmayers „Krankheit und Evangelium“).

Gott der Vater ruht nicht eher, als bis er alles seinem Sohne zu Füßen gelegt hat. Wenn Gott in diesem gegenwärtigen Haushalt noch viele Feinde Christi duldet, so erwartet er doch von seinen Erlösten, den Erstlingen seiner Gemeinde, daß sie seinen Sohn ehren, indem sie seine Herrschaft anerkennen und ihm ihr ganzes Wesen, Herz, Wille und

*) oder fährt heutzutage hunderte von Stunden weit.

Verstand völlig übergeben. Eben um sie zu dieser völligen Übergabe zu bringen, nimmt er bisweilen die Krankheit als Zuchtmittel zu Hilfe. In heiligem Eifer für den Ruhm seines Sohnes ist es sein Wille, daß Jesus über seine Erlösten und in ihnen einen vollständigen Sieg davontrage, und daß er in ihnen allen und ganz besonders in den ihm zunächst Stehenden die volle Frucht seines Todes sehen könne. Wenn also Satan es wagt, auch die treuesten Diener Gottes anzutasten, so tut er dies nicht bloß unter göttlicher Zulassung, sondern weil es Gott selbst also für gut findet, und er in den Seinigen alles eigene Leben bezähmen will, um sie dahin zu bringen, ganz allein Christo zu leben. Gott setzt sein Erziehungswerk an seinen Kindern so lange fort, bis er sie ganz gedemüthigt und geheiligt sieht, und er sie frei zu seinem Dienste gebrauchen kann.

Um alle Früchte des Werkes Christi genießen zu können, um sowohl von Krankheit geheilt oder davor bewahrt zu werden, muß man sich selbst absterben, auf Gottes Stimme hören und ihm gehorchen. Auf diesem Wege bereitet uns Gott zu seinem Dienste zu. Wenn wir uns völlig seinem Willen hingeben, dann kann der heilige Geist unser ganzes Wesen fruchtbar machen.

Der heilige Geist bringt uns vor allem in die richtige Stellung zum Worte Gottes. Er führt vom passiven Erwarten zum lebendigen Glauben. In der Krankheit darf die Hauptfrage nicht mehr darin bestehen, ob es uns angenehm sei, gesund zu werden, sondern was die Schrift hierüber sagt, und was mehr zur Ehre Gottes dient. Was Gottes Wille ist, soll auch unser Wille werden, nämlich daß die Frucht von Jesu Tode an unserm Leibe offenbar werde, daß unser Leib ihm ganz zum Opfer gegeben und geheiligt sei, so daß nicht eines unserer Glieder mehr von Krankheitsbanden gebunden sei. Wir sollen dies wollen, weil Gott es will. Wir erkennen unsere Ver-

antwortlichkeit, daß Gottes Wille in unserm Leibe ebenso sich erfüllen soll, wie in unserem Geiste. Auf Gottes Wort gestützt sollen wir daher unsere Genesung mit unerschütterlicher Zuversicht erbitten, so groß auch die Hindernisse und so lang und schwer auch die Proben unseres Glaubens sein mögen in Folge der sich verzögernden Antwort Gottes.

Die im Briefe des Jakobus (5, 14) gegebene Verheißung ist so bestimmt und was Jes. 53, 4 und Matth. 8, 16 f. über das Werk Christi sagen, so deutlich, daß man gar nicht darüber in Zweifel sein kann, was der Wille Gottes sei hinsichtlich seiner kranken Kinder. Dieser Wille Gottes wird aber nicht an uns erfüllt, bis wir uns, wie Elias auf dem Karmel, unablässig in vollem Glauben danach strecken. Was den Einwand betrifft: „So Gott will!“ so ist das ein Gerede, als ob uns Gott seinen Willen in dieser Hinsicht nicht schon ganz bestimmt kund gethan hätte. Wir müssen bedenken, weil uns Gott hierüber ganz bestimmten Aufschluß gegeben hat, so sind wir nun auch demgemäß verantwortlich. So laßt uns denn nicht vergessen, daß wir eben durch unsern Unglauben den Liebeswillen Gottes aufhalten und entkräften (Matth. 13, 58; Mark. 6, 5; 1. Joh. 5, 10).

Zu Nr. 20.

Dorothea Trudel.

Das neue Testament führt uns die göttliche Heilung nicht sowohl in Vehrßagen als in Taten vor Augen. In den Berichten über die vielen, durch Jesus vollzogenen Heilungen, besitzen wir eine herrliche Verkündigung seiner Liebe und Macht gegenüber allerlei Krankheit. So stärkt denn auch heute noch nichts anderes den Glauben mehr, als wenn wir sehen dürfen, daß der Heiland auch in unsern Tagen noch seine

Macht und Herrlichkeit an denen offenbart, die sich ihm in aller Einfachheit übergeben und in vertrauensvollem Gebet sich an ihn wenden.

Dorothea Trudel ist eines der herrlichsten Werkzeuge, das der Herr in unserer Zeit gebraucht hat, und an der wir sehen können, was Glaubenseinfalt und Gebetsstreu vermögen. Wie oft mag auch sie von dem Herrn das Wort gehört haben: „O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst!“ (Matth. 15, 28).

Dorothea war die Tochter einer armen, aber sehr frommen Mutter, aus deren Erfahrung sie schon lernen konnte, wie wunderbar Gott auch in allerlei irdischen Verhältnissen Gebet erhöre. Sie war nach gewöhnlicher Beurteilung fromm von Kind auf, bekannte dann aber später, daß sie erst im zweiundzwanzigsten Jahre zur Bekehrung gelangt sei, und zwar durch den unerwarteten Tod einer Freundin, die gleich ihr eine große Freude am Tanzen hatte. Erst von da an wurde sie eine ernste Christin, die nur auf dem Glaubenswege dem Herrn gehorsam nachzuwandeln strebte.

Erst in ihrem 37. Jahre wurde ihr die Thür zu der Lebensaufgabe geöffnet, zu der sie der Herr bestimmt hatte. Ihr Auskommen suchte sie in Verfertigung künstlicher Blumen, wobei sie allmählich mehrere Mitarbeiterinnen beschäftigte. Auf einmal erkrankten vier von ihnen zu gleicher Zeit. Trotz sorgfältiger ärztlicher Behandlung wollte die Krankheit nicht weichen, so daß beinahe keine Hoffnung auf Wiederherstellung mehr vorhanden war. In ihrer Sorge um die lieben Angehörigen nahm Dorothea fleißig Zuflucht zum Worte Gottes und Gebet. Mit einem Male ging ihr ein Licht auf über die bekannten Worte Jakobi 5, 14—16. Wenn die Ärzte nicht helfen können, vermag solches nicht das Gebet? mußte sie sich fragen. Kann der Herr nicht auch ohne Arzneien helfen? Gab es doch eine

Zeit, wo er ohne solche äußerliche Mittel, ganz unmittelbar heilte. Warum sollte er es heute nicht auch noch tun können? Könnte es nicht der Mangel an Glauben sein, der uns diesen Segen geraubt hat? Sie fing nun aufs neue an, ganz besonders um die Genesung ihrer Arbeiterinnen zu beten, und die Kranken wurden gesund. Diese Erfahrung wurde die Kraft ihres Lebens, und eröffnete ihr einen ganz neuen Lebensweg.

Folgendes sind ihre eigenen Worte: „Gott erfüllte mich mit Liebe zu meinen Mitmenschen, und es war eine Freude, meinen Mitarbeiterinnen davon zu erzählen, wie glücklich der Mensch sei, den Christus frei macht, so daß er nicht mehr an die Welt gekettet ist. Nun wurden vier von diesen Arbeiterinnen krank. Man ließ den Arzt kommen. Trotz seiner Behandlung verschlimmerte sich der Zustand. Schließlich wurde die Not so groß, daß ich mich wie ein Wurm vor dem Herrn niederwarf und ihm unsere Not klagte. Ich sagte ihm, wie gerne ich zu den Ältesten der Gemeinde gehen würde, nach Jak. 5, 14. Weil aber keine da waren, so ging ich eben selbst zu meinen Kranken im kindlichen Glauben des kananäischen Weibes, und legte ihnen meine Hand auf, ohne im entferntesten zu denken, daß darin irgend eine besondere Kraft läge. Ich tat dies, und durch die Gnadenkraft Gottes wurden alle vier geheilt. Ich wurde von da an mächtig überzeugt von der Größe der Sünde, die im Ungehorsam gegen Gottes Wort liegt, und klarer als je stand vor mir das einfältige Glaubensleben, das nur vollführt, was Gott befiehlt.“

Bald kamen nun auch andere Kranke zu ihr. Sie nahm diese auf und verpflegte sie mit großer Liebe, und es geschahen große Wunder im Namen des Herrn Jesu. Um die große Zahl Leidender aufnehmen zu können, mußte ein zweites und später noch ein drittes Haus angekauft werden. Ihr ernstes

Bestreben war vor allem darauf gerichtet, die Kranken zur Erkenntnis ihrer Sünde und zum Herrn zu bringen. Auffallender Segen ruhte auf dieser geistlichen Arbeit. Der Geist des Gebets erfüllte das Haus, und sie trachtete vor allem danach, daß das Wort Gottes als das wahre Heilmittel ins Herz gefaßt würde. Als sie einst gefragt wurde, in welcher Kraft alle diese Wunder verrichtet wurden, so lautete ihre Antwort: „Nichts geschieht durch uns, wir können aus uns selbst nichts tun. Alle diese Wunder an Seele und Leib geschehen nur durch die Kraft des Blutes Christi.“ Man darf aber nicht meinen, daß es genüge, zu sagen: „Ich glaube an das Blut Christi“; — nein, es muß das Lebenselement sein, in dem man lebt, wie sie in Wahrheit bezeugen durfte: „Alein durch die Kraft des Blutes stehe ich hier und geschehen diese Wunder.“

Nachdem sie in solcher Weise zehn Jahre gearbeitet hatte und vielen Seelen zum Segen geworden war, starb sie, und hinterließ das Werk ihrem Nachfolger, Samuel Zeller, der es in gleichem Segen fortführt. Sowohl er selbst, als alle seine Mitarbeiter bezeugen stets, auf dahin sich beziehende Fragen, daß sie keine besondere Gabe der Heilung haben: „Es ist nur der Glaube, das Vertrauen auf die Kraft Gottes, die solches bewirken. Gott selbst ist es, der nach seinem Wohlgefallen handelt. Wir sind nur durch Christum erlöste Sünder, die sein Gebot erfüllen möchten: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Die Leute brauchen nicht nach Männedorf zu kommen, um an Leib und Geist gesund zu werden. Wer immer rückhaltslos und fest den Verheißungen Gottes vertraut, der kann und soll auf jedem Fleck der Erde die gleichen Wunder erfahren.“

Das Eigentümliche im Werk der Dorothea Trudel und ihres Nachfolgers Samuel Zeller liegt darin, daß es nicht bloß auf dem Glaubensgebet ruht, sondern auch auf der Liebe, die

Gott und dem Nächsten zu dienen bestrebt ist. Mögen sich dies alle diejenigen zu Herzen nehmen, die mit Erfolg für andere beten wollen. Die Krankenheilungen des Herrn Jesu waren stets nicht nur Werke seiner Macht, sondern auch seines innigsten Erbarmens. So soll es denn auch unser Bestreben sein, nicht allein Glauben und Glaubenskraft zu beweisen, sondern in hingebender Liebe unsern Nächsten zu dienen und zu helfen, so daß wir brauchbare Werkzeuge werden, die unser Herr zur Erfüllung seines Liebeswerkes hienieden verwenden kann. Bitten wir also den Herrn, daß er in uns und seiner Gemeinde nicht allein den Geist des Glaubens, sondern auch den Geist der demütigen, dienstfertigen Liebe wieder reichlich ausgießen wolle!



Murray, A. Bleibe in Jesu.

11. Auflage. 26. und 27. Tausend. 208 Seiten. Geh.
Fr. 2.—, Mt. 2.—. Geb. Fr. 3.—, Mt. 3.—.

— **Nach Jesu Bild.**

5. Auflage. 11. und 12. Tausend. 224 Seiten. Geh.
Fr. 2.—, Mt. 2.—. Geb. Fr. 3.—, Mt. 3.—.

— **Der Geist Jesu Christi.**

3. Auflage. 6. und 7. Tausend. 308 Seiten. Geh.
Fr. 2.—, Mt. 2.—. Geb. Fr. 3.—, Mt. 3.—.

Rober-Gobat, M. Samuel Zeller in Männedorf.

Eine Skizze seines Lebens und Wirkens. 3. Auflage.
6.—8. Tausend. 124 Seiten. Geheftet Fr. 1.50, Mt. 1.50.
Gebunden Fr. 2.50, Mt. 2.50.

Skizzen aus meiner Jugendzeit.

Aufzeichnungen von Maria Rober-Gobat. 184 Seiten.
Geb. Fr. 4.—, Mt. 4.—.

Limbach, S. Wegweiser in die heilige Schrift.

2. vermehrte Auflage. 416 Seiten. Halb-Lwd. Fr. 4.50,
Mt. 4.50, Lwd. Fr. 5.—, Mt. 5.—.

— **Die Propheten Gottes.**

216 S. Geh. Fr. 2.50, Mt. 2.50. Geb. Fr. 3.50, Mt. 3.50.

— **Das Leben aus Gott.**

Seine Entstehung und Entwicklung nach der Heiligen
Schrift gezeichnet. 128 Seiten. Geh. Fr. 1.20, Mt. 1.20.

Besson, H. Das Ende der Zeiten.

Versuch einer Zusammenstellung der biblischen Weissagungen über die Zukunft der Welt und des Reiches Gottes. Übersetzt von Annie de Quervain. Mit einem Vorwort zur deutschen Übersetzung von Pfr. D. Hadorn in Bern. 180 S. Geh. Fr. 2.50, Mk. 2.50. Geb. Fr. 3.50, Mk. 3.50.

Bickersteth, Bischof. Von den zukünftigen Dingen.

Sieben Gesänge, frei übertragen von D. E. A. Rosch. 2. Aufl. 224 S. Geh. Fr. 2.50, Mk. 2.50. Geb. Fr. 3.50, Mk. 3.50.

Bolt, Niklaus. Streiflichter.

Einfache Gedanken über praktisches Christentum. 344 S. Geh. Fr. 5.—, Mk. 5.—.

Buchmüller, Hans. Waffen von Stahl.

Der Jugend Rüstung zu freudigem Kampfe. 350 S. 8°. Geh. Fr. 6.—, Mk. 6.—.

— **Der Knabe als religiöse Persönlichkeit.**

100 S. Geh. Fr. 1.80, Mk. 1.80.

Charlesworth, M. L. Kinder im Dienst der Liebe.

Eine Erzählung für Jung und Alt. 5. Aufl. 408 Seiten. Geh. Fr. 3.—, Mk. 3.—. Geb. Fr. 4.—, Mk. 4.—.

Edelsteine.

Gedanken zur Anleitung und Ermunterung im Kampfe um den Schmuck des inneren Menschen. Gesammelt von M. W. Bevorwortet von D. E. Staehelin †, Pfarrer in Basel. 4. verm. Aufl. 144 S. Geh. Fr. 1.—, Mk. 1.—. Geb. Fr. 2.—, Mk. 2.—.
